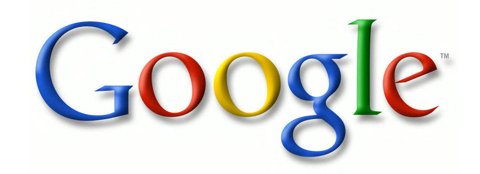
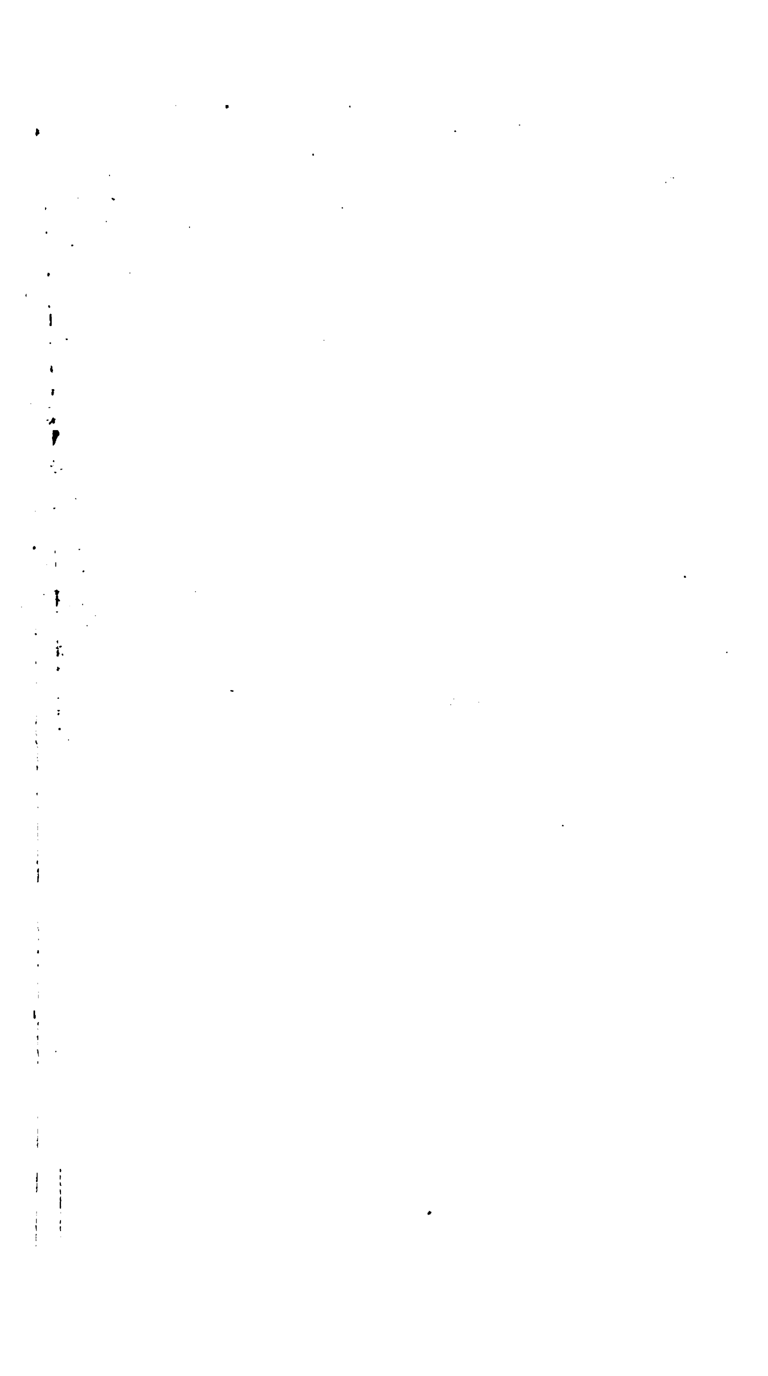



NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07495797 2



Schriften

von

C. F. van der Velde.

Drei und zwanzigster Band.

Die Gesandtschaftreise nach China.

Erster Theil.

1

Die
Gesandtschaftreise nach China,

von

C. F. van der Velde.

Erster Theil.

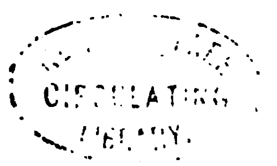
Dritte verbesserte Auflage.

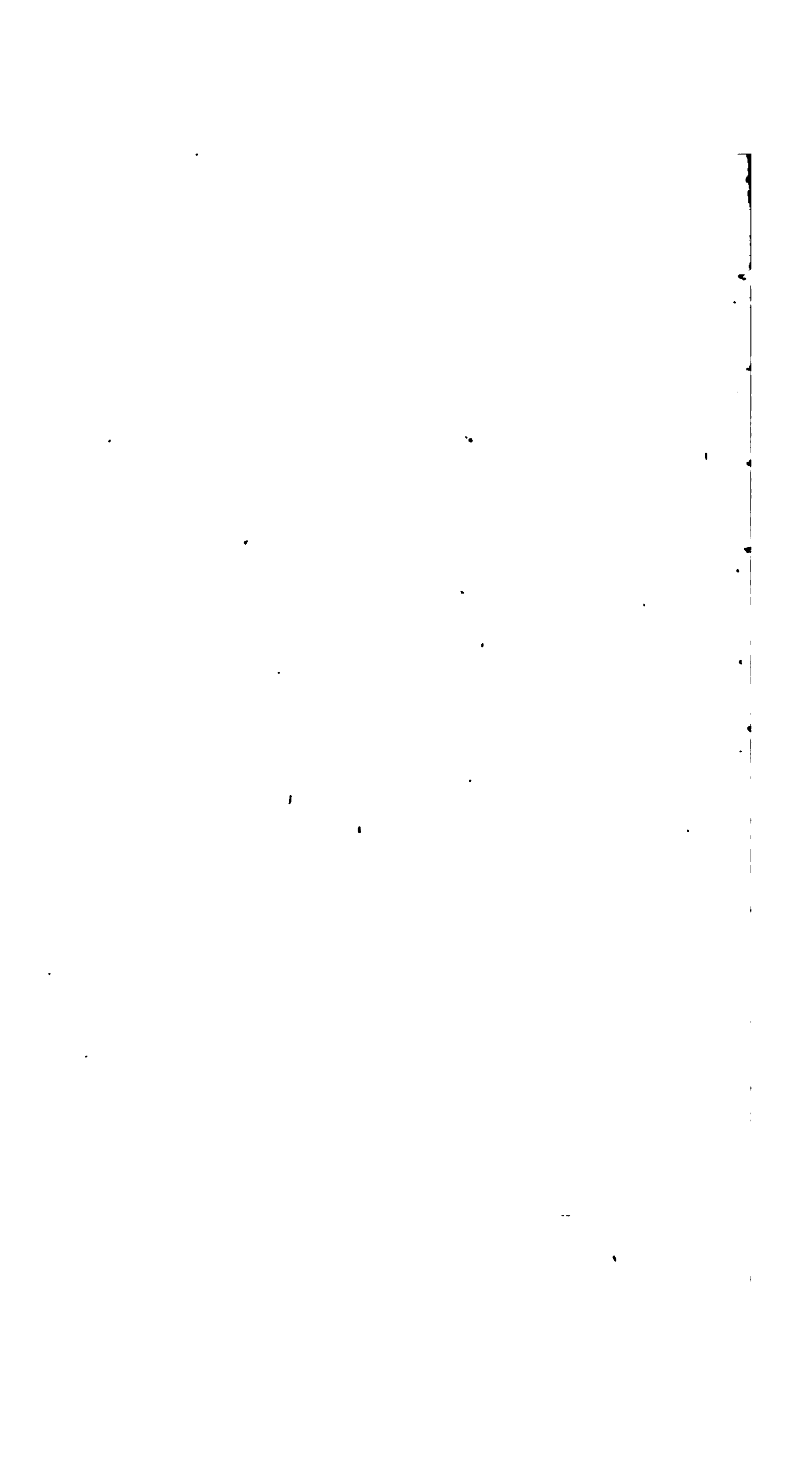
Dresden, 1826.
In der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Gesandtschaftreise nach China.

Eine Erzählung aus der letzten Hälfte
des achtzehnten Jahrhunderts.

Erster Theil.





Die englische Gesandtschaft-Flotille lief in das gelbe Meer ein, das China's Ostküste umspühlt. Es war ein trüber Morgen. Ein dicker Nebel ruhte auf den Wogen, und nur in ungewissen Schattenbildern traten rechts die Küsten Korea's, links die Halbinsel Schanton auf Augenblicke aus dem Dampfe hervor. Der Indienfahrer Hindostan hatte sich schon von den übrigen Schiffen verloren, und nur durch ununterbrochene Signalschüsse gelang es dem Orlogschiffe, der Löwe, und den Brigantinen Clarence und Schakal, sich beisammen zu halten.

Auf dem Hinterdecke des Löwen stand der Artillerie-Lieutenant Arthur Parish und horchte lächelnd auf einen Streit zwischen dem englischen Steuermanne und dem chinesischen Lootsen, welcher auf das Schiff gekommen war,

Kraft und
starre und b
sey, daß die
Bewegung s
gehen könne.
Da schlep
Chinesen zu
großen Schiff
Deine Schw
sieh! Wohin
Nach No
nese, seinen
Busen ziehen
gen, daß der
zeigt, wie a
Tsching, and
In See
der Steuerm
nesen greifen
schen die St
Ereifert (
Der Gegens
nicht einmal

um es sicher in den Hafen von Mi-a-tno zu bringen.

Daß Dich Gott verdamme, Du gelber Seehund! schrie der Steuermann mit kirschbraunem Gesichte. Der Magnet soll nach Süden weisen! Nach Süden! Solchen Wahnsinn kann nur ein solcher chinesischer Theekessel behaupten, der sein Gehirn mit der warmen Jauche ausgewässert hat, wie alten Stockfisch. Nach Süden! Als ob der Löwe mit dem Mastenkopf unten fahren und den Kiel zu Tage kehren, als ob ich das Steuerruder hinten wegnehmen und vorn hin stellen wollte!

Erhitze Dich nicht, vielgeehrter Herr und sehr werther Freund! lispelte der kleine, gelbe Mann, mit der Sanftmuth großmüthiger Ueberlegenheit. Dieser seltsame Streit, den man eigentlich gar nicht für möglich halten sollte, ist schon durch die Weisheit unsers hocherhabenen Kaisers Kang-Tschi, der längst Foo's himmlische Freuden genießt, für immer entschieden. Es schreibt derselbe in seiner vortrefflichen Abhandlung über diesen Gegenstand, daß, da alle

Kraft und Wirksamkeit nach Norden hin erstarre und beinahe aufhöre, es nicht möglich sey, daß die Kraft, welche die Magnetnadel in Bewegung setze, aus dieser Gegend hervorgehen könne.

Da schleppte der Steuermann wüthend den Chinesen zu dem Schranke hin, in dem die großen Schiff-Compasse standen. Reiße einmal Deine Schweinaugen recht auf, schrie er: und sieh! Wohin weis't der Pfeil der Nadel?

Nach Norden! antwortete lächelnd der Chinese, seinen kleinen Taschen-Compaß aus dem Busen ziehend: und Du kannst Dich überzeugen, daß der Pfeil der meinigen nach Süden zeigt, wie auch schon ihr Name: Ting-Nan-Tsching, andeutet.

In See mit dem Lügen-Unrath! schrie der Steuermann, nach dem Compaß des Chinesen greifend, als Parish besänftigend zwischen die Streitenden trat.

Ereifert Euch nicht, Sawkins, sprach er. Der Gegenstand Eures Wortwechsels wiegt nicht einmal so schwer, als ein Haar aus dem

Barte des Kaisers Kang-Tschi. Ihr habt Beide Unrecht.

Beide?! stammelte der Steuermann, vor Aerger erbleichend.

Beide? fragte mit spöttischem Lächeln der Chinese, die kleinen Augen triumphirend auf seine Ting-Nan-Tsching heftend.

Beide! wiederholte Parish. Wenn das eine Ende einer geraden Nadel nach Norden zeigt, so muß ja wohl das andere nach Süden weisen, aber dadurch ist noch immer nicht entschieden: ob die Kraft, die dieß bewirkt, ihren Sitz in Mitternacht oder Mittag hat.

Gott verdamme mich, ich glaube Ihr habt Recht, Lieutenant! rief der Steuermann plötzlich, wie von einer großen Wahrheit ergriffen.

Deine Meinung, höchst tapferer Quangfu, hat einigen Schein für sich, bemerkte der Chinese sehr höflich. Aber der Kaiser Kang-Tschi hat darüber bereits für immer abgesprochen. In dem ganzen himmlischen Reiche des Weltalls, in dem großen Mittelpunkte der Erde weiset die Nadel überall nach Süden, und es

kann daher auf die Meinung der kleinen Nationen, die rings am Rande wohnen, nicht weiter ankommen.

Er ging gravitätisch zum Steuerruder, fluchend folgte ihm Sawkins, und zu Parish trat Hüttner, der deutsche Lehrer des Sohnes des Gesandtschaft-Secretairs Staunton, der das Ende des Gespräches mit angehört hatte.

Dieser Streit hat mir vielen Spaß gemacht, sprach Hüttner. Er ist ein passendes Symbol unsers ganzen Verhältnisses zu diesem wunderlichen Volke, dessen Richtung ewig den Gegensatz der unsrigen halten wird.

Das gäbe aber eine schlechte Aussicht für den Erfolg unserer Gesandtschaft, meinte Parish.

Hofft Ihr einen günstigen, Herr Lieutenant? fragte Hüttner: ich nicht! Ich halte unser ganzes Unternehmen für eine unglückliche Speculation. Wir sollen die Handelsbeschwerden der englischen Kaufleute untersuchen lassen, den ungeheueren Bedrückungen der Unterkönige, den kleinlichen Plackereien der Mandarinen ein Ende machen, bei diesem Volke, dessen einzige

Triebfeder der Eigennutz ist, und bei dem gewiß alle Diebe für Einen Mann stehen. Wir sollen für unsere Schiffe den Einlaß in die nördlichen Häfen bewirken, die nie ein fremdes Segel sahen und nie sehen sollen. Wir sollen Handelsverträge mit einem Regenten abschließen, der alle Nationen der Erde für seine Vasallen hält, und sich schon vermöge seines unbegrenzten Despotismus durch nichts wird wollen binden lassen. Wenn Lord Makartney das durchsetzt, so beuge ich meine Kniee vor ihm, und der König muß ihn nach der Rückkehr wenigstens zum Premier-Minister machen.

Ihr habt auch zu den armen Chinesen ein gar zu schlechtes Zutrauen! sprach Parish. Ein bedeutender Grad von Cultur ist ihnen doch auf keinen Fall abzusprechen, und ein cultivirtes Volk wird sich leicht mit andern cultivirten Leuten verständigen.

Aber guter Gott, welche Cultur! rief Hüttner. Sie ist verknöchert, ein harter, todter Körper! Von dem frischen, lebendigen Kreislauf des Blutes weiß sie nichts. Die Chine-

sen stehen auf der Stufe, auf der sie vor tausend Jahren standen und auf der sie nach tausend Jahren stehen werden. Sie kannten das Schießpulver, den Compaß, die Buchdruckerkunst eher als Europa daran dachte, und sie verstehen doch heute noch nicht ein Geschütz gehörig zu bedienen, ihre Schifffahrt ist ein jämmerliches Küstenhalten, und im Besitz der göttlichen Kunst, die Lichtströme des menschlichen Gedankens leicht und schnell auf der Erde zu verbreiten, sind sie versunken in den lächerlichsten Aberglauben und in die schmählichste Knechtschaft. Was läßt sich von einer Nation erwarten, die ihre Götter mit verbrannten Goldpapierschnitzeln verehrt, und mit Hilfe des Bambusrohres Justiz und Polizei verwaltet, ja sogar die Abgaben erhebt!

Ihr habt viel Galle gegen unsere gastfreundlichen Wirthe angesetzt, Master Hüttner! rief heranhüpfend Arabella, Lord Makartney's reizende Tochter, die die Expedition in Seecadetten-Uniform mitmachte: aber ich lasse nichts auf die guten Leute kommen. Sie mögen etwas

langweilig seyn, aber ihr Gehorsam ist doch exemplarisch, und es muß recht leicht und angenehm seyn, sie zu beherrschen.

Verzeiht, Miß, sprach Parish: darin kann ich nicht Eurer Meinung seyn. Ein Pferd, das nicht bisweilen auf die Stange beißt und Seitensprünge macht, möchte ich doch nicht reiten, und das Commando über eine Compagnie freier Engländer würde mir immer ehrenvoller dünken, als die Herrschaft über drei hundert Millionen Chinesen-Sclaven.

Und kurz vorher erst schient Ihr Parthie für sie zu nehmen, erwiederte Arabella bitter. Darum floß Eure Bemerkung wohl nur aus der Lust, mich durch Widerspruch zu ärgern, aus der wahren Lust an Unlust, vielleicht auch aus der geheimen Sehnsucht nach der Compagnie, für die Ihr doch noch zu jung seyd.

Parish biß sich in die Lippen und entfernte sich schweigend. Arabella sah ihm mit einem seltsamen Blicke nach.

Ein unerträglicher Mensch, dieser Parish, sprach sie. Meint Ihr nicht auch, Hüttner?

Ich nicht, antwortete dieser bedeutend; aber ich wünschte, daß Ihr es im Ernste meintet, schon um Eures Herrn Vaters willen.

Erspart Euch Warnungen, die eben so beleidigend als unnöthig sind! rief Arabella mit stolzem Trotze und wollte sich entfernen. Da kam ihr der Oberstlieutenant Benson entgegen, einige Papiere in der Hand.

Gute Nachrichten! rief er. Man hat im Westen einige Fahrzeuge signalisirt. So viel der sinkende Nebel unterscheiden läßt, sind es chinesische Jonken. Gewiß kommen die Mandarinen, die uns im Namen des Kaisers empfangen sollen, und nach der endlosen Schifffahrt naht die Stunde der Landung, nach der ich mich seit Batavia alle Stunden gesehnt habe.

Es ist natürlich, spottete Arabella: daß sich ein Officier der Landtruppen auf offener See übel befindet; aber ein echter Britte sollte es wenigstens nicht so offen gestehen, daß es ihm zwischen den hölzernen Mauern Altenglands nicht behagt.

Wir haben uns wohl alle auf dieser Fahrt

gelangweilt, meinte der Oberstlieutenant. Ihr selbst, Miß, würdet wohl schwerlich Eure Schönheit in diesen häßlichen Morgennebel gewagt haben, wenn Euch nicht die Langweile aus der Kajüte heraufgejagt hätte.

Was mir über meine Schönheit gesagt werden kann, erwiederte Arabella, das Köpfchen zurückwerfend: das wünsche ich blos von meinem Spiegel zu hören, der wenigstens das Verdienst der Ehrlichkeit hat, und darum vor allen Männern der Erde den Vorzug verdient.

Jetzt ertönte die Schifftrommel. Von den Masten herab, herauf aus dem Raume, herbei von den Kajüten und Decken strömte die Equipage zusammen und schloß einen Kreis um den Lieutenant Parish, der, mit einem Papier in der Hand, in die Mitte trat.

Was soll das geben? fragte Arabella neugierig.

Eine Kundmachung Eures Herrn Vaters, erwiederte der Oberstlieutenant. Ich habe den Auftrag, jedem vom Gesandtschaftpersonale ein

Exem-

Exemplar zuzustellen, damit sich niemand mit der Unwissenheit entschuldige.

Die Trommel schwieg, und Parish las mit lauter Stimme:

„Wir können jeden Augenblick die Boten des Kaisers von China erwarten, und werden in Kurzem in seinem Reiche landen. Darum ermahnt der Lord-Botschafter Passagiere und Mannschaft auf das Dringendste, sich eines anständigen, sittlichen Verhaltens zu befleißigen. Frühere Excesse unserer Landesleute haben den englischen Ruf an diesen Küsten befleckt. Bei diesem mißtrauischen Volke ist doppelte Behutsamkeit nöthig, und der Erfolg dieser Gesandtschaft, von der unser Vaterland so bedeutenden Nutzen erwartet, wird größtentheils von unserer Aufführung abhängen. Ueber diese streng zu wachen, wird der Lord-Botschafter für seine heiligste Pflicht halten. So bereit er seyn wird, Lob zu ertheilen und Belohnungen auszuwirken, wo das Verdienst ihn dazu auffordert, eben so scharf wird er jedes Ver-

gehen ahnden, und in den Fällen, wo ein Engländer einen Chinesen beleidigt, oder China's Gesetze übertritt, sich aller Vermittelung enthalten und die Strenge der Landesregierung auf keine Weise zu mildern suchen. Er untersagt den Soldaten, Matrosen, Domestiken und Handwerkern auf das Ernstlichste, sich unter irgend einem Vorwande ohne Erlaubniß ihrer Vorgesetzten an das Land zu begeben, oder den ihnen dort angewiesenen Aufenthalt zu verlassen. Er hofft, daß die übrigen Personen seines Gefolges ein Beispiel der Subordination geben und sich ohne sein Wissen nie von dem Schiffe oder dem Landungplatze entfernen werden. Er verbietet Allen, ohne Ausnahme, auch den kleinsten Artikel ohne Erlaubniß zum Verkauf auszubieten, oder einzukaufen, um nicht die Würde und Wichtigkeit dieser, höhern Zwecken gewidmeten Sendung, durch irgend etwas, das Gewinnsucht verräth, in den Augen der chinesischen Nation herabzusetzen."

Die Trommel lärmte von Neuem. Gott erhalte den König! Alt-England für immer! schrie die Equipage, die Hüte schwenkend, und verlief sich dann.

Das ist ja ein gewaltig strenges Manifest! sagte Arabella, die schöne Nase rümpfend. Mein Vater ist doch ungemein behutsam; fast möchte ich es furchtsam nennen! So viel Complimente würde ich mit diesen gelben Rundköpfen nicht machen.

Es thut aber höchst Noth! versicherte sie der Oberstlieutenant. Die englischen Soldaten und Matrosen sind ein wildes, gewaltthätiges Volk, zu jedem Frevel geneigt, und die Chinesen verstehen am eigenen Herde keinen Spaß. Die Geschichte in Canton, wo der Unterkönig unerbittlich auf der Auslieferung eines englischen Corporals bestand, der durch ein unglückliches Ungefähr einen Chinesen getödtet, muß uns ein warnendes Beispiel seyn. Der englische Capitain hätte den Unschuldigen ohne Barmherzigkeit zum gewissen Tode ausliefern müssen, hätte sich nicht glücklicherweise ein

Schurke von Malaye am Bord befunden, der das Leben schon verwirkt hatte, und darum am besten zum Sühnopfer taugte.

Der Malaye wurde also statt des wahren Thäters ausgeliefert? fragte hastig Hüttner.

Ausgeliefert und gleich am Ufer von den Chinesen aufgeknüpft, antwortete ruhig Benson.

Gerechter Gott! rief Hüttner voll deutschen Entsetzens, und schlug die Hände vor das Gesicht.

Ihr vergeßt, Master, bedeutete ihm Benson: daß die Bestie den Tod bereits verdient hatte.

Wenn auch, wenn auch, erwiederte Hüttner: die Maßregel war doch viel zu orientalisch, wie Ihr Herren Engländer überhaupt zu werden scheint, je weiter Ihr nach Osten zu segelt.

Die Chinesen! schrie es jetzt von den Tauwänden herunter, und von Westen her wimmelte das Meer von den niedrigen, einfachen und ungeschickten Jonken dieses Volkes, die, mit Lebensmitteln aller Art befrachtet, an die englischen Schiffe heranschwammen. Eine Menge

Stiere, Schafe, Hühner, Enten, Hunderte von Säcken mit Mehl und Reis, von Kisten mit Brot und Thee, mit Früchten und Gemüse, Tausende von Kürbissen und Melonen wurden an den Bord der Flotille gebracht; sogar Wein, Lichter und Porzellan-Geschirr waren nicht vergessen, und die Engländer mußten wegen Mangel an Raum einen bedeutenden Theil der Vorräthe zurückweisen, die ihnen die chinesische Gastfreundschaft aufdringen wollte. — Während dessen legte sich eine Jonke mit mehreren stattlich und seltsam aufgeputzten Mandarinen an den Löwen, die das Riesengebäude mit Erstaunen und Ehrfurcht betrachteten, und zugleich ihre Verlegenheit zeigten, wie sie da hinauf kommen sollten.

Lieutenant Parish, von dem Gesandten beauftragt, die Mandarinen an Bord zu schaffen, ließ zwei Armstühle an Stricken vom Verdecke in die Jonke hinabgleiten; die vornehmsten Mandarinen setzten sich ein, und schwebten langsam aufwärts, mit Blicken voll Stolz und Lust, in die sich doch etwas Furcht über die

ungewohnte Art dieses Emporschwebens mischte. Sie hielten sich fest an den Stuhllehnen an, und schienen recht froh zu seyn, als sie erst wieder festen Boden unter ihren Füßen fühlten.

Beide Großbeamten mußten europäischen Augen allerdings etwas wunderbar vorkommen. Der eine, ein ernsthafter Mann mit einem klugen Gesichte, trug über einem violetten Frauen-Ueberrocke ein schwarzes, schlafrockartiges Obergewand, und vorn auf der Brust, wie hinten auf dem Rücken, ein Quadrat von blauem Sammet, auf dem ein goldgestickter Drache mit vier Krallen prangte. Auf der glockenförmigen Mütze glänzte ein sechseckiger, hellblauer Steinknopf, und vom Halse hing ihm ein Rosenkranz von großen Scharlachkugeln bis auf den Bauch herunter. Ein feingestutzter Knebelbart schmückte die Oberlippe, und seine Finger, mit ungebührlich langen Nägeln bewaffnet, hielten zierlich den langherabhängenden Kinnbart in die Höhe. Der andere Mandarin hatte ein kriegerisches Ansehen und ein offnes, kühnes, unbefangenes Gesicht. Das rothe, schlafrock-

artige Obergewand war mit Gold durchsteppt und glich einem Panzerhemde. Von der Stahlkappe, die sein Haupt deckte, ging eine Helmdecke von Stahl auf die Schultern hinab. Oben auf dieser Kappe hing eine Pfauenfeder von einem purpurrothen Steinknopfe herab. Auf beiden Oberärmeln glänzten goldgestickte Schilder. Vom goldnen Gürtel hing eine schmale, grüne Schürze bis über die Kniee herab, und ein seltsames Seitengewehr, mit unten breiterer Scheide, durch seine Krümmung und sein Stichblatt ein Mittelding zwischen Säbel und Degen, schien den Soldatenstand des Mannes zu bezeichnen.

Erstaunt sahen sich die beiden Herren auf dem Schiffe um, dessen Ordnung und kriegerische Einrichtung alle ihre Erwartungen zu übertreffen schien. Während der Oberstlieutenant Benson und der Gesandtschaft-Dolmetscher Plumb sie höflich begrüßten und nach der großen Kajüte zu dem Gesandten führten, ließ Parish die Stühle noch einmal hinunter steigen, um ihr Gefolge nachzuholen. Es kamen

wieder zwei Mandarine herauf, den ersten ähnlich, obgleich minder kostbar gekleidet. Der eine von ihnen, ein kleiner, dicker Mann, der unbewaffnet war und einen milchweißen Steinknopf auf seiner Glockenmütze trug, war ängstlich bei der Auffahrt, und als sein Stuhl oben landete, war er so hastig, sich an Bord zu retten, daß er bei dem Uebersteigen das Gleichgewicht verlor und zurücktaumelte. Er würde unrettbar in das Meer gefallen seyn, hätte nicht Parish in demselben Augenblicke zugegriffen, den Mann mit starker Faust vorn an seinem braunen Schlafrocke gepackt und ihn mit einem gewaltigen Rucke über die Gallerie zu sich gerissen.

So wie der Chinese sich von dem ersten Schrecken erholt hatte, warf er sich vor seinem Retter nieder und schlug mit seiner Stirn auf die Erde.

Tian segne Dich, vortrefflicher Quangsu! rief er begeistert. Du hast den Athem des armen Tsing Yng gerettet, dafür ist er Dein dankbarer Knecht geworden, so lange dieser Athem noch in ihm wohnt.

Zuviel Dank für den kleinen Dienst, antwortete Parish lachend. Du wärest beinahe ertrunken, aus reiner Angst vor dem Ertrinken. Ein Beweis, daß die Furcht nicht immer eine Mutter der Sicherheit ist.

Du redest weise, heldenmüthiger Jüngling, erwiederte der Chinese achselzuckend. Aber mein Amt fordert keinen persönlichen Muth von mir. Es ist blos den Künsten des Friedens geweiht. Was für den erhabenen Wan-Ta-Tsin schmählich seyn würde, das wird jeder Vernünftige bei dem kleinen Tsing Yng ganz natürlich finden.

Wan-Ta-Tsin? fragte Hüttner. Wohl einer der Mandarinen, die jetzt bei unserm Gesandten sind.

China kennt keine Mandarinen, belehrte ihn der Chinese mit wichtiger Miene. Ich rede von dem erhabenen Wan-Ta-Tsin, den unser erlauchter Kaiser an Euern Gesandten abgeschickt hat, daß er sich von ihm die ehrfurchtvollen Bitten Englands vortragen lasse, und ihm die Befehle unsers Herrn überbringe.

Parish wollte eben über diesen anmaßenden

Styl eine spitzige Bemerkung machen, als die beiden ersten Mandarinen die große Kajüte verließen, um sich durch Benson auf dem Schiffe herumführen zu lassen.

Der Mann im rothen Kleide ist Wan-Ta-Tsin, fuhr Tsing Yng fort. Einer unserer ersten Quangfu's, nicht Mandarinen, wie uns die einfältigen Portugiesen in ihrer ungebildeten Sprache nennen. Sein rother Mützenknopf zeigt schon seinen hohen Rang an, und die Pfauenfeder daran ehrt ihn noch höher. Er empfing sie von unserm erhabenen Kaiser für seine Tapferkeit in einer Hauptschlacht gegen die südlichen Rebellen, mit der Anweisung, sie herabwärtshängend zu tragen.

Mützenknöpfe und Pfauenfedern, spottete Parish: schlechte Surrogate für Stern und Ordenband!

Ländlich, sittlich! bemerkte Hüttner. Ich wette, daß dieß Knopfwesen der Gegenstand der Anstrengungen, der Eifersucht und der Cabalen ist, so gut, wie in Europa die Ehrenzeichen, die unsere Eitelkeit erfunden hat.

Sehr wahr! sagte Tsing Yng. Ich kann davon ein Wort reden. Ich habe vom Silberknopfe auf dienen müssen und bin nur langsam über den Goldknopf und den länglichen weißen Knopf bis zum runden emporgestiegen. Wenn ich es freilich bis zum runden dunkelblauen bringen könnte, — aber ich bin wohl schon zu alt dazu, um diese Ehre zu erleben.

Der Knopf des andern Mandarins ist ja hellblau? fragte Hüttner.

Ja wohl, antwortete Tsing Yng: und bezeichnet einen noch höhern Rang. Das ist Tschau-Ta-Tsin, ein mächtiger Friedensbeamter des Reiches.

Sind die beiden Mandarinen mit einander verwandt, warf Parish dazwischen: weil sie einerlei Namen führen?

Ihr Europäer seyd doch noch gewaltig unwissend! erwiederte Tsing Yng mit dem Lächeln der Belehrung. Ta-Tsin bedeutet einen großen Mann, und ist ein Titel, womit der Kaiser seine vornehmsten Diener auszeichnet.

Da müßt Ihr sehr viele große Männer

rien zu Peking revidiren zu lassen. Weil nun die guten Väter wieder unserer Sprache nicht sonderlich mächtig sind, so sollt Ihr so gut seyn, das Verzeichniß zu ihrem Gebrauch in das Lateinische zu übertragen.

Ich freue mich, wenn ich dem Herrn Gesandten nützlich seyn kann, erwiederte Hüttner und ging mit Staunton fort.

Es ist doch seltsam, spöttelte jetzt Parish gegen Tsing Yng: daß das himmlische Reich des Metalls sich so hungrig nach den Geschenken der Fremden erweiset.

Es ist wohl natürlich, antwortete dieser mit Hoheit: daß eine Regierung von den Tributen Kenntniß zu nehmen wünscht, die die Vasallen-Völker ihr als ein Zeichen der Ehrfurcht und Unterwürfigkeit darbringen.

Tribut! Vasallen! Unterwürfigkeit! braus'te Parish auf. Du gabst vorhin schon diesen Ton an, der einem ehrlichen Engländer Ohrenzwang macht. Meinst Du etwa, daß unser König sein Reich von Deinem Kaiser zu Lehn trägt? Ehre genug, wenn wir aus diplomatischer Höflichkeit

annehmen, daß Euer Herr mit dem unsern im Range gleich steht!

— Der Retter meines Lebens, erwiederte Tsing Yng verdrießlich: hat das Vorrecht, mir allerlei alberne und lästerliche Dinge zu sagen. Nur warne ich Dich, mir dergleichen blos in das Ohr zu flistern, damit Du nicht uns Beide unglücklich machst. Euer Herr dem unsern gleich?! Wer erscheint denn jetzt als Bittender bei dem Andern? Hat unser Kaiser jemals eine Gesandtschaft an Euern König geschickt? Wird er jemals seiner Würde so viel vergeben, einen an Euch zu schicken? Hier sind die fremden Nationen immer nur als Supplicanten aufgetreten. Der Herrscher der Welt hat immer nur Beweise seiner Gnade zu gewähren gehabt. Er hat nichts von andern Völkern zu erbitten, denn er besitzt alles. Ihr aber wollt von unserer Gunst allerlei erhalten, Schutz und Handelsfreiheiten. Darum steht Euer Herr zu dem unsern in dem Verhältniß eines Vasallen zu seinem Oberkönige. Denn er braucht uns, wir brauchen ihn nicht, und würden ohne

die Besuche Eurer Kaufleute nicht einmal von seinem Daseyn Kenntniß erhalten haben.

Nun, bei Gott, rief Parish heftig: so haben die Britten wohl noch nie von sich reden lassen!

Wir haben schon viel von Euerm Hochmuthe gehört, erwiederte Tsing Yng: aber bei uns ist er nicht auf seinem Platze. Ihr wollt in der Fremde gern geehrt und zugleich durch Handel und Wandel reich werden. Das mag bei den schwachen, gutmüthigen Hindus möglich seyn, aber nicht bei dem klügsten Volke der Erde. Bei uns habt Ihr nur die Wahl, Gewinn und Unterwürfigkeit oder keins von beiden. Die Holländer und Portugiesen haben das Erstere gewählt und sich wohl dabei befunden.

Der Jammer in Canton und Makao über die Diebereien Eurer Mandarinen läugnet das! zürnte Parish. Doch was verschwende ich erst meine Worte, einem Chinesen die Thorheit seiner Anmaßungen zu erweisen!

Er wendete ihm den Rücken und wollte fortgehen. Aber Tsing Yng hielt ihn freund-

lich zurück. Ich wünschte, sprach er mit gutmüthigem Lächeln: daß es der große Kong-fu-tsen der Mühe werth gehalten hätte, in einem seiner unsterblichen Bücher aus einander zu setzen, warum gerade das Heiligste auf der Welt, die erhabene Wahrheit, am meisten erbittert. Das ist ein trauriger Beweis der menschlichen Schwäche, und es thut mir leid, einen so wackern Jüngling auch schwach zu finden. Aber lassen wir den Streit zwischen den Britten und Chinesen ruhen! Der Mensch hat den Menschen gerettet. Dafür ist der Gerettete zum Dank verpflichtet, und wird sich deßhalb fernerhin hüten, Dir Dein Unrecht zu beweisen, wenn er auch darum sein gutes Recht nicht aufgeben kann. Glaube mir übrigens, daß Du die Meinung unsers Volkes über Euch durch meinen Mund noch sehr schonend vernommen hast. Unser dritter Gesandter, z. B. der stolze Quang Yen, haßt Euch noch grimmiger, als er Euch verachtet.

Euer dritter Gesandter? fragte Parish. Warum ist er nicht mit am Bord gekommen?

Er

Er verbirgt seine Todesfurcht vor dem Meere hinter dem Troz auf seinen hohen Rang, erwiederte Tsing Yng lächelnd: und wird deßhalb Euern Gesandten erst am Ufer empfangen.

Aber Ihr guten Leute scheint doch auch sehr menschenscheu zu seyn, warf Parish hin: und Ihr seyd doch zu uns gekommen?

Wir sind Chinesen, erwiederte Tsing Yng achselzuckend: und darum doppelt zum Gehorsam verpflichtet. Quang Yeng ist ein Tatar, und darf es eher wagen, den Willen des Kaisers zu umgehen, der mit ihm von einem Volke abstammt. Laß uns von andern Dingen reden. Kannst Du mir etwas von den Geschenken erzählen, die Ihr unserm Kaiser bringt?

Sie sind zahlreich und kostbar, antwortete Parish. Eine Masse Zeuche von jeder Gattung, Fernröhre, Pferdegeschirre, Gewehre, schweres Geschütz, physikalische und mathematische Instrumente. Die Krone des Ganzen aber ist eine Maschine, die das Weltsystem vorstellt, von dem unsere Erde nur ein kleiner Theil ist. Sie zeigt ihre mancherlei Bewegungen.

Du bist im Irrthum, junger Mann, fiel Tsing Yng ernsthaft ein. Die Erde bewegt sich gar nicht. Ihr Viereck ruht vom Anbeginn auf festem Felsengrunde, und wird dort ruhen, wenn Du und ich längst vergessen sind.

Laß das jetzt, fuhr er fort, als Parish ihm eifrig das Gegentheil demonstriren wollte. Ich glaube, daß Deine Maschine so gut ist als ein Ding seyn kann, das sich auf einen großen Irrthum gründet. Erzähle mir lieber, ob Ihr nichts von den herrlichen Kunstschätzen mitbringt, mit denen uns sonst die Holländer ergötzten.

Welche könnten das seyn, fragte Parish geringschätzig: die neben unserm Weltsystem noch genannt zu werden verdienten?

Es sind Flaschen mit engen Hälsen, erwiederte Tsing Yng mit dem Feuer der Erinnerung: in denen sich allerlei künstliche Dinge aus Holz geschnitzt, Spinnräder, Leitern, Mühlen, befinden, ohne daß man begreifen kann, wie sie da hinein gekommen sind. Im Palaste des Groß-Kolao Ho-Tschung-Tang sah ich

eine, in der eine Mühle stand, deren Flügel durch feinen Sand in Bewegung gesetzt wurden. Das war ein Meisterstück, wofür ich zehn Deiner Weltsysteme hingeben würde.

O Du eingefleischter Chinese! rief lachend Parish; und jetzt kamen die beiden Mandarinen, von Benson begleitet, auf das Verdeck, um das Schiff wieder zu verlassen.

Tien erhalte Dich! sprach Tsing Yng, Parish die Hand reichend, während Tschau und Wan-Ta-Tsin wieder in die Jonke hinab gelassen wurden. Rechne auf meine herzliche Dankbarkeit in allen Verhältnissen. In Tschau-Ta-Tsins Gefolge werde ich Eure ganze Reise bis zur Hauptstadt begleiten, und sind wir dort angelangt, so wird sich Tsing Yng sehr glücklich schätzen, Dich in seinem Hause zu bewirthen, und Dir zu zeigen, wie werth Du ihm bist, trotz der Verschiedenheit unserer Ansichten.

Mit großer Behutsamkeit, von Parish unterstützt, stieg er in einen der wieder herauf gekommenen Stühle. Noch im Herunterfahren winkte er ihm ein freundliches Lebewohl, und

von dem Hurrah der Equipage begleitet, ruderten die Jonken nach der chinesischen Küste zurück.

Der Hindostan und der Löwe, die zu tief im Wasser gingen, um über die Sandbänke der Küste zu gelangen, waren nach dem Hafen Chusan entlassen worden. Lord Makartney hatte sich und sein Gefolge auf den Brigantinen Clarence, Schakal und Endeavour eingeschifft, und segelte, begleitet von einer Unzahl Jonken, die seine Domestiken, Garden und Musikanten und das Gepäcke aufgenommen, der Mündung des Pei=ho oder des weißen Flusses zu, der im Osten der Provinz Pe=Tsche=Li seine trüben Lehmwellen in das Meer wälzt. Langsam stiegen China's flache, sandige Ufer aus den Fluthen empor, und die Ebenen, rings mit reichen Getraide=Erndten bedeckt, bewiesen, daß menschlicher Fleiß auch der weigernden Natur ihre Segnungen abzuringen vermag. Hier und da unterbrachen Wälder von Kampher=Bäumen die Einförmigkeit der Gegend, und einzelne Gruppen von Talgbäumen mit ihren schönen

rothen Blättern und blendend weißen Früchten gaben ihr einen eben so bunten als seltsamen Schmuck. — Jetzt war die Mündung des Pei-ho erreicht. Die steigende Fluth und ein günstiger Wind führte die Schiffe schnell über die große vorliegende Sandbank weg, und die Fahrt ging nun stromaufwärts, aber wegen der vielen Krümmungen und Sandbänke des Flusses nur mühsam, so daß die Schiffe an mehreren Stellen durch Bauern, die an den Ufern hinkeuchten, an Seilen fortgezogen werden mußten. Die Häuser der zahlreichen Dörfer an beiden Seiten des Flusses waren armselige Hütten von Lehmwänden und Strohdächern, welche einen schneidenden Contrast zu den wunderlichen Gebäuden bildeten, die hier und da hoch und stattlich, in bunten Farben und reichen Vergoldungen glänzend hervorragten, mit ihren vielen Stockwerken, durch ausgeschweifte, bizarr verzierte Dächer von einander geschieden, mit Glocken und Drachen und andern Unthieren überladen.

Beide Ufer wimmelten von einer solchen

Volksmenge, daß man China's ganze Bevölkerung auf diesem Punkte versammelt glauben mußte. Starke, wohlgebaute Männer in ihren dunkeln Schlafröcken, mit ihren tatarisch-geschorenen Kahlköpfen, aus deren Wirbel ein kleiner Zopf hervorwuchs; Weiber, deren Eitelkeit der Sitte der Eroberer dieß Opfer nicht gebracht, sondern das schöne schwarze Haar, sauber geflochten, oben auf dem Wirbel mit einer Nadel befestigt und mit natürlichen oder künstlichen Blumen geschmückt hatte; nackende Kinder drängten sich neugierig von beiden Seiten herbei, die heransegelnden Fremdlinge zu betrachten. Und Männer und Weiber, ja sogar kleine Mädchen hatten dabei die glimmenden Pfeifen im Munde, deren Rauch sich, wie ein leichter Nebel, über dem Menschen-Meere kräuselte. Die Vordern traten bis an die Kniee in das Wasser, um den Schiffen näher zu seyn, und hatten ihre trichterförmigen Strohhüte abgenommen, um den Hintenstehenden den Anblick nicht zu rauben. Die Jonken, die überall am Ufer ankerten, die Flöße, mit Wasserbör-

fern besetzt, die auf dem Lande keinen Raum mehr gefunden hatten, waren, bis zum Versinken, mit Menschen überfüllt, und dabei herrschte unter dieser ungeheuern Menschen-Masse eine Ordnung, Ruhe und Sittlichkeit, die zu bewundern waren.

Würde wohl unser Londoner Pöbel sich so manierlich aufführen, fragte Parish Hüttnern, der neben ihm und Arabellen auf dem Verdeck des Clarence stand: wenn eine Flotille voll Chinesen die Themse heraufgesegelt käme?

Schwerlich, erwiederte Hüttner: aber ich kann diese Ruhe eines Sclaven-Volkes nicht sonderlich verdienstlich finden, da sie nur durch die leidige Furcht erzeugt worden ist. Der Kaiser wird strenge Befehle gegeben haben.

Armes Volk! rief Parish, das Getümmel überschauend, mit einer schönen menschlichen Wallung. Wie elend ist der Mensch, dessen Gesetz nur die Willkühr des Mächtigen ist!

Ein Glück für diese Leute, meinte Hüttner: daß sie ihrer Sclaverei seit Jahrhunderten eingewöhnt, daß ihre Kettenringe schon eingewach-

sen sind, und sie nicht mehr sonderlich drücken. Trägt nicht Alles, was wir hier sehen, den Stempel langer Sclaverei? Selbst diese schlechten Strohhütten neben den stolzen Mandarinen-Palästen beweisen, daß es hier keinen rechten Mittelstand gibt, daß Alle entweder Herren oder Knechte sind.

Ich bitte Euch, Hüttner, seht hier! rief heftig Arabella, auf den Strom und das Ufer zeigend. Ein rüstiges Weib ruderte ein Boot, mit Fischen beladen, der Flotte entgegen, und auf dem Rücken trug sie ein Kind, und an der Brust hing ein Säugling, und auf dem Ackerfelde am Ufer zog ein anderes Weib den Pflug, dessen Sterz ein Mann regierte.

Nun mag ich von diesen elenden Chinesen nichts mehr wissen! fuhr Arabella, von Zorn glühend, fort. Ein Volk, das seine Weiber so behandelt, steht noch unter den Thieren!

Erlaubt mir, schöne Miß, sprach Parish mit galanter Ironie: zur Entschuldigung dieser armen Leute anzuführen, daß ihre Weiber höchst unbedeutend sind, und kaum etwas Bes-

seres vorstellen können, als Hausthiere, nur brauchbar zur Zucht und Arbeit. Eine Arabella würde in China, wie in England, nur herrschen können.

Ich kann doch keine Meinung äussern, zankte Arabella, den Spott erkennend, aber zu stolz, ihn zu rügen: für die Ihr nicht einen Widerspruch bereit hättet. Habt die Güte, mich künftig mit Euern vermeintlichen Artigkeiten zu verschonen. Ich muß mir jede Vergleichung mit den unglücklichen Chinesinnen verbitten. Ein Compliment auf ihre Kosten ist für mich eine Beleidigung.

Ein lautes Gekrach, wie von brechenden Balken, unterbrach die scheltende Dame. Ein Rauschen von zusammenschlagendem Wasser, und ein klägliches, vielstimmiges Jammergeschrei folgte.

Was war das? fragte Parish bestürzt einen Unter-Mandarin mit silbernem Mützenknopfe, der sich auf dem Clarence eingefunden hatte, und, seine lange Pfeife gemächlich dampfend, vom Verdecke aus den begleitenden Jonken, die

unter seinem Commando standen, seine Befehle ertheilte.

Der neugierige Pöbel, erwiederte dieser ruhig, mit der Pfeife nach dem Ufer zeigend: hatte sich in so unvernünftiger Menge auf dem Vordertheil der Jonke dort zusammengedrängt, daß es von dem Gewicht eingebrochen ist. Nun liegen die dummen Leute im Wasser und schreien um Hilfe.

Parish sah hin, sah die zerbrochene Jonke und um sie herum eine Menge Hände, die aus dem Wasser nach schwimmenden Balken haschten, und Köpfe, die erbärmlich um Rettung flehten.

Um Gottes willen, geschieht nichts zu ihrer Rettung?! fragte er ängstlich.

Ich habe den Dienst bei den Schiffen, antwortete der Mandarin, eine dicke Rauchwolke langsam aufblasend. Der Mandarin über die Schiffzieher ist auch beschäftigt. Das Volk am Ufer steht müßig da, und könnte sich der Sache annehmen, aber die Neugier fesselt seine Hände, und so werden die Verunglückten wohl sich selbst helfen müssen.

Aber sie werden ertrinken! schrie Parish. Commandirt doch die Mannschaft Eurer Jonken zum Retten. Ich nehme es bei dem Gesandten auf mich.

Bei Deinem Gesandten, junger Mensch? hohnlächelte der Mandarin. Ich habe nur meinen Vorgesetzten zu scheuen. Bei dem würde Dein Fürwort wenig gelten, und ich habe nicht Lust für einen Engländer den Scha zu tragen.

So verdamme Euch Gott, Ihr kaltblütigen Amphibien! rief Parish, auf die Gallerie steigend.

Was thut Ihr, Parish?! rief Arabella, in der Angst um ihn sich vergessend: Ihr werdet doch nicht Euer Leben an die Rettung dieses Pöbels setzen? — Das verbiete ich Euch ernstlich!

So glücklich es mich sonst machen würde, Miß, antwortete der Jüngling: daß Ihr mich würdigt, mir etwas zu verbieten, so kann ich Euch doch dießmal nicht gehorchen. Ich bin ein Mensch, dort sind Menschen in Gefahr,

also hinein in Gottes Namen! — Und mit einem mächtigen Sprunge warf er sich in die Fluthen des Stromes.

Er geht unter! jammerte Arabella, die Hände vor die Augen haltend. — Aber er schwamm rüstig zu der Jonke hin, um die nur noch hie und da ein schreiender Kahlkopf mit langem Zopfe aus dem Wasser auftauchte. Schon griff er nach dem nächsten Zopfe, als er ein schönes, bleiches Weibergesicht, von schwarzen Haaren umflossen, ganz in seiner Nähe erblickte. Die Augen waren geschlossen, die vollen, runden Arme hielten einen Balken der Schifftrümmer umfangen, ließen aber in diesem Augenblick, aus Mattigkeit, los.

Dem schwächern Geschlechte muß man zuerst helfen, dachte der Jüngling, zugreifend, als das Mädchen gerade untersank. Freudig trug er sie an das Ufer, wo er sie auf den Rasen niederlegte. Erstaunt sah er in das Gesicht, das, wenn es auch einige fremdartige Züge trug, doch von der fetten Plattheit der Chinesen keine Spur zeigte, und Etwas sehr Edles

hatte. Die dunklere Hautfarbe zierte mehr als sie entstellte, und als das Mädchen ihre großen, schwarzen Augen aufschlug und freundliche Blicke auf ihren Retter heftete, wußte er vollends nicht, wie ihm geschah. Doch er gelangte nicht dazu, den Dank für seinen Ritterdienst zu erndten, denn in dem Augenblicke drängte sich eine ältliche, gutgekleidete Chinesin durch das Getümmel, und fiel der Geretteten mit dem Weh- und Freudengeschrei: Yang! Yang! und unter heißen Thränen um den Hals. Zugleich trat zu Parish der Kammerdiener des Gesandten.

Der Lord-Botschafter, sprach er: hat das, was Ihr gethan, nicht gern gesehen, da das Leben eines Officiers während einer Expedition nicht ihm, sondern dem Staate gehört. Er wünscht, daß Ihr sogleich auf den Clarence zurückkehrt, und hat mich mit dem Boote abgeschickt, Euch zu holen.

Zögernd, mit rückwärts gewandten Blicken folgte Parish dem Boten, und sah während der Rückfahrt mit Freuden, daß sein Beispiel

Früchte getragen hatte. Die Brigantinen hatten ihre Boote ausgesetzt, die chinesischen Jonken waren auch thätig geworden, und was nach so langem Zögern von den Verunglückten noch gerettet werden konnte, das wurde gerettet.

Als Parish an Bord gestiegen war, wollte er sich sogleich nach der Kajüte des Gesandten begeben. Arabella trat ihm mit einem blassen, zornigen Gesichte entgegen.

Wo wollt Ihr hin? fragte sie ihn heftig.

Mich bei Seiner Excellenz entschuldigen, erwiederte er bitter: daß ich meine Menschenpflicht erfüllte.

Bemüht Euch nicht, erwiederte sie. Die Botschaft unsers Kammerdieners kam nicht von meinem Vater, sondern von mir. Ich mußte besorgen, daß Eure Tollkühnheit Euch noch einmal in das Wasser stürzen würde, und wünschte dem König einen Officier zu erhalten.

Alles für Alt-England! antwortete Parish scherzend. Ich bin auch nicht anmaßend genug, zu glauben, daß die Sorge für mich Theil an Eurer Sendung hatte.

Geht nur nach Eurer Hangmatte, Eure Kleider zu wechseln! befahl Arabella: Ihr könnt Euch eine Verkältung zuziehen.

Das Schnupfenfieber bekommen und auf einige Zeit dienstunfähig werden, lachte Parish. Ich danke Euch im Namen des Königs für Eure Aufmerksamkeit.

Unerträglich! rief Arabella, wendete sich um, um fort zu gehen, blieb aber stehen.

Unterdeß war Parish an die Gallerie getreten, mit großer Theilnahme nach dem Rettungsufer hinüber schauend. Da sah er das gerettete Mädchen, noch einmal sich aus dem Menschengewühl hervorringend und ihre Arme dankend nach dem Clarence ausstreckend. Freundlich winkte er ihr zurück, und sie verschwand.

Während dessen war Arabella zu ihm getreten und seinen Blicken gefolgt. Sie sah, was geschah, und fragte dann hastig: Ihr habt ein Weib gerettet? Bei den abgeschmackten Trachten dieser Halbmenschen kann man das nicht unterscheiden.

Ja, Miß! erwiederte Parish in Gedanken,

noch immer nach der Uferstelle hinüber starrend, wo das Mädchen verschwunden war.

Da schlug Arabella ein bitteres Hohngelächter auf und verließ das Verdeck.

Ein engelschönes Mädchen, sprach Parish, ihr nachsehend: aber hochmüthig, bizarr und voller Launen. Sie sind freilich das beßte Gegengift gegen ihre Schönheit, aber es ist doch Schade, daß die Prachthülle nicht von einer sanftern, weiblichern Seele bewohnt wird. —

Die Flotte ankerte bei Ta-ku, der ersten bedeutenden Stadt am Pei-ho. Hier warteten schon siebzehn chinesische Jachten, den Gesandten und seine Begleitung zur weitern Fahrt aufzunehmen. Während das Gepäcke aus den Brigantinen, die von hier wieder zurück fuhren, in die Jachten verladen wurde, gingen Parish und Hüttner an's Land, um die Stadt in Augenschein zu nehmen. Der kleine Tsing Yng holte sie ein.

Es ist wahrhaft entsetzlich, sprach er zu

ihnen: und im himmlischen Reiche des Weltalls noch nie erhört gewesen, wie Ihr von unserem erhabenen Kaiser geehrt werdet, bei dieser Gesandtschaft, die doch blos Euern Vortheil, nicht den unsern bezweckt. Könnt Ihr es fassen, daß der Unterkönig der Provinz, auf ausdrücklichen Befehl unsers Herrn, hundert Li weit aus seiner Residenz Pa-o-ting-fu nach Ta-ku reisen muß, um Euern Gesandten auf chinesischem Boden zu bewillkommen und seine Wünsche über die weitere Reise zu vernehmen?

Das ist stark, antwortete Parish. Aber wenn ich die Wahl hätte, so würde ich mir weniger Ceremonieen und mehr Gefälligkeit ausbitten. Der Kloß von Mandarin, der von mir nicht zu bewegen war, die Rettung seiner eigenen Landesleute zu befehlen, liegt mir noch schwer auf der Seele.

Der Mann hat Recht! entgegnete Tsing Yng. Die Rettung war nicht eher seines Amtes, als bis sein nächster Vorgesetzter sie befahl, und in unserer Staatsverfassung ist die Will-

kühr so verhaßt, daß das Zuviel eben so strenge als das Zuwenig bestraft wird.

Wobei natürlich die Willkühr der höhern Staatsbeamten ausgenommen ist, bemerkte Hüttner. Ihr habt wenigstens den Ruhm, die Sclaverei in ein folgerechtes System gebracht zu haben.

Hätte ich auch erst die Erlaubniß meines Gesandten erbitten wollen, warf Parish hin: so hätte China jetzt eine hübsche Dirne weniger.

Ich war gerade hinter der Flotte mit Vertheilung der Lebensmittel beschäftigt, aber ich habe davon gehört, daß Du ein Menschenleben gerettet hast, erwiederte Tsing Yng, ihm freundlich die Hand drückend. Das war sehr gut von Dir, Freund, aber eine glänzende Ausnahme stößt noch keine ewige Regel um.

Jetzt war in der Ferne der dumpfe Ton geschlagener Kupferbecken hörbar, von mißtönendem Geschrei begleitet. Diese Töne, sagte Tsing Yng: verkünden die Ankunft des Unterkönigs. Willst Du seinen prächtigen Einzug sehen, so will ich Dich zu dem Tempel des

Seegottes führen, wo er während seines hiesigen Aufenthaltes residiren wird.

In einem Tempel? fragte Parish. Das würden wir in England nicht schicklich finden.

Warum sollte der sichtbare Stellvertreter der Götter nicht neben ihren Bildnissen wohnen dürfen? fragte Tsing Yng zurechtweisend; und sie traten unter diesem Gespräche in die Stadt, in der sich eine lange und sehr breite Straße von lauter niedrigen, wohl gefirnißten, mit zierlichem Schnitzwerk versehenen Häusern öffnete, deren Fronte nur einen großen Kramladen zeigte. Alle Produkte dieser kunstfleißigen Nation glänzten hier, auf bunten Teppichen ausgelegt, den Augen der Schauenden entgegen. Baumwollene und seidene Zeuche aller Art, Perlen und Diamanten, das feinste chinesische Porcellan, vor allem aber die herrlichen lackirten Waaren, in denen China alle Länder der Erde übertrifft, boten einen eben so glänzenden als anziehenden Anblick dar. Vor jedem Kramladen stand eine hohe Stange, eine lackirte Tafel tragend, auf der der Name des

Kaufmannes und das Verzeichniß seiner Waaren in goldenen Charakteren prangte, und vom Gipfel der Stangen sprachen allerlei Zeichen, Schlangen, Peitschen, kleine Thürme, Halbmonde den Inhalt des Ladens symbolisch aus. In der Mitte der Straße stieg ein wunderlicher Triumphbogen empor, auf acht laubbekränzten Pfeilern ruhend, von fünf Dächern gekrönt, die sich, mit Drachen und Charakteren überladen, über einander erhoben.

Was sagt Ihr zu dieser Pracht? fragte Tsing Yng wohlgefällig die Engländer. Und Ta-ku ist doch nur eine Stadt des fünften Ranges.

Wer sind denn diese seltsamen Leute? fragte Parish, auf etwa funfzig Männer zeigend, die in weiten, schwarzen Nankinhosen und Schlafröcken und kleinen trichterförmigen Strohhüten mit rothen Büscheln, Säbel, Tabackpfeife und Fächer an rothen Gürteln tragend, sich, mit langen Peitschen bewaffnet, in Zwischenräumen zu beiden Seiten der Straße aufstellten.

Es sind Soldaten, erwiederte Tsing Yng:

die bei dem Einzuge des Unterkönigs das Volk in Ordnung halten.

Mit Peitschenhieben?! rief Parish unwillig. In London würde John Bull diese Meister-knechte ohne weiteres in Stücke zerreißen. Aber freilich, ein Volk, das sich nur durch Prügel regieren läßt, ist der Prügel werth.

Du sprichst nicht gut, Freund! sagte Tsing Yng empfindlich. Laß uns zum Tempel des Seegottes gehen.

Er führte sie durch eine Seitenstraße zu einem Gebäude, das sich von aussen nicht bedeutend auszeichnete, und an Höhe und Zierathen von den stattlichen Mandarinen-Häusern ringsum weit übertroffen wurde.

Eure Götter wohnen nicht sonderlich, sprach Parish eintretend.

Ihr Glanz erleuchtet jeden Raum, in dem sie sich befinden! rief Tsing Yng pathetisch, auf die porcellanene Bildsäule des Seegottes zeigend, die in Riesengröße am Ende des Tempels auf einem hohen Postamente stand. Sein Anblick war eben so prächtig als fürchterlich.

Auf silbernen Meereswellen sitzend, hielt er in der einen seiner vergoldeten Hände die Magnetnadel, in der andern einen Delphin, seine Herrschaft über das Meer anzudeuten. Um das goldene Gesicht flogen seine verstörten Locken und sein zerzaus'ter Bart, die Unbeständigkeit des Elementes bezeichnend. Vor dem Idol stand ein Gefäß voll Asche, in dem eine Menge langer Schwefelhölzer steckte.

Dieß ist Tung-Hai-Wang, der König der Ostsee! rief Tsing Yng mit devoter Feier, ging zu dem Aschentopfe und zündete ein Schwefelholz an. Nach einer Weile stummen Gebetes löschte er es wieder aus; eine dumpfe Glocke tönte drei Mal. Tsing Yng und die übrigen Chinesen warfen sich vor dem Götzenbilde nieder, falteten die Hände, beugten das Haupt drei Mal zur Erde, erhoben im Aufstehen die Hände über den Kopf und verbeugten sich noch einmal tief.

Die Andacht war kurz und wohlfeil, flisterte Parish Hüttnern zu. Viel Umstände macht man hier mit den Göttern nicht.

Die Ceremonie hat mich an den Brauch der Horde im nördlichen Asien erinnert, erwiederte Hüttner eben so leise: wo der Betende seinem Götzen ein Maul voll Tabackrauch zubläs't und die würdevollen Worte spricht: Nimm's hin, Pfaff!

Sie traten jetzt näher zu der Bildsäule, sie betrachtend.

Allzu lieblich geruhen Seine Majestät nicht auszusehen, bemerkte Parish spöttisch, während Hüttner die Magnetnadel in der Goldhand des Bildes aufmerksam untersuchte.

Dieser Magnet, sprach er: beweis't, wie lange schon China dieß Mineral kennen mag. Am Ende ist der Trident in der Hand des europäischen Neptun auch nichts als eine dreifache Magnetnadel.

Möglich, sogar wahrscheinlich, sagte Tsing Yng stolz: daß Ihr dieß Geheimniß der Natur, so wie manches andere, erst durch uns kennen gelernt habt.

Beglückte Eitelkeit! rief Hüttner lächelnd: die es nicht für möglich hält, daß sie von Andern etwas gelernt haben könnte!

Unterdeß war das Geläute der Kupferbek-ken und das Geschrei näher gekommen. Knallend zertheilten die Peitschen der Soldaten das Volksgewimmel, und räumten die Mitte der Straße auf, und ein Zug mit einer Menge bunter Fahnen näherte sich in langsamer Majestät dem Tempel.

Der Unterkönig kommt, sprach Tsing Yng schüchtern. Laßt uns den Tempel verlassen. Es ziemt sich nicht, daß er uns hier finde.

Sie gingen heraus, dem nahenden Zuge entgegen. Zwei Männer, die mit ansehnlichen Schlägeln unverdrossen auf große Kupferbecken lospaukten, und damit einen tollen Lärm machten, eröffneten ihn. — Ihnen folgten acht andere, auf hohen Stangen Tafeln von lackirtem Holze tragend, auf denen die Ehrentitel des Unterkönigs prangten. Dann erschienen vierzehn Fahnen mit den Symbolen seines Amtes, dem Drachen, dem Tiger, dem Phönix, der fliegenden Schildkröte und andern geflügelten Unthieren. Hierauf kamen sechs Beamte, deren jeder auf einer Stange ein schaufelartiges

Bret trug, auf dem man die vortrefflichen Eigenschaften des Unterköniges in großen goldenen Schriftzeichen las. Dann erschien ein prächtiger gelb-seidener Sonnenschirm von drei Stockwerken, dem sein Futteral nachgetragen wurde. Zwei Bogenschützen zu Pferde führten nun eine Abtheilung der reitenden Leibwache an, die mit Lanzen bewaffnet waren, mit geraden Sicheln, mit Seidenbüscheln gespitzt. Jetzt erschienen zwei Reihen Männer, die auf Stangen die wunderlichsten Embleme, Hämmer, Sechsecke, Halbmonde, Kugeln und Riesenfäuste, Schlangen und Trompeten haltend, trugen. — Eine zweite Abtheilung der reitenden Leibwache folgte; Fußsoldaten mit Hellebarden, Pfeilen und Aexten, schlossen sich an diese. Hierauf trugen zwei Beamte mit gravitätischen Schritten auf einer Stange, die auf ihren Schultern ruhte, eine Art Koffer, der das große Amtsiegel des Unterkönigs enthielt. Zwei neue Beckenschläger verkündeten jetzt mit großem Spectakel die Nähe des gewaltigen Mannes. Zwei Beamte, Gänsefedern auf ihren Trichter-

hüten, schwangen rechts und links ihre Bambus-röhre, den Pöbel, den die Peitschen der Soldaten nicht gewältigt, zurückzuweisen. Zwei Pedelle, große Drachen von vergoldetem Schnitzwerk auf dicken Stäben tragend, schritten einem langen Zuge von Gerichtsdienern voran, die alle Werkzeuge der chinesischen Rechtsvollstreckung: Peitschen und platte Stöcke zur eigentlichen Bastonade, Ketten, Messer und seidene Schärpen zur anständigen Erdrosselung der Honoratioren, trugen. Jetzt endlich erschien der Unterkönig selbst, ein alter freundlicher Mann, auf seinem vergoldeten Tragsessel, von acht Unterbeamten getragen. Neben dem Sessel ging ein Mandarin, der seinen Vorgesetzten mit einem kolossalen Fächer, einem herzförmigen Ofenschirme gleichend, vor den Strahlen der Sonne schützte. Fußgarden in Helm-Mützen, mit vielkantigen Keulen, geraden Sichellanzen, Säbeln und runden Schilden, auf denen große, häßliche Menschengesichter grinzten, umgaben den Sessel und folgten ihm nach. Eine Menge Fahnen und Standarten und eine zahlreiche Dienerschaft zu

Fuß und Roß, deren jeder etwas zum Gebrauch des Unterkönigs, der eine seine Mütze, der andere seinen Kaftan, der dritte seine Pantoffeln zum Umwechseln mit großem Pompe zur Schau trug, schloß den Zug.

Tsing Yng hatte während dessen seinen Begleitern alle die seltsamen Dinge, die sie sahen, mit großer Beredsamkeit zu erklären gesucht, und machte sich jetzt mit ihnen auf den Weg, die Stadt zu verlassen.

Was sagt Ihr zu dem Allen? fragte er sie triumphirend. Ziehen Eure Statthalter wohl mit solchem königlichen Glanze einher?

In Indien müssen sie freilich auch allerlei dummes Zeug mit machen, antwortete Parish: weil es die einfältigen Hindu nicht anders haben wollen; aber in England wissen und halten wir von allen diesen Armseligkeiten nichts.

Stille, liebster Freund! flisterte Hüttner ihm zu. Ich habe einmal ein Programm von der Krönung eines Königs von England gelesen, an das mich dieser Aufzug bisweilen recht lebhaft erinnert hat.

Aber findet Ihr nicht wenigstens in dem allen eine Ordnung, eine Majestät, die unwillkührlich zur Ehrfurcht und Bewunderung hinreißt? fragte Tsing Yng, der die Gebräuche seines geliebten Vaterlandes durchaus nicht fallen lassen wollte.

Ehrlich gestanden, Freund, erwiederte Parish: der ganze Pomp war überladen, um gute Wirkung zu thun. Die vierzehn Fahnen auf einem Klumpen, das Amts-Parasoll, dem sein Futteral nachwandelt, das Siegel, das sich spaziren tragen läßt, das alles kam mir possirlich vor; von der schändlichen Musik der Kupferbecken thun mir die Ohren weh, und daß sich Euer Unterkönig Pritschen und Stöcke zum Staate vortragen läßt, wie ein Regent Krone und Scepter, das finde ich ganz abscheulich. Es beweis't, daß Ihr es nicht versteht, ohne Prügel zu regieren.

Tien sey Dank, rief Tsing Yng: daß ich kein Beamter in England bin! Ihr Britten habt eine Manier, Euch gegen die Staatsgewalt mit der Zunge gehen zu lassen, die unsern

Groß-Kolao zur Verzweiflung bringen würde, geschweige einen armen Unter-Beamten.

Sie hatten jetzt die Stadt im Rücken. Ein zweirädriger Karren, mit einem Pferde bespannt, rollte ihnen entgegen. Zwei chinesische Weiber saßen darauf, die ein Freudengeschrei erhoben, als sie Tsing Yng sahen. Yang! rief dieser mit einer Mischung von Schrecken und Vergnügen, und eilte an den Wagen. Dieser hielt, die Weiber stiegen herab, fielen zur Erde, die sie mit ihrer Stirn berührten, und drückten Tsing Yngs Hände an Mund und Brust.

Er sprach lange heimlich und eifrig mit ihnen, schien etwas sehr ernstlich zu mißbilligen, dann zu erschrecken, drohte ihnen mit freundlichem Ernste, und blickte am Schlusse des Gespräches oft nach Parish. Diesen hatte schon der einmal gehörte Name Yang aufmerksam gemacht. Jetzt sah er sich die jüngste der Weiber genauer an, und erkannte seine Gerettete.

Tsing Yng führte ihm das Mädchen entgegen, die sogleich vor ihm mit der Stirn zur Erde fiel, dann sich erhob und unter strömen-

den Dankthränen seine Hand an ihren wogenden Busen drückte.

Du hast meiner Tochter das Leben gerettet, sprach Tsing Yng bewegt. Das ist mehr, als Du für mich gethan, und was ich bin und habe, ist Dir geweiht. Dann wendete er sich zu Yang und winkte ihr gebieterisch, ihre Reise fortzusetzen. Gehorsam stiegen die Weiber wieder auf ihren Karren und fuhren, oft zurücksehend und winkend, der Stadt zu.

Die böse Dirne war mir von der Neugier, ohne mein Wissen, nachgeführt worden, erzählte Tsing Yng weitergehend seinen Begleitern: und ohne Dich, mein großmüthiger Freund, würde sie dieß Erblaſter der Weiber mit ihrem Leben gebüßt haben. Aber man kann dem bösen Mädchen nicht gram seyn, und es ist ein Beweis der Vaterschwäche, daß sie mein Herzblatt ist, obgleich sie von der Natur so höchst stiefmütterlich behandelt ist.

Stiefmütterlich? fragte Parish. Ich halte sie für die schönste Chinesin, die ich je gesehen!

Vielleicht nach europäischen Regeln, sprach

Tsing Yng achselzuckend. Ich wenigstens finde diese großen Augen, diesen schlanken Wuchs unausstehlich. Es läßt so gemein, wenn man mager ist. Es sieht aus, als ob man sich nicht satt äße, und die gemeinste körperliche Arbeit verrichten müßte.

Deine Tochter hat die lieblichste Fülle von der Welt! rief Parish warm.

Sie setzt doch kein Fett an, erwiederte Tsing Yng traurig: und ein Mädchen von Stande ohne Fett ist ein schauderhafter Anblick. Und dann ihre Füße, Freund! Hast Du ihre Füße gesehen?

Ich habe sie klein und wohlgeformt gefunden, antwortete Parish.

Klein und wohlgeformt? Helfe mir Tien! rief Tsing Yng. Zeigt sich nicht die ganze Gestalt des Fußes, statt daß die vier kleinen Zehen sich herum auf die Sohle biegen sollen, damit nur die große Zehe hervorrage und eine zierliche Spitze bilde.

Das müßte eine verdammte Figur abgeben! — lachte Parish: und das Gehen auf

den umgebogenen Zehen müßte auch sehr beschwerlich fallen.

Die Weiber sollen auch so wenig als möglich gehen! eiferte Tsing Yng. Sie sollen fein zu Hause bleiben und der Wirthschaft vorstehen. Dazu ist diese gute, alte Sitte erfunden! An mir hat es nicht gelegen, daß Yang ihr treulos geworden ist, aber ihre Mutter war leider tatarischen Ursprungs und wollte nichts davon wissen, und nun muß das arme Kind ihre Mißgestalt lebenslang mit sich herumschleppen.

In dieß Unglück wird sie sich wohl, schlimmsten Falles, finden! scherzte Parish, und fragte bald darauf ganz unbefangen: Wird sie uns auf unserer Reise begleiten?

Mein Freund! erwiederte Tsing Yng sehr ernsthaft: es taugt nichts, wenn die Weiber in der Welt herumreisen, wie die Männer. Auf solchen Reisen geht manchmal ausser der stillen, zarten Weiblichkeit noch allerlei verloren, was der Bräutigam dereinst schmerzlich vermissen würde. Ich habe Yang strenge befohlen, so-

gleich

gleich nach Peking zurückzukehren, und sie ist ein zu gutes Kind, um mir ungehorsam zu seyn.

So ist sie wirklich ein gutes Mädchen? fragte Parish feurig. Ihr warmes, liebliches, gutmüthiges Gesichtchen verspricht das freilich!

Yang scheint Dir sehr wohlgefallen zu haben, Freund! sprach Tsing Yng, ihn mit den kleinen Augen scharf anblinzend. Das ist mir nicht sonderlich lieb, denn ich werde sie deßhalb, so lange Ihr in Peking seyd, in strengem Verschluß halten müssen.

Er schritt rasch voran; seine Uebereilung im Stillen beseufzend, folgte ihm Parish, und Hüttner lachte recht herzlich hinterdrein.

Weiter ging auf den chinesischen Jachten die Fahrt immer den Pei-ho aufwärts, und die Aussicht auf beide Ufer ward immer malerischer und charakteristischer. Zwischen Dörfern aus niedlichen, gemauerten Häusern dehnten sich unermeßliche Reiß- und Hirsefelder aus. Eine Unzahl haushoher Salzhaufen, mit Matten bedeckt, zog sich am Ufer hin, die hier, wie in Europa, ein landesherrliches Regale,

den Bedarf von dreißig Millionen Menschen deckte. Dabei wimmelte alles von einräderigen Karren, die von Menschen gezogen und gesto߬ßen, durch ein aufgespanntes Segel den gün¬stigen Wind benutzend, das Salz nach den Ortschaften abführten, das von zahllosen Jon¬ken auf dem Pei-ho aus den Provinzen Fo-Tschien und Quan-Tong herzugeführt wurde. Dazwischen zogen sich Theeplantagen hin, de¬ren Zwergbäume mit ihren schmalen, myrthen¬förmigen Blättern recht freundlich aussahen, und deren Blüthen so eben von einer Menge Weiber gesammelt wurden, die mit ihren, nach Tsing Yngs Vorschrift, mißgestalteten Füßen, mit rothen Bändern umschnürt, munter, doch langsam darunter herum trippelten. Dort öff¬nete sich ein chinesischer Begräbnißplatz, ein Fichtenhain mit einer Menge steinerner Mo¬numente. Fortwährend waren die Ufer mit neugierigen Zuschauern angefüllt, und in der Nähe paradirten jederzeit, die Gesandtschaft zu ehren, die Soldaten der Gegend in ihrem höchst unkriegerischen Costüm, durch Parasoll

und Fächer sich vor der Sonne schützend, mit Bogen und Pfeilen und alten Luntenbüchsen bewaffnet, mit Zelten voll schauderhafter Musik, Triumphbogen und einer Masse bunter Fahnen, und in Ermangelung der Kanonen donnerten kleine Böller lustig hinter der Flotte her, da die Vorsicht der Chinesen, vereint mit dem Bewußtseyn ihrer Ungeschicklichkeit, es ihnen nicht erlaubte, die gefährlichen Dinger eher abzubrennen und dadurch vielleicht irgend ein Unglück anzurichten. In verschwenderischem Ueberflusse wurden den Engländern Lebensmittel und alle übrigen Bedürfnisse gereicht, und so weit ging die Aufmerksamkeit der Regierung, daß, wenn einer aus dem Gefolge des Gesandten eine Kleinigkeit am Ufer kaufte, der begleitende Mandarin nicht litt, daß er sie bezahlte, sondern erklärte, daß sie dem Kaiser in Rechnung gestellt werden müsse, als dessen Gäste die Engländer angesehen wurden. Kurz, die Anzeichen dieser Reise waren so günstig, daß selbst der zweifelnde Hüttner sich einen guten Erfolg der Expedition zu versprechen anfing

Die Nacht war auf den Strom niedergesunken. Von allen Masten leuchteten bunte Laternen. Auf dem Ufer, der Flotte gegenüber, hatte Quang Yen, der tatarische Mandarin, der den Zug zu Lande begleitete, seine Zelte aufschlagen lassen, vor denen wieder eine Menge bunter Laternen brannten, und diese Masse farbiger Lichter, von den Fluthen des Pei-ho zurückgespiegelt, brachte eine höchst magische Beleuchtung hervor. Dazu gab der einförmige Gesang der Schiffzieher, die am Ufer ruhten, der weit hallende Klang der großen metallenen Signal-Scheiben, Lu genannt, und das unaufhörliche Summen der großen Stechfliegen in einander fließend, einen sonderbaren und fast zauberhaften Lärm.

Parish lehnte an dem Geländer des Ganges, der sich zur Bequemlichkeit der Matrosen rings um die Jacht des Gesandten zog, und war über den wunderlichen, fremden Eindrücken, die seine Augen und Ohren hier empfingen, in eine Art wacher Träumerei versunken, in denen das Bild der schönen Yang eine ziemlich glänzende Rolle spielte.

Da stellte sich plötzlich eine schlanke Figur in rother Uniform neben ihn. Es war Arabella, die ihn seit dem letzten Vorfalle mit kalter Verachtung vermieden hatte.

In der Nacht nimmt sich China gerade noch am beßten aus, sprach sie plötzlich. Meint Ihr nicht auch, Lieutenant?

Ich habe schon so oft das Unglück gehabt, schöne Miß, erwiederte Parish: meine Meinung mit der Euern im Widerspruche zu finden, daß ich beschlossen habe, Euch gegenüber gar keine Meinung mehr zu haben, wenigstens keine zu äussern.

Freilich, freilich! rief Arabella heftig: meine Frage war albern. Euch muß der helle Tag lieber seyn. In der Nacht gelingen die Lebensrettungen nicht so leicht, und man kann sich auch nicht an dem Anblick der Geretteten weiden!

Ich lege keinen besondern Werth auf meine That, antwortete Parish ruhig: aber wie sie mir Euern Hohn zuziehen kann, begreife ich nicht.

In der süßen Erinnerung an die Begegnung vor Ta-ku werdet Ihr gewiß keine Em-

pfindlichkeit dafür haben! spottete Arabella fort. Sicher war der Dank des schönen Mädchens recht feurig, und da dem Chinesen alles feil ist, so wird Euch wohl der Vater nicht gehindert haben, ganz glücklich zu seyn.

Ihr seyd eine Dame von Geist und Gemüth, Miß, sprach Parish empfindlich: warum zwingt Ihr Euch zu einem Tone, der beides in so ungünstigem Lichte zeigt?

Warum? abscheulicher Mensch! rief das Mädchen mit erstickter Stimme und wendete sich in gewaltiger Bewegung von ihm weg.

Der Oberstlieutenant Benson, der zu ihnen trat, unterbrach das unangenehme Gespräch.

Heute rechne ich auf ein sehr freundliches Gesicht von Euch, schöne Miß, sprach er lustig: denn ich habe Euch interessante Dinge zu erzählen. So eben war Schau-Ta-Tsin bei Euerm Herrn Vater. Morgen landen wir in dem sogenannten himmlischen Hafen, Tiensing, und werden mitten in der Stadt aussteigen. Der Unterkönig kommt von Ta-ku zu Lande dahin, und es werden eine Menge Feierlichkei-

ten zu unserem Empfange statt finden. Wir werden sogar wirkliches, wahrhaftiges Schauspiel haben, und ich freue mich ganz besonders darauf, zu sehen, wie diese dicken, gelben, ruhigen Leutchen den Sturm der Leidenschaften darzustellen verstehen.

Die Affen-Comödien haben mich nie ergötzt! warf Arabella verächtlich hin. Gerade die entfernte Aehnlichkeit dieser Creaturen mit dem Menschen macht sie völlig abscheulich.

Der Vergleich ist für die guten Chinesen nicht sonderlich schmeichelhaft, bemerkte Benson lachend. Seit Ihr gesehen habt, daß die Weiber hier pflügen und rudern müssen, wollt Ihr von der ganzen Nation nichts mehr halten. Vergeßt Ihr denn, daß sogar unsere Taglöhner noch bisweilen ihre Frauen am Stricke auf den Markt führen, um sie zu verkaufen? Das ist doch wohl wenigstens eben so arg.

Jedem wird, was er verdient! erwiederte Arabella mit einem stechenden Blicke auf Parish: und ich glaube jetzt allerdings, daß die chinesischen Weiber eher für den Pflug und

das Ruder geschaffen sind, als für die feineren, höhern Genüsse des Lebens.

Warum sagt Ihr das aber in einem so feindlichen Tone, schöne Miß? fragte Benson befremdet. Ich habe es ja mit meinem Widerspruche nicht böse gemeint, und wenn Ihr alle Meinungverschiedenheiten aus der Unterhaltung verbannen wollt, so wird niemand mehr viel Freude daran haben.

Sind Eure interessanten Neuigkeiten schon zu Ende? fragte Arabella schnöde.

Behüte, das Beßte kommt noch nach, erwiederte Benson. Wir gehen zu Wasser bis Tong-Schu, dann zu Lande bis Peking, setzen dort den Theil unserer Geschenke ab, der den Transport über die unwegsamen Gebirge nicht aushalten würde, und gehen mit dem Ueberreste gerade nach Sihol in der Tatarei, wo der Kaiser seinen Geburttag feiern will. Wir werden also die ganzen Festlichkeiten eines solchen Tages und nebenbei die weltberühmte große Mauer sehen, als worauf ich mich ganz besonders freue.

Was kann dieses Volk wohl wahrhaft Großes schaffen?! rief Arabella in der übelsten Laune.

Sagt das nicht, Miß, fiel Parish ein. Schon der berühmte Johnson behauptete, der Enkel dessen, der diese Mauer gesehen, könne damit prahlen. Und in der That verdient ein Menschenwerk von dieser Ausdehnung die größte Bewunderung.

Ich zweifle nicht, rief Arabella: daß Ihr allen chinesischen Erzeugnissen, den leblosen, wie den lebendigen, jederzeit vollkommene Gerechtigkeit widerfahren lassen werdet! — und unfähig, ihre Erbitterung nur einigermaßen in Schranken zu erhalten, verließ sie stürmisch den Gang.

Was ficht die Miß wieder einmal an? fragte Benson betroffen. Sie ist auf dieser Reise so launisch geworden, als wäre sie die Repräsentantin von dem ganzen launenvollen England. Der kleinste Anlaß reizt sie, und ich habe es deutlich wahrgenommen, daß die unbedeutendste Aeusserung von Euch sie förmlich empört. Könnt

Ihr mir vielleicht den Schlüssel zu diesem Räthsel geben, Herr Lieutenant?

Parish hatte keine Lust, diesen Schlüssel zu geben, den er allerdings gefunden zu haben glaubte, und schwieg.

Ihr schweigt?! rief Benson aufgeregt, und dachte eine kurze Weile nach. Ich achte Euch, Sir, sprach er dann nachdrücklich: aber ich liebe Arabellen schon von London her, und es würde mir leid thun, wenn ich Kugeln mit Euch wechseln müßte.

Er ging fort. Ich bin übel daran, seufzte Parish. Gepeinigt von dem Kampfe meines thörigen Herzens mit der Vernunft, werde ich mich am Ende für die Mißhandlungen einer stolzen Schönheit schießen sollen, mit denen sie mir eine Neigung erklärt, die ihre Verhältnisse mißbilligen, und die ich nicht erwiedern kann.

Von dem Stromufer, das sich hier in der Gestalt eines Amphitheaters erhebt, stieg die Stadt Tiensing empor, den Namen eines himm-

lischen Hafens durch den fruchtbaren Boden und den ewig heitern Himmel verdienend, die sie zu einem wahrhaft irdischen Paradiese machten. Auf der Landspitze, die der Yun-leang-ho oder korntragende Fluß, der sich hier in den Pei-ho ergießt, bildet, stand der hohe, stolze Palast des Statthalters, aus der Mitte eines angenehmen Gartens die breite Wasserfläche überschauend, dessen buntgemalte Fronte mit den schöngeschweiften, gelbgefirnißten Dächern einen wirklich großartigen Anblick gewährte. Zwei Säulen von vierzig Fuß Höhe standen davor, die Zeichen der Würde des Statthalters tragend.

Der Gesandte war mit seinen nächsten Umgebungen bereits gelandet. Jetzt bestieg auch Parish mit seinem treuen Tsing Yng das Ufer, an dem ein Corps der höchst unbildlichen chinesischen Soldaten in wunderlicher Ordnung aufgestellt war. Ganz vorn paradirten drei Kriegsmandarinen vor einem Zelte voll Musikanten, die mit ihren Blase-Instrumenten eine ohrzerreißende Musik machten. Drei Trompeter

bliesen hierauf ihre besondere Weise unter einem bunten Triumphbogen. Schützen-Corps, mit Bogen und Luntenflinten bewaffnet, Schwertträger mit einer Unzahl rother und grüner Fahnen und Standarten folgten, ein zweites Musikanten-Zelt lärmte nach Kräften, und ein zweiter Triumphbogen schloß die seltsame Wach-Parade.

Wo ist der Gesandte? fragte Parish seinen Cicerone.

Der Unterkönig hat ihn in jenen Pavillon geführt, erwiederte dieser: um dort der Majestät des Kaisers seine Ehrfurcht zu bezeigen.

Ist der Kaiser dort? fragte Parish erstaunt.

Nein, Freund, antwortete Tsing Yng, mitleidig über die einfältige Frage lächelnd. Wie sollte der Kaiser Eurer Gesandtschaft auch nur den tausendsten Theil eines Li entgegengehen! Eine solche Erniedrigung könnte Empörung im Reiche verursachen. In jenem Pavillon ist eine dunkle Vertiefung, in welcher die Majestät des Kaisers beständig unsichtbar thront,

und dieser muß Euer Gesandter seine Huldigung darbringen.

Ein recht leeres Ceremoniell, bemerkte Parish. — Ich erinnere mich aber nicht, daß der Unterkönig zu Ta-ku etwas Aehnliches von uns verlangt hätte.

Er hätte es thun sollen, erwiederte Tsing Yng: aber er ist zu höflich gegen Fremde. Doch hier mußte die Regel respectirt werden, da unser tatarischer Quangfu zugegen ist, der Euch sicher keine einzige Verbeugung erlassen wird. In Gihol werdet Ihr noch ganz andere Dinge thun müssen.

Das würde mich für den Erfolg unserer Sendung bange machen, sagte Parish. Die Engländer sind nicht gewohnt, sich große Demüthigungen gefallen zu lassen.

Dann hättet Ihr nicht nach China kommen müssen, bemerkte Tsing Yng. Ein ungeladener Gast muß sich den Gebräuchen des Wirthes unterwerfen.

Eine Menge Chinesen, die ein großes Mahl für die Engländer auftischten, unterbrach das

Gespräch. — Sehr niedrige Tische und Bänke wurden mit bunten Teppichen belegt und mit mehr als tausend kleinen Schüsseln und Schalen belastet, die größtentheils mit kleingehacktem, scharfgewürztem Fleische, Schwalbennestern, oder mit den Confitüren angefüllt waren, in denen die Chinesen längst die Meisterschaft errungen haben. Kugeln von halbrohem Waizenteige und weichgekochter, trockener Reiß vertraten die Stelle des Brotes, und dazu wurden fleißig die Schalen mit gewöhnlichem Wein, mit Samtschu und mit dem aus Lammfleisch destillirten Wein, der höchsten Leckerei der Chinesen, präsentirt, welche sämmtliche Getränke, nach Landessitte, kochendheiß getrunken werden mußten.

Nun, mein Freund? fragte Tsing Yng Parish stolz am Ende der Mahlzeit. Was meinst Du? Verstehen die Chinesen zu essen?

Ohne Zweifel! erwiederte Parish. Denn sie leben ja. Aber gut zu essen verstehen sie nicht. Ich vermisse Messer und Gabeln, die Hände sind nicht allzu saubere Stellvertreter,

und bei dem Gebrauch der Eßstäbchen kommt mehr auf den Boden, als in den Mund. Ich würde auch weniger und größere Schüsseln wünschen. Die Waizenkugeln liegen wie Blei im Magen. Ich pflege meinen Wein gern kalt zu trinken, und Euer Lammwein erregt mir Uebelkeiten.

Unwillig drehte sich Tsing Yng von dem Tafel-Recensenten weg. Indem kam Hüttner eilig herbei. Das Schauspiel geht sogleich an, sprach er, nach einem ansehnlichen Gebäude zeigend, das aus buntbemaltem Breterwerk am Ufer aufgerichtet war. Eilt, daß wir noch einen Platz bekommen, denn dieser Genuß ist der picanteste, den ich mir auf der ganzen Reise wünschen kann.

Ich werde Euch begleiten, sprach Tsing Yng in der Selbstgefälligkeit seinen Groll vergessend: um Euch zu erklären, was Euch dunkel seyn könnte, damit Ihr die Feinheiten unserer Dichter und Künstler so gut fassen könnt, als es ungebildeten Europäern nur immer möglich ist.

Sie gingen in das Gebäude, in welchem sich bereits die Engländer, für die das Schauspiel eigentlich gegeben wurde, mit wenigen Chinesen untermischt, drängten. Auch Arabella und Benson befanden sich unter den Zuschauern. Rings um das Amphitheater zogen sich Gallerieen, von denen zahllose bunte Bänder und seidene Wimpel flatterten. Die breite, aber nicht tiefe Bühne war mit einem bunten Gemische von schattenlosen Gebäuden ohne Perspective und wunderlichen Bäumen bemalt, die die stehenden Decorationen zu seyn schienen. Dahinter erhob, von aller Harmonie verlassen, die chinesische Musik mit ihren Blase-Instrumenten einen Höllenlärm, zu der der Lu eine Art Takt schlug. Endlich ward es stille, und ein entsetzliches Trauerspiel, die kleine Waise aus dem Hause Tschao, wurde aufgeführt, das Tsing Yngs gefällige Erläuterungen seinem Begleiter so deutlich machten, daß er aller Anstrengung bedurfte, um nicht den ehrlichen Chinesen durch ein lautes Gelächter über dieses Blut- und Thränenspiel zu ärgern.

Ein

Ein Erzbösewicht trat im Prologe in uralter chinesischer Tracht auf, und sagte den Zuschauern, daß er Tu-ngan-ku heiße und Kriegs-Minister des Königs von Tsi sey. Dann erzählte er eine höchst pfiffige Cabale, durch die er den Minister des Innern, Tscha-o-tun, gestürzt hatte. Er hatte nämlich einen großen Hund abgerichtet, eine Figur, wie sein Feind gekleidet, zu zerreißen, und dann dem König weiß gemacht, daß dieser Hund den Mann kenne, der dem Könige nach dem Leben trachte. Der einfältige König hatte den Angriff des Hundes für einen Beweis der Schuld Tscha-o-tuns angenommen, und dieser sich vor seinem Zorne durch die Flucht gerettet. Seine ganze Familie, dreihundert Köpfe stark, war hingerichtet, blos sein Sohn Tscha-o-so war, als Schwiegersohn des Königs, verschont worden. Jetzt hatte aber Tu-ngan-ku einen Befehl des Königs untergeschoben, nach welchem Tscha-o-so zwischen Strick, Gift und Dolch wählen sollte, und nachdem er solchergestalt die tiefsten Fal-

ten seines schwarzen Herzens gezeigt hatte, trat er ab.

Hierauf erschien der arme Tscha-o-so mit seiner fürstlichen Gemahlin, unterrichtete die Zuschauer gleichfalls gebührend von seinem Namen und Charakter, erzählte ihnen einen Theil von dem, was sie schon wußten, und, sich vor Tu-ngan-ku böser Liebe fürchtend, befahl er seiner Frau, den Sohn, mit dem sie schwanger gehe, die Waise von Tschao zu nennen, und sorgfältig zu erziehen, damit er einst seine Aeltern räche.

Jetzt erschien der Todesbote des Königs, entledigte sich seiner fatalen Commission, befahl, daß die Prinzessin in ihrem Palast eingesperrt bleiben solle, und drang mit unhöflicher Eile in ihren Gemahl, sich auf der Stelle zu entleiben. Dieser fragte seine Gattin in einem Recitative, was er in diesem Unglücke machen solle? Statt ihm Rede zu stehen, beklagte sie es blos etwas unpassend, daß die dreihundert Tscha-o-tuns unbegraben liegen geblieben wären. Tscha-o-so sang, daß es ihm nicht besser

gehen werde, sang hierauf der Prinzessin das, was er ihr befohlen, noch einmal vor, und erstach sich dann heldenmüthig.

Der Bote des Königs erzählte den Zuschauern unnöthigerweise, daß Tscha-o-so todt, und seine Frau Arrestantin sey, machte sich gleichfalls die Ergötzlichkeit, einige Strophen abzusingen, ging ab, und der Prolog war zu Ende.

Das ist ein herrliches Stück! flisterte Parish, mit den Thränen des unterdrückten Lachens in den Augen, Hüttnern zu. Was sind Shakespeare's Tyrannen gegen diesen Tu-ngan-ku?!

Mich ergötzt besonders die Wahrscheinlichkeit der Fabel, erwiederte Hüttner: und die Verständlichkeit der Exposition. Wenn die Zuschauer so unterrichtet werden, ist jeder Irrthum unmöglich.

Der erste Akt begann. Tu-ngan-ku erschien mit seinem kriegerischen Gefolge, empfing die Meldung, daß die Prinzessin von einem Sohne entbunden worden, befahl, daß der

Kriegs-Mandarin Han-ku-e die Zugänge ihres Palastes besetzen, daß niemand herausgelassen, und daß das Kind bei Lebensstrafe von niemandem versteckt werden solle, und ging ab. Jetzt erschien die Prinzessin, die neugeborne Waise auf dem Arm, erzählte noch einmal kürzlich ihren Stand, ihre Schicksale und den letzten Befehl ihres erdolchten Gemahls, und erklärte, daß sie ihre einzige Hoffnung auf ihren Hausarzt setze.

Dieser erschien sofort, gleich einem Maschinen-Gotte, mit seinem Medicinkasten, erzählte, was schon einige Mal erzählt worden war, ließ sich von der Prinzessin ähnliche bekannte Dinge erzählen und verkündete ihr Tu-ngan-ku's letzten, harten Befehl. Die Prinzessin bat ihn auf ihren Knieen, ihr Kind zu retten, und auf seine submisse Vermuthung, daß sie dann wohl, wenn Tu-ngan-ku nach dem Kinde frage, ihn verrathen und dadurch verderben könne, ohne ihr Kind zu retten, erdrosselte sie sich auf der Stelle mit ihrem Gürtel.

Wahrscheinlich, weil der Verschnittene, der

die Prinzessin vorstellte, nicht sonderlich interessant war, machte der Arzt keinen Versuch, die gewaltsame Procedur zu hindern, sondern versicherte blos: er habe nicht geglaubt, daß sich die Prinzessin erdrosseln werde, packte die Waise in seinen Medicinkästen und wollte damit abgehen.

Nun erschien der General Han-ku-e mit seinen Soldaten, verkündigte pflichtgemäß seinen Namen und Titel, und sang seinen Haß gegen Tu-ngan-ku, dessen Befehlen er gleichwohl gehorchte. Der Arzt wurde mit seinem Medicinkasten angehalten, gestand, was darin sey, und Han-ku-e befahl ihm, sich mit seinem Schützlinge zu retten. Unsinniger Weise zweifelte er aber an Han-ku-e's Redlichkeit, und dieser wußte sie ihm auf keine Art zu beweisen, als daß er sich singend über sein Mißtrauen beklagte, und auf der Stelle sich selbst erdolchte. Nun bekam der verschlagene Arzt erst Muth zum Davonlaufen, sagte, daß er nach dem Dorfe Liu-liu-tai-ping fliehen wolle, ging mit dem Medicinkasten ab, und der Akt war zu Ende.

Das ist ein großes Werk! rief Parish. Ich habe dem unsterblichen Verfasser Unrecht gethan mit meiner Vergleichung. Was ist Shakspeare gegen diese Verkettungen und Charakterzeichnungen?!

Mich freuet nur die herrliche Motivirung der beiden Selbstmorde, bemerkte Hüttner: deren wir im Ganzen nun schon drei genossen haben. Ich hätte nie geglaubt, daß die Phantasie so etwas zu erfinden im Stande sey!

Nicht wahr? fragte Tsing Yng, entzückt über den Beifall der Fremden, dessen Ironie er nicht für möglich hielt, und der zweite Akt begann.

Der grimmige Tu-ngan-ku erschien an der Spitze seiner Soldaten und erzählte die Befehle, die er wegen der Waise gegeben, noch einmal weitläufig. Ein Soldat meldete, daß sich die Prinzessin erdrosselt und Han-ku-e erstochen habe, und der geniale Bösewicht schob auf der Stelle einen neuen Befehl des Königs unter, daß alle Kinder vom Alter der Waise in seinen Palast gebracht werden sollten, deren

jedem er dann drei Dolchstiche beibringen wolle. Nachdem der Wütherich noch geschworen, daß die Waise seinem scharfen Stahl nicht entrinnen solle, und wenn sie aus lauter Gold und Edelsteinen bestände, schritt er weg, und der Einbildung der Zuschauer wurde jetzt angesonnen, sich in das Dorf Liu-liu-tai-ping zu versetzen. Hier erschien ein Greis, der offen gestand, daß er Kong-Lun heiße, seit Tu-ngan-ku's heillosem Regimente seine Minister-Charge niedergelegt und sich in diesem Dorfe zur Ruhe gesetzt habe. Nachdem er seinen Haß gegen Tu-ngan-ku gesungen, brachte der Arzt seinen Medicinkasten mit der Waise angeschleppt und sang alles, was geschehen, und den Zuschauern bereits einige Male vertraut worden war, dem guten Kong-Lun vor. Dieser besang das Unglück der Waise, und endlich beschlossen die beiden edeln Menschen in einem Duette, daß die Waise als der Sohn des Arztes erzogen, dieser Sohn in den Kleidern der Waise zu Kong-Lun gebracht werden, daß der Arzt Kong-Lun bei Tu-ngan-ku als den Retter der Waise an-

klagen, und durch Aufopferung Kong-Luns und seines Sohnes die Waise retten solle. Kong-Lun sang noch eine haarsträubende Bravour-Arie, und der Akt war zu Ende.

Jetzt beginnt die Verwickelung, sagte Parish. Der Knoten ist auf eine höchst picante Art geschürzt. Wie wird er gelöset werden? Ohne Abschlachtung einiger Personen wird sich das schwerlich thun lassen, und der Verfasser scheint mir ein Mann, der keine Schonung kennt.

Bei dem großen Tien! sprach Tsing Yng, sich die Augen trocknend: es ist eines unserer besten Trauerspiele.

Einverstanden! sagte Parish: und ein recht trauriges. Wir haben auch in Europa einige von der Art, denen nichts fehlt, als daß zuletzt der Souffleur den Lampenputzer ersticht.

Macht keine Satyren auf Euern großen Landesmann! spottete Hüttner. Im Lear stirbt, ausser dem Gesindel, was in der Schlacht bleibt, ein König mit seinen drei Töchtern, ein Herzog, ein Bastard und ein Haushofmeister. So weit sind wir heute noch lange nicht gekommen.

Still, der Tyrann erscheint! rief Parish; und in der That kam der gräuliche Tu-ngan-ku mit seinen Soldaten wieder zum Vorscheine und erzählte von der Anfertigung einer neuen königlichen Ordre, daß, wenn die Waise nicht zum Vorschein käme, alle Kinder unter sechs Monaten umgebracht werden sollten. Jetzt erschien der Arzt, Kong-Lun als den Hehler der Waise anklagend, dessen sich der neue Herodes zu bemächtigen beschloß. Singend erwartete Kong-Lun in Liu-liu-tai-ping seinen Henker, der sich auch bald mit Soldaten einfand. Kong-Lun sollte gestehen, wo er die Waise habe, läugnete aber, und wurde nun zum Ergötzen der Zuschauer unbarmherzig geprügelt. Während der Schläge sang er mit heller Stimme seine großmüthige Verachtung aller Schmerzen. Jetzt befahl Tu-ngan-ku dem Arzte, als Kläger den Angeklagten eigenhändig zu prügeln. Dieser nahm zuerst eine dünne Gerte, dann einen entsetzlichen Knittel, und da beides als zu wenig und zu viel verworfen wurde, einen Mittelstock, mit dem das Prügeln von neuem los-

ging. Nun that Kong-Lun, als ob er gestehen wolle. Unterdeß hatten aber schon die Soldaten den Sohn des Arztes in den Kleidern der Waise gefunden und schleppten das arme Kind herbei. Tu-ngan-ku brachte ihm höchst eigenhändig die verheißenen drei Dolchstiche bei, Kong-Lun schlug sich den Kopf auf den Steinstufen seines Hauses entzwei, Tu-ngan-ku nahm den Arzt zur Belohnung seiner guten Dienste zu sich, und versprach, wegen eigener Kinderlosigkeit, seinen Sohn, für den er die untergeschobene Waise hielt, zu adoptiren, wofür dieser sich demüthig bedankte. Der Akt schloß mit der naiven Versicherung des Tyrannen, daß ihn die Gunst, in der Tscha-o-tun gestanden, übler Laune gemacht, daß er aber jetzt, da das ganze Haus ausgerottet sey, nichts mehr zu fürchten habe.

Das geht vortrefflich! rief Parish. In vier Akten vier Selbstmorde und einen completten Mord. Mehr kann man von der chinesischen Melpomene nicht verlangen!

Mich erquickt besonders das Vaterlän-

dische des Stückes, bemerkte Hüttner. Bei dieser stets prügelnden und geprügelten Nation durfte die Bambusscene nicht fehlen, und sie ist mit einem so großen Detail, mit einer so sichtlichen Vorliebe ausgemalt, daß man allein daran die chinesische Natur des Trauerspieles merken kann. Sie scheint auch bei empfänglichen Gemüthern ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Seht Ihr dort die weinende Dame im Hintergrunde des Parterre? Sie ist gewiß tief ergriffen von der herrlichen Darstellung.

Parish sah hin, und erkannte die schöne Yang, recht herzlich weinend, von einem jungen, stattlichen Mandarin mit blauem Mützenknopfe und herabhängender Pfauenfeder zärtlich getröstet. In dem Augenblicke wendete sich Tsing Yng um, Yang erkannte den Vater, verschleierte sich hastig und verließ eilig das Theater, um einer unwillkommenen Erkennungsscene zu entgehen. Mit auffallendem Eifer folgte ihr der Mandarin, und Parish, dem das fatal war, drängte sich, Engländer und Chine-

sen auf die Seite schiebend, dem Paare in das Freie nach.

Es war unterdeß dunkel geworden. Nur die gewöhnliche Abendbeleuchtung, die bunten Laternen zu Land und Wasser erhellten das Ufer. Bei ihrem Scheine sah Parish, wie der Mandarin das traurige Mädchen unter süßem Geplauder dem Strome zuführte. Die Gegend war einsam, denn die Chinesen, die dem Schauspiel nicht zusahen, drängten sich um die Bühnen der Taschenspieler und Luftspringer, welche auf verschiedenen Punkten zur Vermehrung der Volkslust vertheilt waren.

Was hat nur dieser Mandarin mit dem Mädchen vor? fragte sich Parish, dem die Sache verdächtig zu werden anfing. Indem war das Paar am Strome angelangt. Plötzlich warf der Mandarin der schönen Yang ein dichtes Tuch über den Kopf und umschlang sie mit starken Armen. Fast zugleich sprangen drei chinesische Matrosen aus einem Boote, das am Ufer lag, und ergriffen ihre reizende Beute, um sie fortzutragen.

So ist es also gemeint?! rief Parish, zum Ufer hinfliegend. Sein kräftiger Faustschlag warf den Mandarin zu Boden. Dann zog er den Degen, dessen Blitz hinreichte, die feigen Chinesen in die Flucht zu jagen. Ueber Hals und Kopf sprangen sie in ihr Boot und ruderten, ohne sich weiter um ihren Gebieter zu bekümmern, mit großer Behendigkeit davon.

Unterdeß hatte Yang das Tuch abgeworfen und erkannte ihren Retter.

War es nicht genug, daß ich Dir mein Leben dankte, Herr, flisterte sie in süßer Bestürzung vor ihm knieend; mußtest Du auch meine Ehre retten, damit dieß Herz Dir ewig verschuldet bleibe?

Was von Verdienst bei der Sache war, schöne Yang, sprach Parish, sie zärtlich aufhebend: das hat dieser Blick mit Wucher bezahlt. Löse mir aber das Räthsel, wie ich Dich hier wiederfinde, da Dich doch Dein Vater nach Peking geschickt hat.

Dem Ungehorsam des Kindes gegen seine Aeltern folgt jederzeit die Strafe Tiens, erwie-

derte sie reuig. Ich hatte zu Ta-ku gehört, daß Ihr auf Eurer Reise nach Sihol Peking gar nicht berühren würdet, und ich konnte mir es nicht versagen, meinen Retter noch einmal in diesem Leben zu sehen. Ohne Dich würde ich mein Vergehen schwer gebüßt haben. Der Bösewicht hatte das Aergste mit mir vor.

Wer weiß, ob er es so schlimm gemeint hat? scherzte Parish. Was er that, schien die Liebe ihm zu gebieten.

Die Liebe dieses Landes, ja, erwiederte Yang: aber sie verdient den heiligen Namen nicht.

Also dieser Mann hätte nie etwas von Dir zu hoffen? fragte Parish schalkhaft.

Spotte meiner nicht, Herr, bat Yang wehmüthig. Wie könnte ich für einen dieser Wichte etwas fühlen, seit ich den ersten, wahren Mann kennen gelernt!

So wärest Du mir wirklich gewogen, süßes Geschöpf? fragte Parish, sie feurig umschlingend.

Sie blieb ihm die Antwort schuldig, denn eine zornbebende weibliche Stimme rief plötz-

lich hinter ihnen: Ihr scheint Euch hier bes-
ser zu unterhalten, als im Schauspiel, Herr
Lieutenant!

Mit einem lauten Schrei des Schreckens
wand sich Yang aus Parish Armen los. Lebe
wohl auf ewig, edler Jüngling, stammelte sie.
Wir sehen uns nie wieder!

Sie verschwand in der Dunkelheit. Parish
wollte ihr folgen und stieß auf Arabellen, die
hinter ihm gestanden hatte.

Ihr scheint ein entschiedenes Glück bei den
chinesischen Damen zu haben, sprach sie mit
seltsamen Tone. Oder war die Schönheit die-
ser Zusammenkunft etwa eine alte Bekannt-
schaft?

Ihr thut uns Beiden Unrecht, Miß, er-
wiederte Parish. Ich rettete das Mädchen aus
den Händen eines Schurken von Mandarinen,
der sie entführen wollte. Dort liegt der Bube,
von meiner Faust hingestreckt!

Wo? Ich sehe niemanden! rief Arabella
heftig. Parish sah selbst nach. Der Manda-
rin war verschwunden.

Das Märchen ist also als Märchen erwiesen, stammelte Arabella: mit ihm Eure Schuld. Denn wer erdichtet, um sich zu entschuldigen, dessen Gewissen ist nicht rein. Ich bewundere Euern Geschmack!

Ihre Stimme brach bei diesen Worten und sie wankte. Parish sprang zu und fing die Sinkende in seinen Armen auf.

Gott verdamme Euch! rief knirschend der Oberstlieutenant Benson, der Arabellen aus dem Theater gefolgt war und gerade zu recht kam, diese Gruppe zu sehen. Wir werden uns sprechen!

Bemüht Euch nicht, Lieutenant, sprach Arabella, durch diese Unterbrechung wieder zu sich kommend, und richtete sich mit Aufbietung ihrer letzten Kraft aus Parish Armen auf. Ich bedarf keiner Unterstützung, und der Euern am wenigsten. — Euern Arm, Benson!

Auf ihn gestützt, wankte sie dem Ufer zu.

In diesem China werden wir noch alle wahnsinnig werden! murrte Parish, nach dem Theater zurückgehend. Das Trauerspiel war eben

eben zu Ende, und die Zuschauer strömten ihm entgegen.

Jammerschade, daß Ihr die beiden letzten Akte nicht gesehen habt! rief Hüttner, der mit Tsing Yng auf ihn stieß. Sie waren die Krone des Ganzen. — Die Waise, die in dem Zwischen-Akt dem Medicinkasten entwachsen und ein tüchtiges Knäblein von zwanzig Jahren geworden war, erzählte uns, daß sie dermalen Tsching Poel heiße, für den rechten Sohn des Arztes gelte, und der Adoptiv-Sohn des Tungan-ku sey. Der Arzt hatte die Gräuelgeschichte des Hauses Tscha-o auf ein Papier malen lassen, das er pfiffigerweise liegen ließ, damit Tsching Poel es finden und sich von Allem unterrichten sollte. Der junge Mensch hatte auch wirklich die Unverschämtheit, uns das, was er in den Bildern fand, und was wir schon hundertmal gehört hatten, noch einmal vorzusingen. Dann kam der Arzt zurück und ließ, natürlich, die Gelegenheit nicht unbenützt, uns bei Erklärung der Bilder die ganze Geschichte noch einmal zu erzählen. Nachdem

die Waise erfahren, daß sie die Waise, und ihr Adoptiv-Vater der Bösewicht des Trauerspieles sey, schwor sie singend, ihn umzubringen. Dem Könige, dem die Sache gemeldet wurde, gingen jetzt auf einmal, obwohl etwas spät, die Augen auf. Er befahl, Tu-ngan-ku zu verhaften. Die Waise vollstreckt den Befehl, und das humane Urtheil fiel dahin aus, daß der Verbrecher auf einen Holzesel gebunden und blos in einige tausend Stücke zerschnitten werden sollte, was er für sein schlechtes Spiel wohl verdient hatte. Damit sich nun nicht allein das Laster erbreche, sondern auch die Tugend gebührend zu Tisch setze, gab der König der Waise den Titel Tschao-o-von, erhob ihren Vater und Großvater in ihren Gräbern zu Granden von Tsin, den seligen Han-ku-e zum Generalissimus der Armee, ließ dem armen Kong-Lun ein prächtiges Grabmal setzen, schenkte dem Arzte ein schönes Landgut, und die Waise pries diese königliche Huld in einer halsbrechenden Arie, womit das Meisterwerk schloß.

Wie im Traume hatte Parish zugehört, ohne zu hören, und schwieg jetzt, mit ganz andern Gedanken beschäftigt.

Und Ihr lacht nicht ein wenig? fragte Hüttner befremdet. Ich dächte doch, daß dieser köstliche Schluß es verdient hätte.

Freund Parish ist ein vernünftiger Jüngling, schalt Tsing Yng bitter und böse: der nie ohne vernünftige Ursache lacht, und darin Dein Muster seyn könnte, Freund Hüttner, obwohl Du einige Jahre mehr zählest, als er. Ich habe mich während der letzten Akte über Dein verbissenes Lachen schwer geärgert, und es verschworen, jemals wieder in Deiner Gesellschaft eines der Meisterwerke unserer Dichtkunst zu sehen, damit ich mir die Kränkung erspare, und mir nicht allen Genuß verderbe. Zwar ist Euer Ungeschmack längst entschieden, Ihr Engländer, und man sollte sich über dessen einzelne Aeusserungen weder wundern noch entrüsten; aber ich mag es doch nicht mit ansehen, wie der Büffel das köstlich bereitete Vogelnest,

das er nicht zu schmecken versteht, unter seine plumpen Hufe tritt.

Er rannte so schnell davon, als seine Dickleibigkeit es erlaubte.

Der Mann ist in seinem Zorne poetischer geworden, als das ganze Trauerspiel, das er so tapfer in Schutz nimmt; lachte Hüttner und ging mit dem düster sinnenden Parish der Flotte zu.

Die Sonne des nächsten Morgen vergoldete die Wellen des Pei-ho, auf der die Flotte der Gesandtschaft weiter schwamm. Auf dem äussern Gange der Jacht des Lord-Botschafters stand Parish und sah nach dem Ufer hinüber, wo er gestern seine seltsamen Abenteuer erlebt hatte. So eben verschwand das Theater in einer der vielen Krümmungen, die der Strom machte, und Parish schickte ihm noch einen tiefen Seufzer zu, als der Lieutenant Crewe zu ihm trat.

Mich sendet der Oberstlieutenant Benson zu Euch, Kamerad, sprach er: er glaubt sich von Euch beleidigt. In Details über die Beleidigung

will er sich durchaus nicht einlassen, und läßt Euch blos ersuchen, mit ihm Kugeln zu wechseln. Zeit und Ort mögt Ihr selbst bestimmen.

Also doch! rief Parish unwillig. Ich habe mich schon einige Mal in meinem Leben geschlagen, aber aus einer solchen ganz nichtigen Ursache doch noch nie. Indeß muß ich mich freilich der Thorheit Bensons und den Gesetzen der Ehre fügen.

Die Dazwischenkunft des Capitains Makkintosh unterbrach das Gespräch. Ich soll Euch im Namen des Lord-Botschafters Euern Degen abfordern, Herr Lieutenant, sprach er zu Parish: und Euch dann zu ihm begleiten.

Die Unannehmlichkeiten häufen sich, sprach Parish, ihm den Degen aus dem Gehenke reichend. Doch möchte ich wohl wissen, welchem Mißverständnisse ich wieder diesen ganz unverdienten Arrest verdanke.

Ich weiß nichts von der Sache, erwiederte Mackintosh mit einem listigen Lächeln, und sie gingen mit einander nach der Kajüte des Gesandten.

Lord Makartney, ein großer Mann von königlichem Anstande, mit einem stolzen, kalten Gesicht, ging auf und nieder, den ehrerbietigen Gruß der Officiere mit einem leichten Kopfnikken erwiedernd. Indem trat auch der Oberstlieutenant Benson ein, und Makartney winkte Mackintosh, sich zu entfernen.

Ich habe erfahren, sprach er, als er sich mit den beiden Gegnern allein befand: daß zwischen Euch eine Ehrensache im Werke ist, Gentlemen. Ich will mich nicht darüber zum Richter aufwerfen, aber mein Auftrag gebietet mir, dafür zu sorgen, daß der königliche Dienst und der Zweck meines Geschäftes nicht leide. Ich darf es daher nicht gestatten, daß zwei Officiere sich der Gefahr aussetzen, zur Erfüllung ihrer Pflichten zu einer Zeit unfähig zu werden, wo man ihrer gerade dringend bedarf und wo sie durch andere nicht ersetzt werden können; ich darf es nicht dulden, daß sie uns zugleich in der Meinung der Chinesen zurücksetzen, denen unsere Zweikampfsitte ein Aergerniß und eine Thorheit ist. Ich fordere daher Euer Bei-

der Ehrenwort, daß Ihr Euern Handel nicht auf chinesischem Boden ausfechten wollt.

Hier hat natürlich in jeder Beziehung der **Oberstlieutenant** das Recht und die Pflicht der ersten Erklärung, erwiederte Parish.

Die Bemerkung ist richtig, sagte Makartney. Also ersuche ich Euch zuerst um Euer Wort, Benson.

Dieser sah finster schweigend vor sich hin und regte keine Hand.

Ihr schweigt? donnerte Makartney. Achtet Ihr so die Vollmacht, die mir der König gab? Augenblicklich gehorcht, oder ich lasse Euch als Arrestanten nach Chusan an den Bord des Löwen bringen, wo Ihr meine Rückkehr von Peking erwarten werdet.

Wohl eine Minute lang kämpfte in Benson der eifersüchtige Groll mit dem Wunsche, nichts von den interessanten Genüssen dieser Reise zu verlieren. Endlich siegte der letztere. Ich gebe mein Wort! sprach er unmuthig, berührte Makartney's Hand mit der seinen, verbeugte sich und verließ die Kajüte.

Parish folgte seinem Beispiel. Makartney rief ihn noch einmal zurück.

Ich erlasse Euch fortan die selbst übernommene Ritterpflicht, meine Tochter zu unterhalten, Herr Lieutenant, sprach er stolz, ihm den Degen wiedergebend. Ihr werdet Euch selbst bescheiden, daß Eure Stellung keine Hoffnungen rechtfertigen kann, und ich wünsche wohl, daß Eure Bemühungen nicht zu ähnlichen Mißverständnissen, wie das gegenwärtige war, führen mögen.

Mit der Hand auf dem Herzen, das für einen ganz andern Gegenstand schlug, wollte Parish eine lebhafte Vertheidigung seiner Unschuld beginnen; aber Makartney winkte ihm ernsthaft, sich zu entfernen, und auf einen solchen Wink eines solchen Vorgesetzten blieb nichts übrig, als schweigender Gehorsam.

Als er aus der Kajüte trat, kam ihm die bleiche Arabella entgegen.

Ich war die unschuldige Ursache des fatalen Vorfalles, sprach sie mit schüchterner Freundlichkeit. Was in meinen Kräften stand, habe

ich gethan, seine Folgen zu verhüten. Könnt Ihr mir verzeihen?

Die unschuldige Ursache? fragte Parish bedeutend. Doch ich mag nicht die Unhöflichkeit begehen, einer Dame zu widersprechen. Nur kann ich nicht unbemerkt lassen, daß Euer Herr Vater in Rücksicht meines Verhältnisses zu Euch in einem seltsamen Irrthume zu seyn scheint. Glaubt Ihr mir irgend eine Genugthuung schuldig zu seyn, so habt die Güte, ihn deßhalb gelegentlich zu enttäuschen, da es mir nicht gleichgiltig seyn kann, wenn mich mein Chef eitler, hochfliegender Plane fähig hält, die nie in meine Seele gekommen sind.

Ach, Parish, Ihr seyd sehr hart! rief das schöne Mädchen schmerzlich und ging zu ihrem Vater. Parish aber suchte und fand den Oberstlieutenant auf dem Vorderdeck, der mit der Selbstvergessenheit des Zornes ihm den Rücken zuwendete.

Ich bin englischer Officier, gleich Euch, rief Parish auflodernd: die Höhe der Charge kann hier keinen Unterschied machen. Ich habe

mit Euch wegen einer Ehrensache zu reden, und ich ersuche Euch daher, meine Erklärung auf eine Weise anzuhören, wie sie sich gegen einen Kameraden geziemt.

Ihr habt Recht! sprach Benson nach kurzem Besinnen, sich zu ihm kehrend. Entschuldigt meine Ungebühr. Was habt Ihr mir zu sagen?

Euer Cartelträger, sprach Parish: hat mich in Euerm Namen ersucht, Zeit und Ort zu bestimmen. Meine Verhaftung hinderte die Antwort. Jetzt macht unser beiderseitiges Ehrenwort es mir unmöglich, mich Euch bald zu stellen. Deßhalb ersuche ich Euch, mich nach unserer Rückkehr vom Kaiserhofe hinter Makao zu finden, von wo die Gesandtschaft nach England zurückkehren wird. Dort stehen wir nicht mehr auf chinesischem, sondern auf portugiesischem Grund und Boden, und der Platz an dem großen Kreuze zwischen der chinesischen Pagode und dem Fort Bomparte scheint mir wohlgelegen für unsere Absicht.

Lange, mit tiefer Bewegung, sah Benson

den Jüngling an, und seine Züge wurden milder. — Ich habe mich in Euch geirrt, sprach er. Ich glaubte, daß Ihr Arabellens Gunst benutzt, unsern Zwist durch ein Machtwort des Botschafters zu unterdrücken. Verzeiht mir den ungerechten Verdacht.

Das ist bereits die zweite Entschuldigung, Sir, scherzte Parish gutmüthig: die Euer warmes Gefühl für das Rechte Euch abgerungen. Vielleicht erhalte ich die dritte, wenn wir am Kreuze hinter Makao einander gegenüber stehen. Bis dahin wollen wir keinen Groll gegen einander haben.

Er ging auf die Gallerie nach dem Hintertheile der Jacht, wo ihm Tsing Yng entgegen kam.

Ich habe viel mit Dir zu reden, Freund! rief dieser, ihn in die hintere Kajüte ziehend, in der vor einem häßlichen porcellanen Götzenbilde einige wohlriechende Lampen Tag und Nacht brannten. Das Schiffvolk ist an der Arbeit, sprach er. Wir sind hier am ungestörtesten; setze Dich.

Damit drückte er ihn auf eine der niedrigen Schlafpritschen, die sich an den Wänden der Kajüte hinzogen, schlug drei Mal vor dem Götzenbilde mit der Stirn auf den Boden und setzte sich dann zu Parish.

Ich weiß Alles! rief er jetzt mit einer Dankglut, die dem kleinen, dicken Chinesen drollig ließ. Meine Tochter hat mir alles reumüthig bekannt. Die thörige Neubegier hatte sie verleitet, unsern Zug noch einige Dutzend Li weiter zu begleiten. Dadurch fiel sie dem verruchten Ho-Kang, dem ärgsten Wüstling in Peking, in die Klauen. Du hast sie abermals gerettet, und das Haus Tsing Yngs ist Dir nunmehr dreifach verpflichtet, darum beschwöre ich Dich, zeige mir einen Weg, einen kleinen Theil meiner großen Schuld an Dich abzutragen. Ich habe mich bei Deinen Landesleuten nach Dir erkundigt, Du bist arm, nur Dein Verdienst hat Dich auf den Posten gehoben, den Du bekleidest. Wie ich mir habe sagen lassen, sind Eure höhern Kriegs-Aemter käuflich. Ich darf es Dir im engsten Vertrauen gestehen,

daß Tien mich mit irdischen Gütern reichlich gesegnet hat. Wenn einige hundert Leang Dein Glück gründen können, so stehen sie Dir mit Freuden zu Diensten.

Behalte Deine Leang, mein Freund, antwortete Parish. Das Vergnügen, Euch zu nützen, hat mich hinreichend bezahlt, und es ziemt sich auch nicht, daß ein englischer Officier von jemandem anders, als von seinem Könige, für geleistete Dienste Geld annehme.

Der echte englische Hochmuth! sprach Tsing Yng verdrießlich. Wie konntest Du Dein Leben wagen für Menschen, deren Dankbarkeit Du verachtest.

Ich verachte nicht Eure Dankbarkeit. Ich verschmähe blos Euer Geld, antwortete Parish. Die freundlichen Worte, die Deine Tochter mir sagte, haben mir herzlich wohlgethan, und ich wünschte wohl, daß ich das holde Mädchen noch einmal wieder sehen könnte.

Laß meine Tochter aus dem Spiel, Freund, rief Tsing Yng heftig, indem er sich erhob. Sie ist eine Chinesin, Du bist ein Engländer.

Zwischen Euch kann auf eine anständige Weise nichts gemeint seyn. Mein Vermögen steht Dir zu Dienst, aber nicht die Ehre meines Hauses!

Durch mich soll sie nicht gefährdet werden, versicherte Parish ernstlich. Wenn Dir aber so viel daran liegt, diese Ehre zu schützen, so wirst Du doch vor allen Dingen den schurkischen Mandarin in Anspruch nehmen, der sie so frech angegriffen hat. Er ist Dir und Deiner Tochter bekannt. Auch ich getraue mir, ihn wieder zu erkennen, und es würde mir eine große Genugthuung gewähren, wenn ich den Bösewicht zur verdienten Strafe bringen könnte, der es wagte, gleichsam unter den Augen Eures Unterkönigs, auf Jungfrauenraub auszugehen.

Bewahre mich Tien vor solchem Beginnen! rief Tsing Yng. Ko-Kang ist Quang Yens Vetter und Günstling und Mitglied des hohen Ligu. Eine solche Klage würde ein Stein seyn, der, senkrecht in die Höhe geworfen, auf den Kopf des Werfers zurückfällt. Gegen einen

solchen gewaltigen Mann getraue ich mir nirgend Recht zu erhalten.

So würde ich mich geradezu dem Kaiser zu Füßen werfen! rief Parish. Hoffentlich steht dieser doch noch über seinem Minister.

Wenn das bei Euch in Europa überall so ist, erwiederte Tsing Yng achselzuckend: so seyd Ihr in diesem einzelnen Punkte zu beneiden. Bei uns steht der Minister häufig über dem Kaiser. Es wäre schon sehr schwierig, mit einer solchen Klage zu den Füßen des Kaisers zu gelangen, und der traurige Erfolg gewiß. Glücklich wäre ich, wenn ich mein Leben in diesem Streite davon trüge. Amt und Weltehre würde ich gewiß dahinten lassen müssen.

Dann, sprach Parish: bist Du ja aber keinen Augenblick sicher, daß der Bube seine Unternehmungen wiederholt, und nicht immer möchte ein englischer Officier in der Nähe seyn, der die Unschuld in Schutz nimmt, ohne Furcht vor dem blauen Mützenknopfe und dem Herrn Quang Yen.

Ich weiß freilich keinen andern Rath, ant-

wortete Tsing Yng: als daß ich Yang fortan noch strenger einschließen werde. Sie soll mein Haus gar nicht mehr verlassen, bis sie in das Haus ihres künftigen Gatten getragen wird.

Das ist aber doch eine herrliche Staatsverfassung, spottete Parish: wo unschuldige Mädchen, gleich Verbrecherinnen, eingesperrt werden müssen, weil die Regierung weder fähig noch geneigt ist, sie gegen die lasterhaften Begierden der Vornehmen zu schützen.

Enthalte Dich solcher Urtheile, Freund, sprach Tsing Yng verdrießlich: die mich ärgern, zu nichts helfen und uns beide in Gefahr bringen. Die Sorge für die Sicherheit meiner Tochter überlasse mir. Und wenn Du nach reiflicher Ueberlegung findest, daß Du meine Leang brauchen kannst, so magst Du mich getrost bei meinem Anerbieten festhalten.

Er ging fort. Das ist ein echter Chinese! rief Parish ihm nach. Gleich einem Fächer seines Landes! Das Papier ist einmal in die vorschriftmäßigen Brüche gefalzt, und diese Brüche gehen nicht mehr heraus, man mag sie

sie mit dem Gemüthe und der Vernunft so ernstlich streichen, als man nur immer will.

Bei Tong-Tschu-fu hatte die Wasserfahrt der Gesandtschaft geendet. Der Rest des Weges bis Peking wurde zu Lande zurückgelegt. Um den Botschafter mit seinem Gefolge und den Geschenken für den Kaiser bequem dahin zu bringen, waren neunzig Wagen, vierzig zweiräderige Karren und mehr als zweihundert Pferde nöthig, und überdieß noch dreitausend Lastträger, von denen eine Menge Sachen, die durch das Stoßen der Wagen hätten beschädigt werden können, fortgebracht werden mußten. Der Botschafter, Arabella, Staunton, dessen Sohn und der Gesandtschafts-Dolmetscher wurden in Palankinen getragen.

Die übrigen Herren des Gefolges und die Officiere waren zu Pferde, wie die begleitenden Mandarinen. Die Soldaten, Handwerker und Domestiken waren höchst unbequem auf Karren gepackt. Chinesische Soldaten bahnten mit ihren langen Peitschen den Weg durch das zuströmende Volk, und so bewegte sich langsam der

Zug, auf der herrlichen Kaiserstraße, der Haupt-
stadt des Landes zu.

Wird man denn Euer prächtiges Peking bald vor die Augen bekommen? fragte Parish Tsing-Yng, der neben ihm ritt.

Es dehnt sich bereits vor Dir aus, Freund, antwortete Tsing-Yng empfindlich; und wenn Du es nicht siehest, so liegt die Schuld blos an Deinen blöden Augen.

Parish sah nun schärfer vor sich hin und erblickte jetzt einen langen, geraden, dunkeln Streifen, der fast den halben Horizont umzog, und den er bisher für einen wunderlich gestalteten Bergrücken gehalten hatte. Jetzt entdeckte er aber wohl, daß es eine Mauer von ungeheuerer Länge war, deren Einförmigkeit nur sparsam von einem hohen Gebäude oder einem vielstöckigen Thurme unterbrochen wurde.

Und das ist Peking? warf Parish mit mitleidigem Erstaunen hin. Ich gestehe, daß ich mir die Hauptstadt des himmlischen Reiches des Weltalls etwas anders vorgestellt habe.

Peking, antwortete Tsing-Yng mit stolzem

Zürnen: zählt mit seinen Vorstädten und den bewohnten Flössen und Booten auf dem Wasser sechszehn Millionen Einwohner. Hiernach magst Du Deine wenigen Ansichten berichtigen, bis Du das Innere unserer Residenz gesehen hast. Die einförmige Aussicht aus der Ferne rührt blos von der Höhe unserer Mauern her, die nach der Sitte unsers Landes die meisten Häuser überragen.

Sechszehn Millionen?! rief Parish. Laß mit Dir handeln, Freund Tsing Yng. Auch wenn Du eine Eins streichst, bleiben noch immer so viel Menschen übrig, daß europäische Höflichkeit dazu gehört, um Dir die Zahl zu glauben.

Wozu soll ich mit Dir über etwas streiten, erwiederte Tsing Yng ärgerlich: worüber in Kurzem Deine eigene Erfahrung entscheiden wird. In Peking wirst Du mir Deinen Unglauben abbitten.

Er schwieg fortan mürrisch, und der Zug ging nun über eine prächtige Marmorbrücke der Riesenstadt zu. Durch eine lange Vorstadt,

links und rechts durch eine Menge aufgeputzter Kramladen, durch buntgemalte, schön lackirte, mit Bändern und seidenen Wimpeln behangene Triumphbogen, Pailu genannt, geschmückt, von Menschen wimmelnd, gelangte er endlich zu dem südlichen Thore, über das ein Thurm aus Quadern, sieben Stockwerke hoch, hervorragte. Aus den Fenstern desselben drohten die Mündungen großer Kanonen, die aber bei näherer Ansicht nur gemalt waren. Eine gerade, sehr breite, endlos lange Straße zog sich vom Thore an durch die Stadt. Fast jedes Haus war ein Kramladen, in dem Gold und Silber, Porcellan und bunte Seidenzeuche zur Schau auslagen. Ueber den Häusern wölbten sich breite Balcone mit Blumen und wohlriechendem Strauchwerk besetzt. Vor allen Thüren hingen zur Zierde und zur nächtlichen Beleuchtung Laternen von Horn, Musselin, Seide und buntem Papier in allen möglichen Formen. Das Getümmel des Volkes, das sich von allen Seiten herdrängte, die Engländer mit spöttischem Gelächter anzugaffen, war unbeschreiblich,

und die Wagen mußten Viertelstunden lang stille halten, bis es ihrer chinesischen Wache gelang, ihnen Raum zu verschaffen. Hier wanderte ein Leichenzug dem Thore zu. Junge Leute in Weiß, die chinesische Trauerfarbe, gekleidet, begannen ihn. Der buntbemalte Sarg von Sonnenschirmen beschattet, von seidenen Fahnen umweht, folgte. Weiße Kleider, Stand und Geschlecht des Verstorbenen bezeichnend, wurden ihm auf Sesseln nachgetragen. Dort nahte durch einen prächtigen Pailu in der Mitte der Straße ein anderer Zug, der in einer verschlossenen, vergoldeten, blumenbekränzten Sänfte eine Braut nach dem Hause ihres Bräutigams brachte. Höhere Mandarinen, die mit einem Gefolge, nicht viel kleiner als das des Unterkönigs zu Ta-ku, durch die Stadt zogen, vermehrten das Gedränge, durch das von allen Seiten ein- und zweiräderige Karren, mit Waaren und Personen beladen, rasselten. Quacksalber, Wahrsager, Sänger, Taschenspieler schrieen von allen Seiten auf eine entsetzliche Weise, dem armen Pöbel den Lohn seiner schweren

Arbeiten auf eine leichte Weise abzulocken. Erzähler verkündigten der horchenden Masse, daß sich unter den Geschenken der Gesandtschaft ein Elephant von der Größe eines Affen, und ein Hahn befinde, der glühende Kohlen speise. Verkäufer, Bambusröhre auf den Schultern, von deren beiden Enden Eimer mit ihren Waaren im Gleichgewicht hingen, boten sie mit großem Geschrei aus. Eine Menge Barbiere, die mit ihren tragbaren Stühlen und Oefen herum rannten, riefen ihre Kunden durch den hellen Klang ihrer stählernen Kneipzangen herbei; Fleischer boten ihre Fleischschnitten aus, die sie vor ihren Schragen gleich zum Bedarf der Vorübergehenden rösteten; rothmützige Mahomedaner und langarmige, geschminkte Chinesinnen mit schwarzen Stirnschneppen drängten sich durch einander, und dazwischen summte von Zeit zu Zeit der dumpfe Ton einer ungeheuern Glocke, von einem der Hügel Pekings gleich einer Geisterstimme in das irdische Treiben herabrufend.

Die Engländer waren ganz betäubt von dem

mannigfaltigen unerhörten Lärmen. Triumphirend ritt Tsing Yng an Parish heran.

Giebst Du mir meine Eins wieder, Freund Parish? frägte er ihn lächelnd.

Willig und gern! antwortete dieser kleinlaut. Hier ist mehr als London! Das ist wohl das Höchste, was Dir ein Engländer zugestehen kann.

Endlich hatte der Zug die unendliche Straße zurückgelegt und kam nun zu der östlichen Mauer des großen Kaiser-Palastes, deren Ziegel, mit gelbem Firniß überzogen, ihr den Namen „der gelben" gegeben hatte. Hinter ihr stiegen stattliche Gebäude empor, deren schlangenförmige, mit Drachen und andern abenteuerlichen Figuren gezierte Dächer, mit demselben Firniß überzogen, im Sonnenstrahle wie Gold glänzten.

Wahrlich, Euer Peking ist prächtig! rief Parish Tsing Yng zu.

Und Du hast noch nicht die Straße der immerwährenden Ruhe gesehen! erwiederte Tsing Yng. Sie ist das Höchste, was man sich denken kann. Von Osten nach Westen durchzieht

sie dieß unermeßliche Gefilde, und ihre Breite allein ist hundert dreißig Fuß.

Werden wir vielleicht in dieser Straße der Ruhe von den Beschwerden der Reise etwas ausruhen? fragte Parish, der des langen, langsamen Reitens schon etwas überdrüßig geworden war.

Ihr werdet gar nicht in Peking übernachten, erwiederte Tsing Yng mit einiger Verlegenheit. Euer Quartier ist bereits in einem kaiserlichen Schlosse hinter der Tatarenstadt bereitet.

Das ist eben kein Evangelium, meinte Parish: und zugleich ein Beweis, daß die Herren Chinesen keine sonderlichen Rücksichten auf uns nehmen. Ich hätte doch wenigstens gemeint, daß die Gesandtschaft des Königes von England in der Hauptstadt des Kaisers von China hätte Herberge finden können.

Vergiß nur nicht, Freund, bedeutete ihn Tsing Yng: daß das Quartier eines Gastes, von dem man keine Zahlung annimmt, von der Bestimmung des großmüthigen Wirthes abhängt.

O du edler brittischer Stolz! rief Parish mit komischem Ingrimm: was wirst du dir in diesem platten, gemeinen Lande noch alles sagen lassen müssen! gab seinem Pferde die Sporen und sprengte an die Spitze des Zuges, den Gesandten mit der neuen Quartier-Nachricht zu ergötzen.

Peking lag im Rücken. Durch eine sumpfige, morastige Gegend ging der Zug der Gesandtschaft einem unansehnlichen, einfarbigen Gebäude zu, das, von einer hohen Steinmauer umgeben, zwischen zwei Teichen von stehendem, stinkendem Wasser lag. Am Thore des Einganges stand eine starke Wache von chinesischen Soldaten mit einem vollzähligen Musikantenchor, das mit seinen Blase-Instrumenten und dem Lo einen gewaltigen Willkommen-Lärm machte.

Als Parish sah, daß der Zug zu diesem Thore einging, blickte er Tsing Yng befremdet an: Ich will doch nicht hoffen, fragte er ihn unwillig: daß das unsere Wohnung seyn soll?

Tsing Yng nickte mit dem Kopfe, und führte

seinen Schützling durch das Thor und zwei große, von niedrigen Nebenhäusern umgebene Höfe zu dem Hauptgebäude, welches sich, gleich diesen, in einem so schlechten, vernachläßigten Zustande befand, daß deutlich zu erkennen war, wie lange man schon sich selbst gar nicht bedient, und wie wenig Sorgfalt man darauf verwendet hatte.

Im Innern dieses Gebäudes sah es noch übler aus. Die Fenster bestanden aus Holzgittern mit Papier überzogen. Von Hausgeräth war, außer einigen hölzernen Tischen und Stühlen, nichts zu finden, und es war ein Glück, daß die Engländer ihre Hängmatten und Betten von den Schiffen mitgenommen hatten, weil sie sonst auf dem bloßen Boden hätten schlafen müssen. Und in allen Gemächern wimmelte am Boden, kroch an den Wänden, fiel von den Decken eine Unzahl von Tausendfüßen, Scorpionen und anderem Ungeziefer, das hier bisher in langer, sichrer Ruhe gelebt, sich ungestört vermehrt hatte, und wenig Lust zu haben schien, den neuen Gästen zu weichen.

Und in diesem Gefängnisse, in der Pestluft dieser Sümpfe soll die Gesandtschaft eines der mächtigsten Könige von Europa dem Ungeziefer Preis gegeben werden! rief Parish zornig. Das streitet gegen alles Völkerrecht! Man konnte uns zurückweisen, aber wenn man uns einmal angenommen, durfte man uns nicht beschimpfen.

Ich glaube, daß der böse Wille Quang Yens hierbei die meiste Schuld trägt, flisterte Tsing Yng achselzuckend. Wenn der Kaiser, oder Ho-tschang-Tang von der übeln Beschaffenheit dieses Gebäudes unterrichtet gewesen wären, so würde man es Euch wohl nicht angewiesen haben.

Die chinesischen Ceremonien, sprach eintretend Hüttner: haben doch immer etwas Wunderliches, aber nicht immer etwas Angenehmliches. Ich näherte mich jetzt dem Thore des Einganges, um ausser der hohen Steinmauer so viel frische Luft zu schöpfen, als die herrlichen Sümpfe zu beiden Seiten übrig gelassen haben. Da begrüßten mich die Musikanten der

Thorwache mit einem heillosen Spectakel, als ob ich eine gewaltige Respects-Person wäre. Als ich aber, mich dankbar verneigend, hinaustreten wollte, stießen mich die Soldaten nicht auf die höflichste Weise zurück, und ihre Säbel und Hellebarden, die sie mir entgegenstreckten, bewiesen mir, daß es damit ganz ernstlich gemeint sey.

Wir sind also wirkliche und wahrhaftige Gefangene?! rief Parish ergrimmt.

Es liegt in der Politik unserer Regierung, erwiederte Tsing Yng: so viel als möglich jeden Verkehr zwischen ihren Unterthanen und ihren Gästen zu verhüten. Doch werde ich Wan-Ta-Tsin von dem Vorgange benachrichtigen, damit das, was geschehen muß, fortan mit besserm Anstande geschehe.

Dann schafft uns vor allen Dingen eine andere Wohnung, bemerkte Parish: denn diese ist wahrlich sehr unanständig!

Ein Getümmel erhob sich vom Thore des Einganges her. — Ungestüm riß Arabella die Thür auf. Benson wird von den Chinesen

gemißhandelt! rief sie in das Gemach hinein. Helft, Parish!

Nun, wenn sich diese Halbmenschen an einem englischen Oberstlieutenant vergreifen, schrie Parish wüthend, den Degen ziehend: so sollen sie mit ihrem Blute dafür bezahlen!

Er stürzte fort. Vergeßt nicht, daß wir in China sind! rief Hüttner, ihm nacheilend.

Vergießt nur kein Blut, bat nachwatschelnd der dicke Tsing Yng. Auf einige Schläge kommt es weiter nicht an.

Arabella sah dem fortstürmenden Jünglinge mit feurigen Blicken nach. Wie schnell, rief sie begeistert: ging in dem edlen Gemeingeiste des Standes der Groll gegen den ebenbürtigen Feind unter! Er fliegt, den mit eigener Gefahr zu retten, der noch immer sein Leben bedroht. Wie wäre es möglich, solchen echten Rittersinn nicht zu lieben! Ein leiser Seufzer würdigte die Hoffnungslosigkeit dieser Liebe, und traurig schlich sie fort.

Unterdeß war Parish am Thore angelangt. Der zornbleiche Benson war mitten unter der

chinesischen Thorwache. Seine Rechte hatte den Degengriff gefaßt, aber von einigen Soldaten gepackt, war sie nicht dazu gelangt, ihn zu ziehen. Einige Fäuste hielten den Oberstlieutenant vorn an der Brust fest; andere faßten ihn von hinten am Halse, um ihn rückwärts niederzuwerfen, und ein Mandarin mit silbernem Mützenknopfe, der den Oberbefehl führte, hatte schon mit dem Bambusrohre zum Schlagen ausgeholt.

Hunde! donnerte Parish, sich unter den Haufen stürzend. Und ein Schlag seines Degengefäßes stürzte den prügellustigen Mandarin nieder. Jetzt erst wollte er die Klinge brauchen, aber Hüttner fiel ihm in den Arm, und Tsing Yng, der so eben angelangt war, wand dem Wüthenden mit starker Gewalt den Degen aus der Hand, und gab ihm dafür seinen Bambus hinein. Schlage, aber verwunde niemand, flüsterte er ihm bittend zu. Ich hole Win-Ta-Tsin herbei.

Er entfernte sich. Unterdeß hatte sich der Mandarin vom Boden aufgerafft, und trat dem Jünglinge mit gezogenem Säbel entgegen.

„Recht nicht genug?“ rief dieser, ihn an der Brust fassend. „Nun, so will ich die Achtung, die Du einem Officier schuldig bist, Deinem Rücken einprügeln, wenn Dein Gemüth zu stumpf dazu ist!“

Und knallend fuhr der ansehnliche Bambus auf den Rücken des Mandarins herunter. Dieses Beweismittel war eben so siegreich als schlagend; der Mandarin erkannte in den Prügeln, die er empfing, auch das Recht des Prügelnden an, sie zu ertheilen, und fiel Parish demüthig zu Füßen. Die Soldaten ließen Benson, den sie noch bis dahin gehalten, auf der Stelle los und traten schüchtern zurück, und vom Corps de Logis her kam Lieutenant Crewe mit einem Commando englischer Musketiere mit gefälltem Bajonnet, begleitet von Wan-Ta-Tsin, Tsing-Yng und einigen chinesischen Soldaten.

Wan-Ta-Tsin winkte. Seine Begleiter nahmen dem geprügelten Mandarin die Mütze mit dem Silberknopfe und den Säbel ab und führten ihn als Arrestanten weg. Dann machte Wan-Ta-Tsin dem Oberstlieutenant einige Bei-

leidbezeigungen über den unangenehmen Vorfall und lud ihn ein, persönlich über den Ausgang zu berichten. Sie entfernten sich. Das Musketier-Commando besetzte das Thor von innen, und Tsing Yng ergriff abschiednehmend Parish's Hand.

Mein Amt bei Euch ist zu Ende, sprach er freundlich. Ich kehre nach Peking zurück. Doch werde ich mir von Zeit zu Zeit die Freude machen, Dich zu besuchen. Auch Du wirst mir herzlich willkommen seyn, wenn Du mich in meinem armen Hause sehen willst. Frage nur in der weißen Thurmstraße, dem Fo-Tempel gegenüber, nach der Wohnung des Quangsu Tsing Yng, so wird Dich jedes Kind zurechtweisen.

Wenn mich nur Eure tapfern Soldaten aus diesem Lustschlosse auspassiren lassen, erwiederte Parish spöttisch: den Weg zu Dir will ich schon finden.

Ich habe mit Wan-Ta-Tsin gesprochen, tröstete Tsing Yng. In Begleitung eines Beamten oder Soldaten wird man Euch schon

das

das Ausgehen gestatten. Auf baldiges Wiedersehen!

Er ging, kehrte aber gleich wieder um. Habe aber die Güte, Freund Parish, bat er ihn mit einiger Verlegenheit: nicht eher zu mir zu kommen, bis ich Dir ein Einladung-Tsin geschickt habe. Einen so werthen Gast zu empfangen, bedarf es doch einiger Vorbereitungen, welche wieder einige Zeit kosten.

Er ging nun wirklich fort. Die Clausel, sprach Parish: macht mein dicker Freund sicher seiner Tochter wegen, die er mir aus dem Wege schaffen will, ehe er mich einladet. Aber diese Vorsicht soll ihm nichts helfen. Ich werde wohl den Weg nach der weißen Thurmstraße auch ohne sein Einladung-Tsin finden!

Parish hatte einige Tage später den englischen Dolmetscher, Plumb, zu dem Kolao begleitet, der in Abwesenheit des Kaisers an der Spitze der Geschäfte zu Peking stand, um ihm die Beschwerden des Botschafters, über die schlechte Wohnung und die unbequeme Ehren-Garde am Thore, vorzutragen. Der Kolao

hatte Abhülfe versprochen. Parish trennte sich jetzt von Plumb, und ließ sich durch einen Soldaten seiner chinesischen Escorte nach der weißen Thurmstraße geleiten. Das Haus Tsing Yng war bald gefunden. Augenblicklich öffnete sich dem ungestümen Pochen des Chinesen die verschlossene Hausthür. Der alte Diener, der zum Vorschein kam, versicherte zwar, daß Tsing Yng nicht zu Hause sey, nahm jedoch, vermöge der Achtung, die in China dem geringsten Werkzeuge der Staatsgewalt erwiesen wird, keinen Anstand, Parish auf sein Verlangen nach den Frauengemächern hinzuweisen. An der Thüre des Vorgemachs trat ihm die ältliche Frau entgegen, in der er Yangs Begleiterin wieder erkannte, und die ihm mit großem Ernste winkte, sich zurück zu begeben. Doch jetzt erkannte sie auch ihn, und winkte ihm nun eben so eifrig, herein zu treten. Leise öffnete sie die leichte Thür von Gitterwerk, mit bunt gemaltem Seidenzeuche überspannt, die zu Yang führte. In dem freundlichen, grün lackirten, mit goldenen Blumen und Vögeln gezierten Gemache

saß diese am offenen Fenster mit einem sinnenden Lächeln, die prächtigen Gold- und Silberfische betrachtend, die lustig in einer großen Porcellan-Vase herumschwammen, und durch ihre schnellen, mannigfaltigen Bewegungen im hellen Sonnenscheine mit den herrlichsten Farben und Metallblitzen spielten.

Das Mädchen war so in diesen Anblick oder in ihre Gedanken versunken, daß sie Parish's Eintritt nicht gewahr wurde, und er, in der Thüre stehen bleibend, volle Muße hatte, sie zu betrachten.

Er fand sie noch weit schöner in ihrer stillen, häuslichen Ruhe, als er sie in den Bewegungen der Angst und der Leidenschaft gesehen hatte, und selbst ihre wunderliche Tracht schien ihre Reize eher zu erhöhen als zu entstellen, was der Probirstein echter Schönheit ist. Ein weites Gewand von himmelblauer Seide verhüllte den schönen Wuchs, zeigte aber doch, wo es sich anschloß, des füllreichen Körpers liebliches Gliederspiel. Aus dem unendlich weiten Aermel stahl sich das volle, feingeformte Händ-

chen, das mit einem Bambusröhrchen das Wasser bewegte, um die Goldfische in ihrem reizenden Spiele zu erhalten. Ein blendend weißer, silbergestickter Shawl schlang sich um ihren Hals, und seine beiden Enden fielen vorn über die Brust bis zu den niedlichen Füßen hinab, die, wie schon Tsing Yng sich beklagt, keine Spur der chinesischen Verkrüppelung zeigten. Auf der Brust glänzte ein Kormoran, köstlich von Silber gestickt. Unter einem wunderlichen Kopfputze von schwarzem Sammet mit silbernen Zierathen quollen schwarze Locken hervor, und die seltsam gewundenen Schnörkel und ausspringenden Spitzen dieser Art Haube, von denen Perlenschnüre herabhingen, schienen von demselben Geschmacke wie die chinesischen Hausdächer zu seyn. Gleichwohl stand das Ding dem Mädchen allerliebst, und Parish fühlte es an der Glut, die auf seinem Gesichte brannte, und an dem unbändigen Klopfen seines Herzens, was dieser Anblick auf ihn wirkte.

Jetzt warf Yang mit einem tiefen Seufzer das Röhrchen hin und stand auf. Da sah sie

endlich Parish, und die augenblickliche Blässe des Schreckens wich bald dem lieblichsten Rothe, das ihre Wangen übergoß.

Sie wollte vor ihm niederknieen, aber er kam dieser Bewegung zuvor, indem er sie in seine Arme schloß.

Weiß mein Vater, daß Du hier bist, Herr? fragte sie, sich ihm mit sanfter Schüchternheit entwindend.

Ich sah ihn nicht, antwortete der Jüngling. Ein Geschäft führte mich nach Peking, und ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, mich durch den Augenschein zu überzeugen, daß die unangenehmen Vorfälle Deiner Reise nicht Deiner Gesundheit geschadet haben. Ich freue mich der Beruhigung, die mir Dein blühendes Gesicht gibt.

Und doch befinde ich mich seit jener Zeit gar nicht wohl, klagte Yang mit lieblichem Schmachten.

Nicht möglich?! rief Parish, mit zärtlicher Besorgniß seinen Arm um ihren Nacken schlingend. Empfindest Du wo Schmerzen, liebes Mädchen?

Hier! rief Yang, mit einem seelenvollen Blicke auf ihr Herz deutend. Dann fragte sie aber furchtsam: Wolltest Du mich nicht lieber jetzt verlassen, Herr, und wiederkommen, wenn mein Vater zu Hause ist? China's Sitte ist streng und Dein Besuch bei mir würde meinem Rufe schaden.

So geradezu heißest Du mich gehen? sprach Parish traurig. Ich meinte doch, mir ein kleines Verdienst um Dich erworben zu haben, das einer freundlicheren Aufnahme werth wäre.

Da strahlte ihn das Mädchen mit flammenden Augen an und preßte seine Hand an ihren Busen. O Herr, rief sie: wenn Dich mein Herz empfangen dürfte! Aber ich muß Dich bitten, mich zu verlassen. Wenn mein Vater jetzt plötzlich heimkehrte, er würde mir zürnen und Dir.

Ich wünschte wohl, ihn zu erwarten, sprach Parish. Ich wollte ihn bitten, mir einen chinesischen Sprachlehrer zuzuweisen. Da wir noch eine geraume Zeit in diesem Lande verweilen werden, so wird das Bedürfniß immer drin-

gender, uns mit den Eingebornen zu verständigen.

Ich will es ihm ausrichten, rief das arme Mädchen bittend: er wird nicht verfehlen, Dir in Deiner Wohnung aufzuwarten. Aber, guter Herr, jetzt verlasse mich!

Doch, bin ich nicht ein Thor?! sprach der unbarmherzige Parish, der sich an der Verlegenheit des Mädchens weidete. Wo fände ich einen freundlichern, gütigern Lehrer als Dich, schöne Yang. Du selbst sollst mich in die Schule nehmen. Willst Du?

Wie wäre ich das im Stande! stammelte sie. Unsere Sprache ist sehr schwer. Unsere größten Gelehrten sind nicht aller unserer Schriftzeichen mächtig. Ich armes, unwissendes Mädchen schreibe noch höchst mangelhaft.

Bewahre mich auch der Himmel vor dem Nachmalen Eurer Hieroglyphen! lachte Parish. Die Augen gehen mir über, wenn ich diese Hühnerpfoten nur sehe. Ich will blos ein wenig sprechen lernen zum gewöhnlichen Hausbedarf. Darum sage mir, schöne Yang, was heißt bei Euch: ich liebe?

Da schlug Yang die Augen nieder, erglühte noch höher und flisterte: Ngo ngai.

Das klingt freilich nur gut, weil Dein Rosenmund es flötet, recensirte Parish. Aber conjugire weiter. Du liebst?

Ni ngai, antwortete Yang leise.

Er liebt — mag ich nicht wissen, fuhr Parish fort. Da würde mir nur der fatale Mandarin einfallen, den meine Faust, leider! so schlecht getroffen hat. Aber was heißt: wir lieben?

Ngo men ngai, stammelte Yang, und wollte das Zimmer verlassen.

Aber Parish hielt sie zurück. Ist das Sitte bei Euch, fragte er scherzend: daß die Lehrer hinter die Schule gehen? Bei uns in Europa versuchen das wohl zu Zeiten die Schüler. Aber fern sey von mir ein solcher Frevel. Noch etwas sage mir, dann mag die erste Lection geschlossen seyn. Was heißt: ich liebe Dich?

Ein feuriger Händedruck des Jünglings gab der Frage ihre volle Bedeutung. Da warf das Mädchen den zärtlichsten Blick auf ihn, dessen ihre Sonnenaugen fähig waren, und sprach:

Ngo ngai ni! und bei dem entscheidenden ni sank ihr Haupt an seine Brust.

Liebliches Wesen! jauchzte Parish, ihre Hand an sein Herz ziehend. Es gilt auch bei mir: Ngo ngai ni! so lange ich athme.

Er umschlang sie mit stürmischem Feuer und sein erster Kuß brannte auf ihrem Munde.

So helfe mir Tien! rief Tsing Yng, der eben zu rechter Zeit in die Thür trat, um die Umarmung zu sehen. Muß ich das von meiner Yang erleben! Das ist der Mutter tatarisches Blut! Eine reine Chinesin wäre zu solcher Ungebühr nicht fähig gewesen. Und zu Dir, Freund Parish, habe ich auch ein besseres Zutrauen gehabt. Es ist nicht wohlgethan, daß Du für die Dienste, die Du uns erwiesen, Dich gleichsam bezahlt machen willst durch die Verführung meines Kindes, dem Vaterrechte und dem Hausrechte zum Hohne.

Schelte nicht, Freund, bat Parish. Ich meine es ehrlich mit Deiner Tochter und will sie in mein Vaterland nehmen als mein rechtmäßiges Eheweib. Gib uns Deinen Segen.

Behüte mich Tien! rief Tsing Yng mit einer Abneigung, die an Abscheu grenzte. Meine Tochter ist in der Religion ihrer Väter erzogen, und Du bist ein Christ!

Achtest Du nicht, gleich mir, die Lehre des großen Kong-fu-tsee, Vater? warf Yang mit schüchterner Freundlichkeit ein. Nach ihr kommt es ja nicht darauf an, was der Mensch glaubt, sondern wie er handelt. Parisly hat uns durch seine Thaten bewiesen, daß er ein guter Mensch ist, und sein Glaube kann daher kein schlechter seyn.

Steht es so mit Dir, böses Kind?! rief Tsing Yng. Wehe, wenn das Weib ihren Witz benutzt, die Verirrungen seines Herzens zu beschönigen! Wenn dieser Mann Dich heimführt, wirst Du nur zu bald Deinen Glauben abschwören und mit ihm an den Altären des Gekreuzigten knieen, und dann bist Du hier und dort verloren. Wie mag doch ein Gott Dir Heil bringen, der sich selbst nicht schützen konnte vor dem Tode der Verbrecher?!

Du kennst den nicht, den Du lästerst,

sprach Parish mit sanftem Ernste. Darum kann ich Dir nicht darüber zürnen. Meine Religion ehrt auch den Glauben des Heiden, wenn er ihn zur Tugend führt, und schon darum muß sie besser seyn, als die Deinige, die einen so guten Mann, als Dich, unduldsam gemacht hat. Doch ich bin überzeugt, daß Du besser bist als Dein Irrthum, und hier, wo es auf das Glück einer geliebten Tochter ankommt, wirst Du nicht unerbittlich seyn.

Mein guter Vater! flehte Yang mit rührendem Tone, vor ihm niedersinkend und seine Kniee umfassend.

Und wäre ich schwach genug, Euch meine Einwilligung zu geben, sprach Tsing Yng sichtlich bewegt: so ist es doch nicht möglich. So eben komme ich von einem Gespräch mit meinem Vorgesetzten, Schau-Ta-Tsin. Ho-Kang, vielleicht aus wahrer Leidenschaft, vielleicht auch nur aus Besorgniß, daß sein Frevel zu Tiensing doch noch in der Folge zur Sprache kommen könne, wirbt jetzt förmlich um Yangs Hand, und wird mich noch heute besuchen, um sich mein Jawort zu holen.

Nimmermehr! rief Yang mit Entsetzen. Wie könnte ich je diesem Wüstlinge meine Hand reichen, der durch seine Gewaltthat seine Verachtung meines Geschlechtes und jeder Sitte so öffentlich frech an den Tag gelegt hat!

Vergiß nicht, wessen Günstling Ho-Kang ist, erinnerte Tsing Yng: und daß es ihm bei seinem Ansehn ein leichtes ist, Dich und mich rettungslos unglücklich zu machen.

Besser unglücklich durch die Uebermacht fremden Unrechts, als durch eigene Zaghaftigkeit! rief Yang mit edler Hitze. Lebend werde ich die Gattin des Bösewichtes nicht!

Was ich bin und vermag, ist Euerm Schutze geweiht, fiel Parish ein. Laßt mich ein Wort mit diesem Ho-Kang sprechen. Er hat sich mir als Bube und als Memme bewährt. Solche Menschen sind immer so ängstlich für die Sicherheit ihrer Person besorgt, daß ich ihm leicht durch meine Drohungen so viel Furcht einjagen kann, als zu Eurer Sicherheit nöthig ist.

Du kennst unsern Geschäftgang nicht, Freund,

seufzte Tsing Yng: und würdest in Deiner wilden Hitze Dich zu Grunde richten, ohne uns zu helfen. Ich werde sehen, was sich thun läßt. Daß ich meine Tochter zu keiner Verbindung wider ihre Neigung zwingen werde, gelobe ich Dir feierlich. Das Weitere wird sich finden. Die Zeit ist ja die allmälige Wunderthäterin, die schon manches Unmöglichscheinende verwirklicht hat.

Indem trat der alte Diener ein, der seinem Herrn ein großes, schön in Fächerform gefaltetes Tsin von rosenfarbenem Papiere mit silbernen Charakteren übergab.

Von dem Quangfu Ho-Kang, sprach er feierlich. Seine Geschenke füllen schon den Hausflur an, und er selbst wartet in seinem Tragsessel vor der Hausthür auf die Erlaubniß, Dich zu besuchen.

Jetzt entferne Dich, Freund, bat Tsing Yng ängstlich. Nachdem, was zu Tiensing zwischen Euch vorgefallen ist, dürft Ihr in meinem Hause nicht zusammentreffen. Das könnte zu schweren, blutigen Dingen führen.

Aber, meine arme Yang! rief wehmüthig Parish, das verbleichende Mädchen noch einmal umfangend.

Er soll Yang heute nicht sehen, betheuerte Tsing Yng: und Tien wird mir wohl die Worte in den Mund legen, womit ich ihn hinhalten kann, ohne ihn zu beleidigen, und ohne mich zu verpflichten.

Das ist freilich der chinesische Geschäftgang, auf den ich mich nicht verstehe, erwiederte Parish. — Thue Alles, was zu unserem Heil führen kann, auf Deine Weise, und sobald Du dabei einen ehrlichen englischen Arm und Degen brauchst, so kennst Du ja das kaiserliche Sumpfloch, wo ich zu finden bin.

Noch einen raschen Kuß drückte er auf die Lippen der weinenden Yang, stürzte fort, stolperte zwischen den Geschenken seines Nebenbuhlers im Hausflur hin, wobei sein ungeduldiger Ingrimm zwei köstlichen vergoldeten Porcellangefäßen ihr schimmerndes Daseyn kostete, und war bald vor der Hausthür.

Hier thronte der edle Ho-Kang in der off-

nen, vergoldeten Sänfte, im goldbrocatnen Gewande und der vergoldeten Mütze mit dem blauen Knopfe und der Pfauenfeder glänzend, von seinen Sänftenträgern und seiner übrigen wohlgeputzten Dienerschaft mit Fächern, Sonnenschirmen und Fliegenwedeln umgeben, auf die Einladung in das Haus des künftigen Schwiegervaters harrend.

Die Uniform des englischen Officiers schien seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Bald mochte ihm auch die Erinnerung an den Faustschlag kommen, den er in Tiensing empfangen. Ein höhnisches Lächeln verzog sein Gesicht, und er drehte sich grimmig am Knebelbarte. Der hitzige Parish, den schon eine schiefe Miene verdroß, trat deßhalb mit übereinandergeschlagenen Armen auf die Sänfte zu und sah den grimmigen Mandarin mit einem festen, trotzigen Blicke an, als wolle er ihn fragen, was ihm etwa zu Diensten stehe?

Da verzog sich das feindliche Lächeln des Mandarinen in ein Grinsen ängstlicher Freundlichkeit. Er bog sich in seiner Portechaise zu-

rück, so weit er es vermochte, und winkte dem Jüngling sehr höflich, seiner Wege zu gehen.

Erbärmlicher Wicht, rief Parish verächtlich: der nicht einmal für seinen bösen Willen Kraft und Muth hat! und ging mit raschen, klingenden Schritten fort. —

Die Beschwerden des Lord-Botschafters über die Unannehmlichkeit seiner Wohnung hatten Früchte getragen. Die Gesandtschaft war nach Peking zurück, in den Palast eines ehemaligen Unterkönigs von Canton, der jetzt wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder Staatsgefangener war, verlegt worden. In diesem unermeßlichen Gebäude, zierlich aus grauen, marmorartigen Backsteinen gebaut, das allein zwölf große und sechs kleine Höfe zählte, fehlte es weder an Raum, noch an Pracht. Ueberall zierliches Schnitzwerk, herrliche bunte Firnisse, reiche Vergoldungen. Hier und da in den Höfen, als ein besonderer Artikel des chinesischen Luxus, künstliche Felsen, Ruinen und alle Arten der großen, wildwachsenden Bäume des Landes, durch die Kunst des Gärtners zu Zwergstämmen ver-

klei-

kleinert. Hier gab es auch unterirdische Oefen, die die Zimmer auf Treibhausweise heizten. Zu den Appartements des Gesandten gehörte sogar ein reichverziertes Privat-Theater, mit einer Gallerie für die Zuschauer, einer Zimmerreihe für die Schauspieler, und einem nach chinesischen Begriffen schön gemalten Plafond. Das ganze Ensemble zeigte, daß die Chinesen es recht wohl verstanden, ihre Gäste anständig zu beherbergen, so bald sie nur den guten Willen hatten. Aber bei aller Pracht des Gebäudes und seiner Verzierungen mangelte es wieder durchaus an Hausrath, einige Tische, Stühle und niedrige, mit Teppichen und Bambusmatten bedeckte Bühnen abgerechnet, und die Bewachung des Personals der Gesandtschaft dauerte so ängstlich fort, daß niemand von den starken Chinesen-Wachen an den Eingängen ohne Begleitung eines Mandarins aus dem Palaste gelassen wurde.

Dagegen ward die Gesandtschaft täglich von einer Menge Eingebornen besucht. Mandarinen mit Mützenknöpfen von allen Farben

strömten herzu, das Treiben und die Eigenthümlichkeiten der fremden Gäste neugierig anstarrend. Ihre Wißbegierde ging so weit, daß sie die Goldtressen auf den Kleidern der Bedienten mit Probirsteinen rieben, um sich von ihrer Echtheit zu überzeugen. Ueberall aber, wo das Neue, das sie hier sahen, mit ihren versteinerten Ideen nicht übereinstimmte, sprachen sie ihr Erstaunen und ihre Mißbilligung ganz unumwunden aus.

Ein Mandarin, beauftragt, unter die dem Kaiser zum Geschenk bestimmten Kupferstichbildnisse der englischen Pairs Namen und Stand der abgebildeten Personen chinesisch zu verzeichnen, legte den Pinsel nieder, als er an das Portrait eines jungen Herzogs kam, und man ihm sagte, daß dieß ein Ta-Tsin des ersten Ranges sey. Unbekannt mit der Erblichkeit der Würden erklärte er geradezu, daß er das nicht hinschreiben könne, da der Kaiser einen Ta-Tsin sehr wohl von einem Knaben dieses Alters zu unterscheiden wisse. Die englische, zum Geschenk für den Kaiser bestimmte Kut-

sche mußte gleichfalls eine scharfe Critik erdulden. Der Mangel an kunstreich geschnörkeltem Schnitzwerk und Vergoldung mißfiel schon sehr. Aber was die Chinesen besonders unschicklich fanden, war die Höhe des Kutschbockes, weil dadurch der Kutscher höher zu sitzen kommen mußte, als der Kaiser im Wagen; ein Uebelstand, der sich mit der abgöttischen Verehrung des Kaisers durchaus nicht vertrug.

Jetzt ließ sich auch der tatarische Mandarin Quang Yen melden, der die Gesandtschaft von der Mündung des Pei-ho bis Peking begleitet hatte. Da dieser Mann nach seinem Rufe hochmüthig und den Engländern sehr abgeneigt war, so hielt Lord Makartney es für zweckmäßig, ihm, so viel nur immer möglich, zu imponiren. Deßhalb wurde für die Conferenz der Saal bestimmt, den Makartney zur Behauptung der Würde seines Monarchen höchst prächtig und geschmackvoll hatte einrichten lassen. Unter einem Baldachin von geblümtem carmoisinrothen Atlas mit Anhängen en Festons, mit reichen goldenen Frangen besetzt, stand auf

einer Estrade, mit einem prächtigen Teppiche belegt, ein vergoldeter Staatssessel mit rothem, goldbefrangetem Atlas-Polster. Ueber ihm funkelte auf der Rückseite des Baldachins das englische Wappen, reich gestickt; zu seinen beiden Seiten standen noch zwei andere Staatssessel, und auf der Wand ihm gegenüber hingen die Gemälde des Königs und der Königin von England in Lebensgröße, in breiten, reich vergoldeten Rahmen. Die beßten der für den Kaiser bestimmten Geschenke waren auf die möglichst vortheilhafte Weise rings im Saale aufgestellt, und in dem daran grenzenden Hofe standen die sechs englischen Kanonen aufgepflanzt, die auch die Reise nach Sihol mitmachen sollten. Dabei harrte Parish mit seinen Artilleristen, bereit, die Vortrefflichkeit des englischen Geschützes sogleich practisch darzulegen.

Endlich erschien der stolze Tatar, kurz, trotzig, nur zu den allerunvermeidlichsten Höflichkeiten geneigt. Die köstlichen Geschenke im Saale würdigte er keines Blickes, sogar das kunstreiche Sonnensystem schien für ihn nicht

da zu seyn. Blos die Gemälde betrachtete er, und als ihm der Dolmetscher gesagt, wen sie vorstellten, fand er nichts zu bemerken, als den Tadel, daß die Schattenseite der Gesichter eine andere Farbe habe als die Lichtseite, und daß besonders die Nasenschatten Flecken der Gemälde und wirkliche Fehler wären.

Jetzt lud ihn Makartney ein, Augenzeuge von der schnellen und genauen Art zu seyn, wie man in England das Geschütz zu bedienen pflege. Mit einem finstern Gesicht trat er an das Fenster. Parish empfing das Zeichen und that mit seinen Leuten im Geschwindschießen das Mögliche. Aber der Tatar hütete sich sorgfältig vor der kleinsten Miene des Beifalls.

Unsere Truppen schießen eben so schnell und sicher, log er mit tatarischer Unverschämtheit: und diese Kanonen zeichnen sich durch nichts vor denen aus, die unsere christlichen Quangsu's uns in dem letzten Kriege gegen die Rebellen gegossen haben. Es würde daher nicht der Mühe lohnen, sich mit ihrem Transport nach Sihol zu beschweren. Sie mögen in Pe-

king bleiben, wo sie der Kaiser noch zeitig genug in Augenschein nehmen wird.

Die Bestimmung hierüber hängt natürlich nur von dem Beschenkten, nicht von dem Geschenkgeber ab, erwiederte Makartney stolz. Mit je weniger Gepäck wir uns belasten, desto schneller und bequemer wird unsere Reise von Statten gehen. Wann glaubst Du, daß wir sie antreten können?

Sobald Deine Zurüstungen beendigt sind, erwiederte der Tatar. Nur ein Punkt wird noch zwischen uns in's Reine zu bringen seyn, ehe Du so glücklich seyn kannst, das Angesicht unsers Herrn zu schauen. Es ist unerlaßlich, daß Du ihm bei der Audienz die Anbetung Kotu erweisest, und Du wirst hoffentlich keinen Anstand nehmen, diese Huldigung einem Regenten zu leisten, dessen Fußteppich Könige küssen.

Ein freier Britte ist nur Gott anzubeten gewohnt, sprach Makartney finster. Worin besteht die Ceremonie, die man von mir verlangt?

Du wirfst Dich vor den Stufen des kaiserlichen Thrones nieder, belehrte ihn der Tatar: und berührst neun Mal mit Deiner Stirn die Erde.

Diese schmähliche Demüthigung mögt Ihr einem chinesischen Schiffzieher oder Sänftenträger ansinnen, rief Makartney heftig: aber nicht dem Stellvertreter eines der mächtigsten Monarchen der Erde! Wie möchte ich vor dem Zorne meines Herrn bestehn, wenn ich mich einer solchen Herabwürdigung seiner Person unterworfen hätte!

Dann wirst Du unsern Kaiser nicht sehen, antwortete der Tatar kalt aufstehend: und hast blos Deinen frechen Hochmuth anzuklagen, wenn der Zweck Deiner Reise ganz vereitelt wird.

Unter einer Bedingung könnte ich es vielleicht verantworten, mich Deinem Verlangen zu fügen, sprach Makartney nachgebend. Ich nehme an, daß Du nach chinesischen Begriffen mir im Stande ungefähr gleich seyn magst. Wenn Du in Gegenwart unsers beiderseitigen Gefolges diesem Bildnisse meines Königs die

Anbetung Kotu darbringst, so will ich dasselbe bei der ersten Audienz vor dem Kaiser thun.

Da schnitt der Tatar ein sehr böses Gesicht und griff mit der rechten Hand hinter dem Rücken herum, als ob er, nach Landesweise, seinen Säbel ziehen wolle. Doch besann er sich noch, und sprach blos höchst schnöde: Es ist hier weder Zeit noch Ort, Dich den Unterschied zwischen mir und Dir zu lehren. Ich werde dem Kaiser berichten, daß Du Dich weigerst, ihm die schuldige Ehrfurcht zu erweisen, und den Erfolg kannst Du erwarten. Er ging.

Auch ich werde an den Kaiser berichten! rief Makartney ihm nach: und ich bin gewiß, daß ich den Herrn großmüthiger und billiger finden werde, als seinen unverschämten Diener!

Ein stattlicher, bejahrter Mandarin mit blauem Mützenknopfe, im vollen chinesischen Amts-Ornate, mit dem Golddrachen auf der Brust, aber von europäischer Farbe und europäischen Zügen, trat jetzt mit leisen Schritten und demüthiger Haltung herein und verneigte

sich vor dem Gesandten, der ihn nach Stand und Namen fragte.

Für die Heiden, erwiederte er: bin ich der erste Quangfu der kaiserlichen Sternwarte und des Kalenderwesens. Für die Christen bin ich Joseph, Vater der Gesellschaft Jesu und unwürdiger Bischof zu Peking.

Euer Besuch macht mich sehr glücklich, hochwürdiger Bischof! rief Makartney erfreut. Er überrascht mich um so freudiger, als ein Engländer meines Glaubens nicht berechtigt war, ihn von Euch zu hoffen.

In diesem heidnischen Lande, erwiederte der Bischof mit schlauem Lächeln: ist der Christ froh, den Christen zu finden, und bietet ihm gern die Hand zu Schutz und Trutz, ohne Rücksicht auf seine etwannigen Irrthümer. Zum Beweise diene Euch meine freundliche Anfrage, ob ich Euch vielleicht mit irgend etwas nützlich seyn kann?

Ich bin mit dem tatarischen Bevollmächtigten über die Anbetung Kotu zerfallen, die man mir anmuthen will, erwiederte Makart-

ney. Ich sehe mich deßhalb genöthigt, unmittelbar an den Kaiser zu schreiben. Könnt Ihr mir einen geschickten Secretair zuweisen? Der Brief wird einer besondern Gewandtheit bedürfen, da es darauf ankommt, die Würde meines Königs zu behaupten, ohne den Stolz des Kaisers zu beleidigen.

Das wird schwer halten, meinte der Bischof. Ich kenne zwar einige brauchbare Leute, aber ich zweifle, daß sich einer von ihnen, auch gegen die reichste Belohnung, dazu werde brauchen lassen. Es ist noch nicht zu lange her, daß ein Chinese, der Euern Landesleuten in Canton auf diese Weise gedienet hatte, mit dem Tode bestraft wurde.

Dieser Besorgniß ließe sich vielleicht vorbeugen, sagte Makartney. Ich habe einen Gelehrten in meinem Gefolge, der das Schreiben in das Lateinische übertragen kann. Euer Mann dürfte es blos in das Chinesische übersetzen. Die Reinschrift würde mein Page besorgen, der schon viel von der Landessprache gelernt hat, und auf diese Weise bliebe der Uebersetzer unentdeckt.

So kann es gehn, sagte der Bischof. Ich werde Euch einen Mann schicken.

Er soll nach brittischer Taxe bezahlt werden, versicherte Makartney. Sagt mir aber, hochwürdiger Herr, woher kommt es, daß man uns hier so gastfrei aufgenommen hat, und uns nun so unerwartete, kleinliche Schwierigkeiten in den Weg wirft?

Den glänzenden Empfang, meinte der Bischof: dankt Ihr wohl theils der Furcht, theils dem Hochmuthe der Chinesen. Die Schwierigkeiten ihrem Mißtrauen und ihrer Abneigung, mit Euch irgend eine Verbindung einzugehen. Der Kaiser, oder doch seine nächste Umgebung, hält Euch für China's Feinde.

Uns?! rief Makartney erstaunt. Würden wir wohl an diese Frieden- und Freundschaft-Sendung nur gedacht haben, wenn wir nicht mit China im tiefsten Frieden lebten?!

Der Rajah von Nepal, antwortete der Bischof: hat Thibet befehdet, Lassa und Digpurah geplündert. China hat von Euch seine Bestrafung verlangt, und Ihr habt nicht einmal geantwortet.

Von dieser Aufforderung ist mir nichts be-
kannt, sagte Makartney. Wohl aber weiß ich,
daß wir den Rajah an unser freundschaftliches
Verhältniß mit Thibet und China erinnert,
und ihn zum Frieden ermahnt haben.

Unter den Truppen des Rajah, fuhr der
Bischof fort: haben Eure rothen Seapoys ge-
gen die Chinesen gefochten.

Das können nur einige wenige Deserteurs
gewesen seyn, versicherte Makartney: deren
Schurkerei nicht auf unsere Rechnung gesetzt
werden kann.

Gleichwohl hat es der chinesische Heerfüh-
rer für einen Beweis Eures Bündnisses mit
dem Rajah genommen, und dem gemäß an den
Kaiser berichtet, antwortete der Bischof. Hät-
tet Ihr nur wenigstens mit dem neuen Un-
terkönig in Lassa eine Verbindung anzuknüpfen
gesucht.

Der Gouverneur von Bengalen, sprach Ma-
kartney: war gesonnen, einen Gesandten nach
Lassa zu schicken. Euer eigener Heerführer hat
es ihm in einem besondern Briefe ausdrücklich

widerrathen, weil es den Engländern Beschwerden verursachen könnte.

Dieser Heerführer ist Euch freilich sehr abgeneigt, bemerkte der Bischof: und das ist freilich um so übler, als es der nämliche ist, durch den jetzt Eure Unterhandlungen mit dem Kaiser gehen. Der tatarische Bevollmächtigte, über den Ihr Euch beklagt, ist jener Heerführer, der Euch bereits bei dem Kaiser so übel gedient hat.

Nun ist mir Alles klar! rief Makartney: aber es ist eine höchst unerfreuliche Klarheit, und mir fängt an, für den Erfolg meiner Reise bange zu werden.

Eure einzige Hoffnung muß die Weisheit und Güte des Kaisers seyn, tröstete der Bischof. Gelingt es Euch, ihm Englands Unschuld und gute Gesinnungen darzulegen, so ist Alles gewonnen, denn er braucht nur das Rechte recht zu erkennen, um es, unabhängig von seinen Umgebungen, zu thun. Gott schütze Euch!

Er ging — kehrte aber noch einmal zurück. — Wenn Ihr um einen Grund gegen die Ce-

remonie Kotu verlegen seyd, sprach er: so dürft Ihr nur den Chinesen in das Gesicht sagen, daß sie sich erlaubt, die Wagen mit den Geschenken Eures Königes als Tribut zu bezeichnen, den England an China zollt. Das wird sie in Verlegenheit setzen und Euch zum Ziele führen. Den Schreiber werde ich Euch senden. Aber erlaubt mir noch eine Bemerkung. Ihr wollt an den Kaiser selbst schreiben. Das geht nicht an, und ist gegen die gebührende Ehrfurcht. Der Kaiser empfängt in solchen Angelegenheiten blos von gekrönten Häuptern Briefe. Ein fremder Minister darf nur mit dem betreffenden Kolao correspondiren. — Schreibt an Ho-Tschung-Tang, den Ihr ohnehin nicht übergehen dürft. Der Erfolg wird derselbe seyn. —

Er ging. Welches unselige Formenspiel! rief ungeduldig Makartney. Dieser Heidenkaiser verlangt Rücksichten, die nicht einmal an dem Hofe des despotischen Ludwigs des Vierzehnten statt fanden, und wenn wir uns nun, gleich den devoten Holländern, in Alles gefügt

und Alles beseitigt haben werden, so wird man uns am Ende, gleich den Holländern, unverrichteter Sache nach Hause schicken.

Der Morgen graute. Vor dem Palaste der Gesandtschaft war ein starkes Geschwader chinesischer Bogenschützen aufgeritten, und eine ungeheure Menschenmasse hatte sich versammelt, die Abreise der Fremden nach der Tatarei anzusehen. Das Personal, sein Gepäcke und die Geschenke, die die Fahrt mitmachen sollten, wurden auf die Karren, Lastträger und Pferde vertheilt. Der englische Wagen des Gesandten wurde, um die ganz rohen chinesischen Pferde nur etwas einzufahren, durch einen Infanterie-Corporal und einen Dragoner, die der Gesandte zum Kutscher und Vorreiter umgeschaffen, unter dem Schutze eines Mandarinen und einiger chinesischen Soldaten, erst ein wenig in Peking herumgefahren. Während dieses Aufenthaltes sprengte Parish, von seinem Herzen getrieben, nach der weißen Thurmstraße, sprang am Hause Tsing Yngs vom Pferde, stürmte an der Thüre, bis er eingelassen wurde,

und stürzte, ohne weitere Meldung, in das Wohnzimmer, wo der Hausherr mit der dampfenden Pfeife saß und eben aus Yangs schönen Händen die zwölfte Tasse Haysan empfing.

Ich konnte mir den süßen Schmerz nicht versagen, sprach der Jüngling: noch einmal von meiner theuern Yang Abschied zu nehmen, und von Dir, werther Freund.

Die Süßigkeit dieses Abschiedes wird wohl blos meine Yang betreffen, bemerkte Tsing Yng mit satyrischem Lächeln: indeß ist es doch höflich, daß Du meiner mit Erwähnung thust. Schütze Dich Tien auf dieser Reise, und mögen Dich die Wunder der Natur und Kunst, die Du während derselben sehen wirst, eine Leidenschaft vergessen lassen, die ihren Gegenstand so übel gewählt hat!

Das hoffe nicht, guter Vater! rief Parish. Wer Deine Tochter einmal recht kennen lernte, kann sie nie vergessen. Gib mir nur wenigstens die Beruhigung mit auf den Weg, daß ich während meiner Abwesenheit nichts von dem unausstehlichen Ho-Kang zu besorgen habe.

Ich

Ich habe ihm, erwiederte Tsing Yng: was mir Fo verzeihen wolle, ein Gelübde vorgespiegelt, das meine Tochter bei dem Grabe ihrer Mutter abgelegt, sich vor ihrem zwanzigsten Jahre nicht zu vermählen. Ob es ihm gleich nicht recht einzuleuchten schien, so ist er doch viel zu gottesfürchtig, um etwas dagegen einzuwenden, und wir haben deßhalb beinahe zwei Jahre Ruhe vor ihm.

Ich habe zwar von der Gottesfurcht dieses Ho-Kang keine sehr vortheilhaften Begriffe, erwiederte Parish: indeß soll sie mir ehrwürdig seyn, wenn sie mein Mädchen vor seiner Zudringlichkeit schützt.

Er umfing Yang mit rascher Glut. Sie schlang ihren Arm um seinen Nacken und weinte sanft. — So standen sie lange in schweigender Umarmung, von Tsing Yng mit einer Mischung von Vergnügen, Rührung und Besorgniß betrachtet.

Da dröhnte der Schall der Riesenglocke Pekings durch die zitternde Luft.

Es ist Zeit aufzubrechen, erinnerte Tsing

Yng: Dein Gesandter würde Dich vermissen, und mancher Eurer chinesischen Begleiter über Deinen frühen Besuch in meinem Hause gehässige Bemerkungen machen.

Denke meiner, Yang! rief Parish, riß sich von dem Mädchen los und eilte fort.

So lange ich denken kann! seufzte Yang, ihm nacheilend.

Langsam und kopfschüttelnd ging Tsing Yng dem Paare nach. An der Hausthüre, als Parish schon den Zügel seines Rosses gefaßt hatte, sank das Mädchen ihm noch einmal an die Brust. In dem Augenblicke sprengte ein chinesischer Reiter die Straße herauf. Vor Tsing Yngs Hause hielt er plötzlich sein Roß an. Es war Ho-Kang.

Solche Vertraulichkeiten hat sich die liebenswürdige Yang wahrscheinlich bei ihrem Gelübde vorbehalten?! schrie er wüthend, und jagte wie unsinnig davon.

Tien hilf! Nun ist alles verloren! jammerte Tsing Yng und schlich in das Haus zurück.

Es geschehe was da wolle! rief Yang be-

geistert. Ich bin Deiner gewiß, Arthur, wie Du meiner, und in dieser Zuversicht liegt unser Glück und die Hoffnung unserer Zukunft.

Wir sehen uns bald und freudig wieder! antwortete Parish, schwang sich auf sein Pferd und flog nach dem Gesandtschaft-Palaste zurück. Hüttner kam ihm schon entgegen gesprengt.

Wo bleibt Ihr, Freund?! rief er ihm zu. Der Lord-Botschafter hat bereits ein Paar Mal nach Euch gefragt.

Ich kenne meine Pflicht, antwortete Parish: aber das Herz will doch auch sein Recht haben. Er ritt vollends zu dem Portale des Palastes, vor dem der Wagen des Gesandten nach seiner ersten Uebungfahrt hielt. Arabella war schon eingestiegen und fixirte Parish, der sie begrüßte, mit zornigen Augen.

Wo waret Ihr so lange? fragte sie ihn bitter. Zwar kann ich mir die Antwort selber geben, denn Euer Gesicht strahlt von den Freuden und Leiden einer glücklichen Liebe. Gewiß habt Ihr von dem Gegenstande Eurer Flamme einen recht rührenden Abschied genommen.

Parish wollte eben antworten, als der Gesandte zu seiner Tochter in den Wagen stieg.

Es ist unverzeihlich, sprach er mit vornehmen, kaltem Unwillen: wenn ein Lieutenant eine ganze Ambassade des Königs von England warten läßt. Wie mögt Ihr diese grobe Dienstvernachlässigung entschuldigen?

Verzeiht, Mylord! rief heransprengend der Oberstlieutenant Benson. Ich hatte den Lieutenant in Dienstgeschäften versendet. Die Schuld ist mein.

Wenn das ist, erwiederte Makartney, sich verdrießlich in den Fond des Wagens zurücklegend: so nehme ich meinen Verweis zurück, wünsche aber, daß der Vorgesetzte und der Untergebene künftig ihre Zeit besser wählen mögen!

Und wenn auch diese Entschuldigung eine gutmüthige Unwahrheit gewesen wäre, bemerkte Arabella mit einem Blicke auf Benson: so wäre sie eben wegen ihrer Gutmüthigkeit zu verzeihen.

Ich bin Euch großen Dank schuldig, flisterte Parish dem Oberstlieutenant zu.

Stille, stille! antwortete dieser. Nur eine kleine Abschlag-Zahlung auf die Post, die ich mit Euch abzumachen habe.

Indem schrieen die schlecht geblasenen chinesischen Trompeten auf eine jämmerliche Weise zum Aufbruch. Die Bogenschützen setzten sich in Galopp. Der Wagen des Gesandten folgte nach. Ihm folgten sämmtliche Karren, Träger und Reiter, und in langem Zuge bewegte sich die ganze Masse dem östlichen Thore Pekings zu.

Durch die unermeßliche fruchtbare Ebene, die Peking von allen Seiten umfängt, in langen Alleen von ungeheuern Thränenweiden hin ging die Fahrt. Begräbnißplätze mit Pappeln umkränzt, Schaafheerden mit ungeheuern Fettschwänzen, lange Züge Dromedare, die, von einem einzigen Führer getrieben, Holzkohlen nach der Residenz führten, große Fenster, auf denen die Tabakpflanzen, die in dem regenlosen China keinen Schutz bedurften, auf Leinen unter freiem Himmel hingen, unterbrachen die Einförmigkeit der platten Landschaft, und nach

Westen hin begannen sich die tatarischen Berge empor zu heben. Die Tagreisen waren nur kurz, da Pferde und Lastträger nicht gewechselt wurden, und endigten immer in einem der kaiserlichen Paläste, welche von Peking bis zur tatarischen Grenze in gewissen Entfernungen bereit standen, um dem Monarchen die Bequemlichkeit zu verschaffen, immer im eigenen Hause einzukehren. Auf der dritten Tagreise schon wurde das Land gebirgig, die Bevölkerung nahm ab, aber die Aussichten wurden schöner und romantischer. Wilde Pferde und Gemsen jagten auf den Bergen umher, und hier und da klimmten die fleißigen Chinesen an steilen Abgründen empor, um kleine zum Ackerbau taugliche Stellen zu finden, und ihnen mit Anstrengung und offenbarer Lebensgefahr, an Stricken von den Felsenhöhen herabhängend, ihren Unterhalt abzugewinnen.

Am Morgen der vierten Tagreise wurde längs den Seiten der entfernten Berge ein vorstehender Strich oder schmale, ungleiche Linien sichtbar, den Quarzadern in den schotti-

schen Gneisgebirgen ähnlich, nur etwas unregelmäßiger. In diesen Linien, die sich bis auf die Gipfel der Gebirge erstreckten, ließen sich endlich Zinnen und Thürme an Stellen unterscheiden, wo es unmöglich schien, dergleichen Werke auszuführen.

Es war die berühmte Mauer, die China von der Tatarei trennt. Dieß Werk, längs dem Rücken der Hügel sich hinziehend, über die Gipfel der höchsten Berge kletternd, hinab in die tiefsten Thäler kriechend, auf Bogen Flüsse überspringend, zu Einschließung wichtiger Plätze doppelt und dreifach aufgeführt, alle hundert Schritte mit Thürmen und massiven Basteien versehen, setzte Alles in Erstaunen, weniger durch seine ungeheure Größe, als durch die ausserordentlichen Schwierigkeiten, die hier hatten besiegt werden müssen, die Baumaterialien an ganz unzugängliche Orte, ja auf Gipfel zu schaffen, die sich über fünftausend Fuß über die Oberfläche des Landes erhoben. Und diese Reihe von Festungwerken, auf eine Länge von zwölfhundert englischen Meilen sich erstreckend,

ohne Nachhilfe und spätere Zusätze schon zwei-tausend Jahre dauernd, schien der Vergänglichkeit fast eben so dreist zu trotzen, als die natürlichen Bollwerke der Felsen und Berge, die zwischen China und der Tatarei liegen.

Am Ende von Waung Wayong, oder der letzten Stadt vor der Mauer, war wieder ein prächtiger Pailu errichtet, mit seidenen Bändern und bunten Wimpeln geschmückt. Sollten alle diese Triumphbogen wirklich blos zu unserer Ehre errichtet seyn? — fragte Parish Hüttnern, der neben ihm ritt.

Schwerlich, erwiederte dieser. Es scheint überall in China Ton zu seyn, dergleichen artige, unnütze Gerüste aufzubauen, und wenn wir sie alle auf unsere Rechnung setzen wollten, so würden wir in den Fehler des kleinen deutschen Fürsten fallen, der, als er die gewöhnliche Abendbeleuchtung Londons zum ersten Mal gesehen, den Lord-Mayor höflichst ersuchen ließ, die Stadt seinetwegen nicht in so große Unkosten zu setzen. Es kommt mir auch gar nicht wahrscheinlich vor, daß ein so gewalti-

ger Selbstherrscher seine Vasallen mit Triumph=bogen empfangen sollte.

Indem knallten einige kleine Kanonen. — Das aber scheint uns doch zu gelten! rief Parish, auf ein starkes Soldaten=Corps zeigend, das vor seinen Baracken unweit dem Haupt=thore der großen Mauer aufmarschirt war.

Dieß waren wirklich die ersten Krieger China's, die ein kriegerisches Ansehn hatten. Siebzehn Abtheilungen, jede achtzig Mann stark, jede von der andern durch ihre Kleidung sich unterscheidend, sehr regelmäßig in dichten Colonnen aufgestellt, mit weiten Waffenröcken und Stahlhelmen, die Kopf und Schultern deckten, geschmückt, mit Luntenflinten, Säbeln, Degen, Spießen, Hellebarden, Lanzen, Pfeil und Bogen und andern ganz unbekannten, wunderlichen Waffen gerüstet, standen in Reihen auf beiden Seiten der Straße. Vor den Fronten der Abtheilungen standen die Officiere mit ihren Fahnen, und in einem besondern Gebäude am Wege musicirte ein Chor chinesischer Tonkünstler, so lange der Zug der Gesandtschaft vor=

über ging, auf furchtbare Weise. Der Weg zog sich nun durch eine steile Bergschlucht nach dem südlichen Mauerthore, einem hohen, stark-gewölbten Bogen, der durch drei ungeheure Eisenpforten noch mehr befestigt war. Jenseit derselben befand sich die Gesandtschaft schon in der Tatarei, eine Veränderung, die sogleich auf eine auffallende Weise durch den Unterschied im Ansehn des Landes und der Temperatur der Luft bemerkbar wurde. Keine ährenreiche Erndten wogten hier, keine Dörfer strömten ihre zahlreichen Bewohner aus, keine prächtigen Gebäude verschönerten die Landschaft. Eine weite öde Wüste dehnte sich in einem großen Halbkreise aus. Von den schroffen, kahlen Felsbergen blies ein sehr unfreundlicher Nordwind, und nur der Freund wilder Natur fand hier einigen Ersatz für den Mangel jener Gegenstände der Cultur.

Noch einmal wendete sich Parish um, das Riesenwerk hinter sich anstaunend. Diese Mauer, sprach er: ist unstreitig das Höchste, was Menschenhände schufen, und verdient, nach meiner

Ueberzeugung, weit eher den Namen eines Wunders der Welt, als die ägyptischen Pyramiden, die, im Verhältniß zu dem, was sie gekostet, fast gar keinen Nutzen haben.

Mich erfüllen dergleichen ungeheure Menschenwerke mit einer schmerzlichen Wehmuth, sprach Hüttner. Sie sind nicht das Resultat einer freien Kraftäusserung. Gleich den Pyramiden, konnte diese Mauer nur durch die vereinten Anstrengungen eines ganzen Sclavenvolkes geschaffen werden, über dessen Zeit und Kräfte ein Despot so unumschränkt, wie über eine große Thierheerde, gebot, und mit einem Menschenalter, das eine ganze Nation unter der Geißel ihres Treibers verseufzt, ist doch auch eine solche Mauer zu theuer erkauft.

Doch erwägt auch, was sie geleistet hat, wendete Parish ein. Sie schnitt alle Gemeinschaft zwischen den unruhigen, räuberischen Tataren und den stillen, gesetzten, fleißigen Chinesen zum größten Vortheile der letztern ab.

Bis die Tataren, wie ein reißender Strom, in das Land brachen, fiel Hüttner ein: und

China, trotz der grossen Mauer, unterjochten! Vergebens verschanzt sich die cultivirte Feinheit vor dem kräftigen Muthe des Naturmenschen hinter künstliche Bollwerke. Hätte die chinesische Regierung ihren Unterthanen nicht alle Tapferkeit ausgeprügelt, sie würden den Tataren kräftiger Widerstand geleistet haben, als diese unbehilflichen Steinwälle, deren Nutzlosigkeit die Erfahrung bewiesen hat.

Doch auch seit beide Reiche einem Herrn gehorchen, sagte Parish: muß die Mauer von entschiedenem Nutzen seyn. Durch ihre ansehnliche Breite ist sie eine sehr bequeme Straße, auf der die chinesischen Heere schnell von einem Ende des Reiches zum andern gelangen können. Sie hält die wilden Thiere der tatarischen Wüste von China's fruchtbaren Feldern ab, und muß auch die Flucht der Verbrecher aus den chinesischen Provinzen hindern.

So wie die Auswanderung der Unzufriedenen, fügte Hüttner hinzu. Mit einem Worte, sie ist noch heute eine brauchbare Polizei-Anstalt für ein despotisch-regiertes Land. Gott

sey aber Dank, daß wir in Deutschland solche Mauern weder haben, noch bedürfen! —

Das Ziel der Reise, die tatarische Stadt Sihol mit den kaiserlichen Lustschlössern, von hohen Bergen überragt, bot sich den Augen der Gesandtschaft dar. Eine Viertelstunde vor der Stadt ließ Makartney den Zug halten und sein ganzes Personal von den Pferden und Wagen steigen, um den Einzug auf eine würdige, imponirende Weise Statt finden zu lassen.

Parish eröffnete ihn mit den englischen Artilleristen. Ihm folgten die Dragoner und Musketiere unter dem Lieutenant Crewe, dann kamen die Domestiken, Musikanten, Couriere, Handwerker und die Herren von der Suite, alle paarweise. Hierauf ward der Gesandtschaft-Secretair Staunton in einem Palankin getragen, und die Carrosse des Lord-Botschafters, in der er mit Arabellen und dem jungen Staunton saß, mit einem Negerknaben in reicher türkischer Kleidung hinten auf, schloß.

Diese Anordnung sollte die Sache feierlich machen und den Chinesen Respect einflößen.

Sie erreichte jedoch ihren Zweck höchst unvollkommen. Denn obgleich das Militair ein respectables Ansehn hatte, obgleich die Herren von der Suite mit aller ihrem Geschäft angemessenen Würde erschienen, und die Domestiken in ihren Galla-Livreen paradirten, so zogen doch die andern in höchst seltsamen Gestalten auf. Einige hatten runde, andere dreieckige Hüte, noch andere höchst unbildliche Strohhüte. Stiefeln, Halbstiefeln, Schuhe mit bunten Strümpfen wechselten, kurz es herrschte nicht die geringste Einförmigkeit unter ihnen, wenn es nicht in dem Uebelstande war, daß sie alle vom Trödel mit Röcken und Westen bekleidet waren, die keinem recht passen wollten.

Umwogt von einem Gedränge von Zuschauern, unter denen sich eine Menge Lamas oder Fo-Priester in gelben Kleidern mit großen runden, gelben Hüten und Glocken in den Händen befanden, ward die Gesandtschaft mit militairischen Ehrenbezeigungen empfangen und ihr eine Reihe Gebäude zur Wohnung angewiesen, die vom südlichen Ende von Sihol an

dem sanften Abhange eines Hügels auf Terrassen lag, welche durch Granittreppen mit einander verbunden waren. Das Ganze war weitläufig und bequem, und hatte eine schöne Aussicht auf die Stadt, die tatarischen Berge, den Sitz lieblicher Kühle und den Garten unzähliger Bäume, wie ein Sommerpalast und Lustgarten des Kaisers nach hochtrabender chinesischer Sitte genannt wurden. Eine hundert Fuß hohe, unten schmale, oben dicke natürliche Steinsäule auf einem Berge im Hintergrunde, die aus verschiedenen vorspringenden Felsstücken Ströme des klarsten Wassers ausgoß, vollendete das Eigenthümliche des interessanten Landschaftgemäldes.

Es schien von übler Vorbedeütung zu seyn, daß der erste Besuch, den Makartney in seiner neuen Residenz empfing, der feindlich-gesinnte Quang Yen war. Dieser brachte das Schreiben des Gesandten an Ho-Tschung-Tang, das versiegelt abgegangen war, eröffnet zurück, und versuchte es gleichwohl, Makartney weiß zu machen, daß es während dieser ganzen Zeit

in seinen Händen ungelesen geblieben sey. Um so dringender mußte Makartney auf einer persönlichen Unterredung mit dem Groß-Kolao bestehn. Aber eine ernstliche Unpäßlichkeit, die ihn befiel, machte das unmöglich. Es mußte daher das Diplom eines zweiten Gesandten hervorgesucht werden, welches der König von England für den Gesandtschaft-Secretair ausfertigen lassen, um in einem solchen Falle den Botschafter vertreten zu können. Die Audienz fand Statt, hatte aber weiter kein Resultat, als daß der Groß-Kolao den Secretair bat, dem Gesandten nochmals die Gründe darzulegen, aus denen auf der Anbetung Kotu bestanden werden müsse.

Am andern Tage erschien abermals Quang Yen, in Begleitung zweier rothknöpfigen Mandarinen, bei dem kranken Gesandten, um im Namen Ho-Tschung-Tangs nochmals in ihn zu dringen, in dem streitigen Punkte nachzugeben.

Der Groß-Kolao begreift es nicht, sprach Quang Yen: wie Du unserm Herrn eine so

leere,

leere, nichts bedeutende Ceremonie verweigern kannst.

Dafür scheinst Du selbst sie nicht zu halten, Freund, bemerkte Makartney spitzig: da Du Dich sonst nicht so unfreundlich geweigert haben würdest, vor dem Bilde meines Herrn eine ähnliche zu verrichten.

Wie mögt Ihr, eine Handvoll Fremdlinge, es wagen, Bedingungen vorzuschreiben, unter denen Ihr uns gehorchen wollt?! schrie der Tatar wüthend. Vergissest Du ganz, daß Ihr, mitten in unserem unermeßlichen Reiche, ganz in unserer Gewalt seyd, daß es nur von uns abhängt, Euch verhungern zu lassen, und daß es uns nicht an Mitteln fehlt, einen unverschämten Gesandten für seine Hartnäckigkeit persönlich zu züchtigen?!

Lästere die Würde Deines Herrn nicht durch Drohungen, die eben so unklug, als völkerwidrig sind! erwiederte Makartney mit Hoheit. Ihr könnt freilich die kleine Anzahl Engänder, die sich im Vertrauen auf die heilige Treue in Euer Land begeben, ermorden lassen;

aber die Strafe würde dem Verbrechen auf dem Fuße folgen, und die Furcht vor einem solchen unerhörten Frevel wird mich nie zu irgend einer Verletzung meiner Pflicht verleiten.

Die beiden begleitenden Mandarinen sahen einander bestürzt an, denn eine solche Sprache war an diesem Hofe seit Menschengedenken nicht gehört worden. Dann nahmen sie den bitterbösen Tatar besänftigend bei Seite, und nach einem kurzen, leisen Wortwechsel ersuchte dieser den Gesandten, Vorschläge zu machen, wie er ohne Beeinträchtigung seiner Pflicht dem Kaiser seine Achtung bezeigen zu dürfen glaube.

Hier gibt es nur zwei Wege, erwiederte Makartney. Entweder folgt die Ceremonie Kotu nach meinem früheren Vorschlage gegenseitig —

Das ist ganz und gar unmöglich! fiel Quang Yen ein. Es wäre ein Verbrechen gegen die Majestät unsers Kaisers, wenn ein Unterthan desselben in China selbst einen fremden Regenten anbeten sollte.

Oder, fuhr Makartney nachdrücklich fort: der Achtungsbeweis, den ich dem Kaiser darbringen soll, muß genau und bestimmt von den Huldigungen tributpflichtiger Fürsten unterschieden werden. Man hat bereits angefangen, diese Begriffe zu verwechseln, und die Wagen, welche die Geschenke meines Königs nach Peking und Sihol gebracht, führten chinesische Aufschriften, die diese Geschenke einen Tribut nannten. Eine solche Lüge aber darf ich durch meine Handlungen nicht beglaubigen helfen.

Die ganz unerwartete Bekanntschaft des Gesandten mit diesem Umstande setzte doch die chinesische Falschheit in Verlegenheit und schlug die tatarische Frechheit nieder. Sämmtliche Mandarinen senkten die Augen und harrten schweigend, daß der Gesandte weiter reden sollte.

Nachdem er sich einige Zeit an ihrer Bestürzung geweidet, sprach er: Wenn ich mich meinem Könige im Ceremonial nähere, so beuge ich ein Knie vor ihm. Ich bin geneigt, Euerm Herrn meine Ehrerbietung auf dieselbe Art zu

bezeigen. Mehr wird er nicht fordern, und ich bin auch nicht ermächtigt, einem fremden Regenten mehr Achtung zu erweisen, als meinem eigenen Souverain.

Bei dem großen Fo! rief einer der Chinesen, sich vergessend: dieser Engländer hat Recht!

Ein grimmiger Blick des Tataren bestrafte die Offenheit dieses Geständnisses, und die Mandarinen brachen auf.

Ich werde Deinen Vorschlag dem Groß-Kolao vortragen, sprach Quang Yen: und Du magst noch heute die Befehle unsers Herrn erwarten. Sie schieden.

Wie viel Worte um ein Paar nichtswürdige Verneigungen! sprach jetzt Makartney zu Staunton. Und dennoch muß man bei diesem kleinlichen Volke mit kleinlich werden und sich jedes Kopfnicken abdingen lassen, weil sie gerade darauf den meisten Werth legen, und es der einzige Weg ist, uns bei ihnen in Achtung zu setzen, wenn man ihnen zeigt, daß wir strenge auf das achten, was bei ihnen Ehre heißt.

Mir wurde bange bei diesem Gespräch, erwiederte Staunton. Ewr. Excellenz Widerstand war des Monarchen würdig, den Ihr vorstellt. Sollte das alles aber keine Nachwehen haben?

Ich besorge es nicht, sagte Makartney. Sie haben gesehen, daß sie mit Männern zu thun haben. Vielleicht versuchen sie es, uns auf schmale Diät zu setzen; die undelicate Aeusserung des Tataren läßt mich so etwas vermuthen. Für diesen Fall befehlt nur meinen Leuten, die Mahlzeit unberührt stehen zu lassen und sich bei mir zu beschweren. Ich habe jetzt die Chinesen etwas kennen gelernt, und weiß ungefähr, wie man mit ihnen umgehen muß. Am Erfolge meiner Sendung fange ich jetzt selbst an zu zweifeln, aber ich will diese Kahlköpfe wenigstens unterrichten, was sie von einer englischen Gesandtschaft verlangen dürfen, und lieber mit meinem ganzen Gefolge hier in Sihol verhungern, als ihnen in irgend einem Punkte nachgeben, den sie nicht nach Recht und Billigkeit fordern können.

Unter einer langen, breiten, vorn offenen Gallerie, von Holzsäulen getragen, mit glänzend schwarzen Dachziegeln gedeckt, hatten sich die Garden des Gesandten von allen Waffengattungen gelagert, um sogleich in Reihe und Glied zu treten, wenn der Groß-Kolao dem Gesandten den Besuch, mit dem man sich schmeichelte, abstatten würde. Zu gleichem Zweck waren die Handwerker, Musiker und Domestiken vor den Zimmern des Gesandten versammelt, und alle die guten Leute hatten sich wohl bereits zwölf Mal in Parade aufgestellt, weil mehrere Mandarinen gekommen waren, sie in Augenschein zu nehmen, die man jeden nach der Reihe irrigerweise für den Premier-Minister angesehen hatte.

Der Mann mit dem unglücklich langen chinesischen Namen scheint nicht zu kommen, sprach Parish zu Hüttner, der mit ihm die Gallerie auf und nieder spazirte: und die Mittagzeit ist bereits vorüber.

Glaubt Ihr im Ernste, daß er kommen wird? fragte Hüttner. Ich habe noch nicht

an die Möglichkeit gedacht. Wie könnte der Premier-Minister von China sich so weit vergessen, den Besuch eines Dieners des kleinen Königs von England zu erwiedern!

Still, dort wimmelt wieder eine Masse Chinesen zum Thore herein, rief Parish. Das wird er seyn!

Schwerlich! erwiederte Hüttner, während die armen Soldaten zum dreizehnten Male unter das Gewehr traten. Es scheinen nur die Küchenbedienten zu seyn, die uns unser langerwartetes Mittagessen bringen.

In der That waren es nur die chinesischen Küchenwärter, die, unter Anführung eines Mandarins mit dem Silberknopfe, einige Körbe voll Schüsseln nach den Wohnungen des Gesandtschaft-Personals trugen. Die Soldaten und Domestiken, denen das lange Warten guten Appetit gemacht, eilten sogleich in ihre Gemächer, um die Mahlzeit zu sich zu nehmen.

Aber es dauerte nicht lange, so kam ein Artillerie-Corporal mit einem sehr verlängerten Gesichte zu Parish. Ich habe zu melden,

sprach er: daß das Mittagessen für uns heute so sparsam ausgefallen ist, daß sich unsere Leute daran kaum satt essen können.

Die Mahlzeit bleibt unberührt, befahl Parish: und ihre schlechte Beschaffenheit wird dem Lord-Botschafter unmittelbar gemeldet!

Sehr wohl! erwiederte der Corporal und marschirte ab.

Sehr wohl? scherzte Hüttner bitter. Diese Ansicht kann ich nicht theilen. Es kommt mir vor, als wolle man die Gesandtschaft Seiner großbritannischen Majestät, die man so sorgfältig eingesperrt hält, aus chinesischer Hospitalität successive verhungern lassen, weil ihr Chef nicht Lust hat, sich vor dem kaiserlichen Throne den Kopf an der Erde zu zerschlagen.

Das fürchte ich nicht, erwiederte Parish. So viel Energie traue ich diesen Chinesen nicht zu. Es wird wohl nur eine leere Demonstration seyn.

Jetzt kam der Corporal vom Gesandten zurück. Ihm folgten der Oberstlieutenant Benson, der Dolmetscher Plumb und der Mandarin

rin

rin Tschau-Ta-Tsin, und sie begaben sich eilig in die Gemächer, in denen das Mittagmahl servirt war.

Jetzt wird sich entscheiden, sprach Hüttner: ob man in dem himmlischen Reiche des Weltalls ferner geneigt ist, uns mit irdischer Speise zu sättigen.

Da kamen schon die chinesischen Küchenbeamte mit ihren Körben aus den Gallerieen herausgerannt, als ob ihnen der Kopf brennte. Scheltend und mit seinem Bambusrohre fechtend, trabte ihnen der Mandarin mit dem Silberknopfe nach, und ehe fünf Minuten vergingen, kam eine noch einmal so große Anzahl Chinesen zurück, eine gewaltige Menge Körbe herbeischleppend, aus denen der Ueberfluß voller Schüsseln anlockend empordampfte.

Seht Ihr, ich hatte Recht! rief Parish.

Ihr habt Recht, weil die Chinesen verrückt sind, erwiederte Hüttner. Diese Masse Speisen hat in dieser kurzen Zeit nicht bereitet werden können; sie mußten also schon fertig da stehen. Welchen Grund konnte aber das ein-

fältige Volk haben, sie uns anfänglich vorzuenthalten, da sie doch einmal für uns bestimmt waren?

Vielleicht sollte es nur ein Versuch seyn, meinte Parish: wie viel wir uns gefallen lassen würden. — Hätten wir geduldig geschwiegen, so würden die Experimente weiter gegangen seyn. Da wir aber gleich gebührend gemurrt haben, so wird man uns wohl mit dergleichen Operationen nicht mehr beschwerlich fallen.

Gute Neuigkeiten, Master Hüttner! rief heranhüpfend Arabella. Der Groß-Kolao hat so eben meinem Vater melden lassen, daß der Kaiser sich mit der Ehrerbietung begnügen will, die wir unserm Könige erweisen. Morgen soll die erste Audienz Statt finden. Ich freue mich ungemein darauf.

Werdet Ihr auch zugegen seyn, Miß? fragte Hüttner befremdet.

Warum nicht? antwortete sie. Ich werde, als Page, mit dem jungen Staunton meines Vaters Schleppe tragen. Glaubt Ihr, daß ich mir den Genuß versagen könnte, Seine chinesische Majestät zu beaugenscheinigen?

Ich weiß doch nicht, Miß, meinte Hüttner: ob Euer Vorhaben, das auf jeden Fall etwas unweiblich ist, ganz ohne Gefahr seyn dürfte? Wie leicht könnte das wahre Geschlecht des Pagen erkannt werden! Ein solcher tatarischer Kaiser pflegt in Hinsicht der Weiber ein türkisches Glaubensbekenntniß zu haben, und im Palaste dieses Heiden seyd Ihr unumschränkt in seiner Gewalt.

Ich will doch nicht hoffen, sprach Arabella mit stolzem Zürnen: daß Ihr mich jener Engländerin vergleicht, die ihren Vorwitz im Harem des Großherrn mit ihrer Ehre bezahlte. Auf den schlimmsten Fall würde ich zu sterben wissen, aber ich habe nichts zu fürchten. Der Kaiser ist bereits ein Greis und soll ein guter Mann seyn.

Aber für die Bescheidenheit aller seiner rüstigen Kriegs- und Friedens-Mandarinen möchte ich doch nicht bürgen, sprach Hüttner. Wenigstens könntet Ihr Euerm Herrn Vater und uns Allen großen Verdruß bereiten. Ich halte es für meine Pflicht, Euch ernstlich abzurathen.

Arabella schlug die Augen nieder. Dann warf sie plötzlich einen Blitzblick auf Parish. Was meint Ihr dazu? fragte sie ihn rasch.

Meine Meinung kann hier wohl gar nichts entscheiden, erwiederte dieser. Jedoch muß ich, auf die Gefahr, Euch wieder zu erzürnen, Hüttnern unbedingt beipflichten.

Da legte Arabella ihre schöne Hand auf die seine, sagte, zu Hüttnern gewendet: Ich werde morgen doch lieber zu Hause bleiben, und hüpfte fort.

Ende des ersten Theils.

